

MASTERARBEIT IM  
MASTERSTUDIENGANG „KRIMINOLOGIE UND POLIZEIWISSENSCHAFT“  
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM  
JURISTISCHE FAKULTÄT

# Gewalterfahrungen bei männlichen Prostituierten

---

Viktimisierung und Delinquenz im Düsseldorfer  
Strichermilieu

Erstgutachter: Dr. Oliver Bidlo  
Zweitgutachterin: Pieke Biermann

Michael Klein  
Höhenweg 104  
45359 Essen  
[muki655@gmx.de](mailto:muki655@gmx.de)

0201-7593 2808

Matrikelnummer 108112203051

14.02.2016

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	2
2	Methode .....	10
3	Geschichte der Prostitution .....	23
4	Männliche Homosexualität in Recht und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland von 1969 bis heute .....	31
5	Rahmenbedingungen in Düsseldorf .....	37
6	Feldzugang und Milieu .....	43
7	Interviews .....	48
8	Auswertung und Interpretation der Ergebnisse.....	58
9	Zusammenfassung und Empfehlungen .....	86
	Glossar .....	89
	Literatur- und Quellenverzeichnis .....	91
	Anlage: Transkriptionen der Interviews.....	93
	Eidesstattliche Erklärung .....	128

## 1 Einleitung

Im Zuge der Legalisierung der Prostitution mit dem Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (ProstG) ab dem 1. Januar 2002 sowie der Änderung der §§ 180a und 181a des Strafgesetzbuches (StGB) findet ein gesellschaftlicher Diskurs statt, ob dadurch die Situation der Prostituierten in Deutschland verbessert oder verschlechtert worden ist. Insbesondere im Zusammenhang mit den Themen Menschenhandel und Zwangsprostitution führen die Kritiker einer legalisierten Prostitution wie z.B. SOLWODI<sup>1</sup> Deutschland e.V. ins Feld, dass das Prostitutionsgesetz und die Änderungen im Strafgesetzbuch Frauenhandel und Zwangsprostitution befördert hätten. Die Diskussion hält an; so hat sich die Regierungskoalition aus CDU/CSU und SPD am 3. Februar 2015 auf einen Text für das Prostituiertenschutzgesetz geeinigt. Ein Mindestalter für Prostituierte ist in diesem Entwurf nicht vorgesehen, die als notwendig erachtete Kondompflicht für Freier hat aber Eingang gefunden.

Die Debatte – im Zusammenhang mit der Legalisierung und im Zusammenhang mit der Einführung eines Prostitutionschutzgesetzes – folgte im Wesentlichen dem Ablauf der gesamten Gender-Debatte der vergangenen 15 Jahre. Jüngst zitierte Die Welt Familienministerin Schwesig im Zusammenhang mit dem Entwurf zum Prostitutionschutzgesetz wie folgt: „Es wird erstmalig klare Regelungen geben, die dem Schutz der Frauen dienen.“<sup>2</sup> Männliche Prostituierte gehen in der öffentlichen Wahrnehmung somit unter. Durchaus wichtige Themen der Chancengleichheit, der Förderung von Mädchen, der Entwicklung von Berufsbildern und Anforderungsprofilen im Job sowie Frauenförderung, Quotenregelungen und Sexualisierung in der Werbung, Zwangsverheiratung und häusliche Gewalt und nicht zuletzt die Unterscheidung von Genitalverstümmelung bei Frauen und Mädchen von der religiös motivierten Beschneidung von Jungen haben ihren Fokus stets auf die weibliche Bevölkerung gelegt. Eine Veröffentlichung auf der Webseite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zum Thema Perspektiven für Jungen und Männer<sup>3</sup> stellt insbesondere die Öffnung „typischer“ Frauenberufe für Männer in den Vordergrund und sieht in

---

<sup>1</sup> Solidarity with women in distress.

<sup>2</sup> <http://www.welt.de/politik/deutschland/article137124229/Union-und-SPD-fuehren-Kondompflicht-fuer-Freier-ein.html>. Nachgelesen am 12.07.2015.

<sup>3</sup> <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Gleichstellung/perspektiven-fuer-jungen-und-maenner.html>. Nachgelesen am 12.07.2015.

erster Linie die Übernahme von Familienverantwortung (z.B. Elternzeit, Arbeitszeitmodelle).

Für Jungen werden Projekte und Förderangebote erst in jüngerer Zeit wieder verstärkt initiiert, z.B. in Nordrhein-Westfalen über die Landesinitiative Jungenarbeit, die 2011 ihren Abschlussbericht veröffentlicht hat. Auch das Thema Männer als Opfer häuslicher Gewalt (häusliche Gewalt in schwulen Beziehungen hat zwingend ein männliches Opfer) wird erst in den letzten Jahren ernsthafter diskutiert. Im Jahr 2005 veröffentlichte das BMFSFJ die qualitativ und quantitativ durchgeführte Pilotstudie „Gewalt gegen Männer“, die Zusammenfassung auf der Webseite trifft u.a. folgende Aussage: *„Die in der quantitativen Untersuchung befragten Männer wurden zwar repräsentativ ausgewählt, die Ergebnisse lassen aber wegen der geringen Fallzahl keine tragfähige Verallgemeinerung auf die Grundgesamtheit aller Männer in Deutschland zu. Bei größeren Fallzahlen (über 10%) sind die Ergebnisse Tendenzen, und aus kleineren Fallzahlen (unter 10%) lässt sich nur schließen, dass das untersuchte Phänomen überhaupt auftritt.“*<sup>4</sup> Eine im Jahr 2013 veröffentlichte Studie des Robert Koch-Instituts zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland zeigte, dass Gewalt in Beziehungen Männer durchaus in einigen Bereichen nahezu ebenso häufig trifft, wie Frauen.<sup>5</sup>

Im Jahr 2010 plante die Fachgruppe Gewalt gegen Lesben und Schwule – Präventionsmaßnahmen des Kriminalpräventiven Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf, sich stärker der Situation der Stricher in Düsseldorf anzunehmen. Diskutiert wurde in dem Zusammenhang das gesamte Thema Viktimisierung und Delinquenz in der männlichen Prostitution, d. h. der Fokus sollte nicht ausschließlich auf den Prostituierten liegen, sondern auch die Situation der Freier und der Betreiber von Milieukneipen war von Interesse. Aufgrund der guten Vernetzung mit der Polizei, der Staatsanwaltschaft, verschiedenen Opferhilfeorganisationen sowie dem Gesundheitsamt und der AIDS-Hilfe, war zunächst eine Studie zur Erhebung einer Datenbasis geplant. Die Projektidee ist jedoch aufgrund personeller Veränderungen nicht weitergeführt worden.

---

<sup>4</sup> <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=20558.html>. Nachgelesen am 12.07.2015.

<sup>5</sup> Schlack, R.; Rüdell, J.; Karger, A.; Hölling, H.: Körperliche und psychische Gewalterfahrungen in der deutschen Erwachsenenbevölkerung. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland. Springer-Verlag Berlin Heidelberg (2013), S. 758.

Angesichts des sehr zurückhaltenden Umgangs der Öffentlichkeit und der fehlenden Befassung mit männlicher Prostitution in der politischen Diskussion – Höly erläutert in der Veröffentlichung „Nackte Tatsachen“ z.B., dass die Medien Prostitution häufig als Ausbeutung des **weiblichen**<sup>6</sup> Geschlechts markieren – <sup>7</sup>, soll im Rahmen der Masterarbeit ein Beitrag zur Enttabuisierung geleistet und die Gender-Debatte ergänzt werden. Aus der Emanzipationsbewegung kommend und im Zuge der Gleichstellungsbestrebungen in alle Gesellschaftsbereiche betreffender Breite diskutiert führte das so genannte Gender-Mainstreaming zu einer Fokussierung auf gesellschaftliche Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen. Beispielhaft seien die Forderung nach einer geschlechtergerechten Sprache, gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit oder – auch aktuell wieder auf der Agenda – eine Quotenregelung zur angemessenen Repräsentanz von Frauen an einflussreicher Stelle. Ohne die Legitimität der Gleichstellung in Frage zu stellen muss ergründet werden, inwieweit die – teilweise offene - Bevorzugung von Frauen eine Benachteiligung von Männern mit sich gebracht hat<sup>8</sup>, welche Bereiche betroffen sind und wie gegengesteuert werden kann. Ein betroffener Bereich – so meine These – ist die Lebenswirklichkeit männlicher Prostituierten, insbesondere der Jungen und Männer, die eher der Armutprostitution zugerechnet werden können, da ihnen (wie ein Teil der Gespräche mit Strichern zeigte) nur diese Möglichkeit des Unterhaltserwerbs zu bleiben scheint. Prostitution wird als Ausbeutung von Frauen und Mädchen gebrandmarkt, Legalisierungsbestrebungen als Unterstützung von Frauenhandel und -ausbeutung bekämpft und Frauenrechtlerinnen lehnen es häufig ab, über die Frage der Freiwilligkeit der (weiblichen) Sexarbeit überhaupt zu diskutieren. Neuere Strömungen fordern die Einführung des „schwedischen Modells“, in dem Prostitution legal, die Nachfrage durch Freier aber illegal ist. Diese Nachfrage wird als Ursache für das Elend von Frauen ins Feld geführt. Eine öffentlich geführte Diskussion über das Angebot von sich prostituierenden Männern (Callboys, Begleiter usw.) und die

---

<sup>6</sup> Hervorhebung durch den Verfasser.

<sup>7</sup> Höly, Debora: Nackte Tatsachen. Wie deutsche Printmedien über Prostitution berichten, S. 91.

<sup>8</sup> Exemplarisch kann hier die Bevorzugung bei gleicher Qualifikation bei Bewerbungen auf Stellen im öffentlichen Dienst genannt werden; dies steht auch in einem Spannungsfeld zu den Zielen des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes (AGG – umgangssprachlich: Antidiskriminierungsgesetz).

Nachfrage durch Frauen fehlt<sup>9</sup> ebenso, wie eine Diskussion über Hilfs- und Unterstützungsangebote für mann-männliche Prostituierte. Hier soll sich diese Arbeit impulsgebend anschließen.

Nicolas Hagele erläutert in seiner Diplomarbeit<sup>10</sup> einige Punkte, die als Stütze der Forschungsannahme in die Strukturierung dieser Arbeit mit eingeflossen sind. Aus Sicht des Verfassers führte dies zwar zu einer gewissen Voreingenommenheit an einigen Stellen<sup>11</sup>, als Basis für die eigenen Überlegungen war die Diplomarbeit von Hagele aber sehr nützlich. So könnten zum Beispiel seine Ausführungen zur Lebenslage von Strichern Indiz für eine höhere Präsenz von Gewalterfahrungen und für die von der Gender-Debatte vergessene Gruppe sein: *„Viele Stricher sind obdachlos und leben auf der Straße. Manche haben ein kleines Apartment, das sie sich mit anderen teilen oder können für einige Zeit bei einem Freier unterkommen. Die Straße ist jedoch der Ort, an dem sie sich ihr Leben abspielt. Sie sind auf Kunden angewiesen und müssen deswegen so oft als möglich an den Orten der Prostitution präsent sein. So wird der gesamte Tagesablauf auf die Bedürfnisse der Freier ausgerichtet. Dies hat allerdings zur Folge, dass sie ihre Arbeit und ihr Freizeitleben bzw. ihr privates Leben nicht trennen können. Durch das oftmals beschriebene „Rumhängen“ ist ihr Tag durch Warten, Hoffen und Zeit überbrücken gekennzeichnet. Im Gegensatz zur weiblichen Prostitution gibt es kein offensives Anwerben der Prostituierten. Um von der Diskriminierung der Gesellschaft verschont zu bleiben, bedeutet dies, sich diskret und zurückhaltend zu verhalten.“*

---

<sup>9</sup> Auch Prostitutionstourismus wird überwiegend mit nach Thailand reisenden Männern und weniger mit in die Karibik reisende Frauen in Verbindung gebracht. Im Hellfeld ist Prostitutionstourismus von Männern aber das größere Thema, insbesondere vor dem Hintergrund pädosexueller Straftaten.

<sup>10</sup> Hagele, Nicolas: Tabuthema männliche Prostitution. Eine Herausforderung an die soziale Arbeit. Hagele interviewte sozial arbeitende Einrichtungen in Berlin, Köln und München. „Betroffene“ kamen nicht zu Wort. Die Erkenntnisse sind somit mittelbar.

<sup>11</sup> Hier ist insbesondere zu nennen, dass bei „fehlendem Bewusstsein für (...) ihre sexuelle Orientierung“ (S. 23) verstärkt Probleme bei Strichern auftreten. Die Erwartungshaltung vor Einstieg in das Milieu und die Interviewphase war geprägt von der Erwartung, dass Sexpraktiken in den Vordergrund gerückt werden und gleichzeitig Gründe vorgegeben werden, warum dies nichts mit der eigenen sexuellen Identität zu tun hat. Vorweggenommen sei, dass in den dieser Arbeit zugrundeliegenden Interviews nur bei einem Mann ein solcher Eindruck entstand. Die übrigen Interviewpartner schienen recht sicher zu sein, wie sie sexuell orientiert sind. Nichtsdestotrotz würde der Verfasser deren Lebenssituation trotzdem überwiegend als problematisch beschreiben.

*Meist kommt es in der Stricherszene vor, dass die Jungs nicht als Menschen, sondern als Sexobjekte betrachtet werden. Sie werden auf ihr Äußeres hin taxiert und dementsprechend bewertet. Wenn die Stricher jung sind und gut aussehen, können sie die Geschäfte mit den Freiern steuern, da junge und „unverbrauchte“ Stricher in der Szene am beliebtesten sind. Werden sie dagegen älter, schwindet zunehmend das Interesse der Freier, aber sie müssen trotzdem versuchen, auf dem Markt zu überleben. Sie müssen sich umorientieren, Sexpraktiken zulassen, die sie bisher nicht geduldet haben und unter Umständen auch riskanten Sexpraktiken zustimmen.“<sup>12</sup> Da Hagele seine Untersuchung in München durchgeführt hat, sind seine Erkenntnisse auch von Ergebnissen geprägt, die die Münchner Stricherszene deutlich von Düsseldorfer Strichermilieu unterscheidet. So schreibt er, die Kontaktaufnahme finde „im Wesentlichen in öffentlichen Bereichen sehr verdeckt und verschleiert statt.“<sup>13</sup>*

Im Jahr 1975 veröffentlichten Norbert Schmidt-Relenberg, Hartmut Kärner und Richard Pieper ihre Strichjungen-Gespräche<sup>14</sup>, in denen sie versuchten, Ursachen und Auswirkungen männlicher Prostitution auf den Grund zu gehen. Die so genannte sexuelle Revolution hatte zu einer gesellschaftlichen Öffnung geführt, in der die Beschäftigung mit dem Thema Sexualität erstmalig losgelöst von deren reproduktivem Zweck zu sein schien. Sie führen in diesem Zusammenhang aus: *„Entsprechend der Stilisierung der Sexualität auf Fortpflanzung wird die Monopolisierung und Institutionalisierung sexuellen Verhaltens auf die monogame Ehe als selbstverständlichste Voraussetzung gebracht. In den Aufklärungsschriften wird jegliches Sexualverhalten unter dauerndem Rekurs auf die Ehe dargestellt und jugendliche Sexualität sowie jedes nichteheliche Sexualverhalten implizit als abweichendes Verhalten diskriminiert.“<sup>15</sup>* Sie stellen klar, dass Devianz nicht in jedem Fall mit kriminellen oder gesellschaftsschädlichen Verhalten gleichzusetzen ist.<sup>16</sup> In welchen Zusammenhängen kriminelle Handlungen – als

---

<sup>12</sup> Hagele, S.21-22.

<sup>13</sup> Ebenda. S. 27. Dies kann im Zusammenhang mit den durch den Feldzugang und die Stichprobe gewonnenen Erkenntnissen für Düsseldorf so nicht bestätigt werden. Berücksichtigung muss daher finden, dass die Düsseldorfer Ergebnisse möglicherweise wegen der örtlichen Gegebenheiten gar nicht auf andere Städte bzw. deren Strichermilieus übertragbar sind.

<sup>14</sup>Schmidt-Relenberg, Norbert; Kärner, Hartmut; Pieper, Richard: Strichjungen-Gespräche. Zur Soziologie jugendlicher Homosexuellen-Prostitution. S. 40.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 40-41.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 45.

Beispiele werden Raub und Erpressung genannt – dann auftreten, versuchen die Autoren anhand der beobachteten Lebenswirklichkeit der Strichjungen zu ergründen. Die Forscher schildern ein Milieu, das einer Subkultur der Subkultur gleichkommt, stellen mithin deutlich heraus, dass die männliche Prostitution auch der Suche nach Anerkennung und Nähe dient, und zwar sowohl seitens der Freier als auch seitens der Strichjungen. In der Diskussion um weibliche Prostitution erschiene eine solche Herangehensweise geradezu absurd. So stellt Pike Biermann im Rahmen eine Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern“ fest: *„Eine Frau, die beschließt, anschaffen zu gehen, ist kein Opfer, sondern sie trifft eine intelligente Entscheidung, nämlich ihr Überleben möglichst vernünftig zu sichern. Sie verkauft auch nicht ihren Körper und schon gar nicht sich selbst, sie wird keineswegs Ware, sondern sie leistet Dienste gegen Lohn, sexuelle Dienste (...).“*<sup>17</sup> Hierzu darf man sicher anderer Auffassung sein, was auch häufig deutlich zum Ausdruck gebracht worden ist, wie Biermann in dem 1980 erschienenen Buch belegt. Die Fragestellung dreht sich aber im Wesentlichen darum, ob sich prostituierende Frauen per se Opfer sind oder eben nicht. Prostitution als Möglichkeit, fehlende soziale Bindungen zu kompensieren, wird im Zusammenhang mit weiblicher Prostitution nicht öffentlich debattiert. Dies kann daran liegen, dass sich diese Frage hier gar nicht stellt. Ist also männliche Prostitution etwas gänzlich anderes? Braucht es keine Schutz- oder Steuerungsdiskussion in diesem Zusammenhang? Ist die Phänomenologie von Zwangsprostitution eine rein weibliche Thematik? Oder hat die Emanzipation die notwendige Beendigung der Benachteiligung von Frauen fokussiert und „verwandte“ Bereiche einfach ausgeklammert?

Die maßgebliche Fragestellung lautet also: Ist in der Subkultur der männlichen Prostitution ein von der Gender-Debatte vergessener quasi rechtsfreier Raum entstanden?

Der Beantwortung der Fragestellung will sich diese Studie durch Interviews mit sieben bis zehn Personen aus dem (Düsseldorfer) Strichermilieu nähern. Dabei stehen Gewalterfahrungen im Mittelpunkt des Interesses. *„Über Gewalt in der Stricherszene ist in der Literatur nur sehr wenig zu finden. Zusammenhänge von männlicher Prostitution und Gewalt wird entweder ausgeblendet oder unterliegt der gesamtgesellschaftlichen fehlinterpretierenden Vorstellung, dass Stricher ihre Kunden erpressen, berauben oder*

---

<sup>17</sup> Biermann, Pike: Wir sind Frauen wie andere auch! Prostituierte und ihre Kämpfe, S. 292.



*körperlich misshandeln.*<sup>18</sup> Erforscht werden soll, welcher Art die Gewalterfahrungen sind, inwieweit Gewalt als solche empfunden wird und welche Bewältigungsmöglichkeiten von den betroffenen Männern ergriffen werden. Deutlich hervortretende Unterschiede zu der Studie von 1975 dürften zumindest der Wegfall des § 175 StGB am 10. März 1994, die Legalisierung der Sexarbeit sowie die veränderte Betrachtung menschlicher Sexualität darstellen.

Letzteres geschieht nicht einheitlich. Eine liberalere Gesetzgebung zur Gleichbehandlung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, etwa in Fragen des Unterhalts- und Erbrechts, der Ehe oder zu Adoptionen Minderjähriger löst nach wie vor Widerstände in konservativen oder religiös geprägten gesellschaftlichen Kreisen aus. Artikel 3 Absatz 3 des Grundgesetzes verbietet Benachteiligungen (und Bevorzugung) wegen des Geschlechts, der Abstammung, der Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, des Glaubens, der religiösen oder politischen Anschauung. Ein Benachteiligungsverbot gilt auch in Bezug auf Behinderungen. Ein Verbot hinsichtlich der sexuellen Identität ist hingegen nicht explizit genannt.

In Aufklärungsschriften – insbesondere Schulbüchern – wird unterschiedlich mit der Einordnung menschlicher Sexualität umgegangen. Beispielhaft greife ich „Natura 2 Biologie für Gymnasien“ aus dem Klett-Verlag und „Linder Biologie“, erschienen bei Schroedel, heraus. Während Natura 2 zunächst die reproduktiven Funktionen der Sexualität darstellt, erläutert Linder Biologie Befruchtung und Keimesentwicklung erst deutlich nach dem Kapitel „Formen der Sexualität beim Menschen“. Die Themen Homo- und Bisexualität werden unterschiedlich behandelt. Natura 2 nimmt in einem lexikonähnlichen „Glossar zur Sexualität“ alphabetisch geordnet Bezug zu Bi-, Hetero- und Homosexualität und es wird erläutert, was ein Transvestit ist („Ein Mann, der sich meistens aufgrund seiner sexuellen Neigung wie eine Frau kleidet und verhält.“).<sup>19</sup> Die Darstellung im Schulbuch Linder Biologie gibt sich progressiver: *„Jugendliche, die sich abfällig und diskriminierend über Homosexuelle äußern, sollten sich immer bewusst machen, dass keiner mit 14 oder 15 Jahren hundertprozentig weiß, wie er selbst ver-*

---

<sup>18</sup> Fehlberg, Anne: Sozialarbeit in der Stricher-Szene. S. 81. Fehlerhafter Plural („Zusammenhänge“) im Original.

<sup>19</sup> Eck, Monika (u.a.): Natura 2. Biologie für Gymnasien, S. 176-177.

Prostitution wird hier im Übrigen definiert mit „Das gewerbsmäßige Anbieten und Verkaufen des eigenen Körpers zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse anderer. Es gibt weibliche und männliche Prostituierte.“

*anlagt ist oder später seine Kinder. Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften werden in der Gesellschaft heute besser anerkannt als früher, obwohl sie immer noch gegen alte Vorurteile ankämpfen müssen. So können Homosexuelle vor dem Gesetz eine Lebenspartnerschaft eingehen, sie ist aber der Ehe gesetzlich nicht gleichgestellt.*<sup>20</sup>

In der Veröffentlichung „Gegen den Strich“ beschreibt Manuel Hurschmann deutlich die Erkenntnisse seiner sozialpädagogischen Lobbyarbeit indem er ausführt: *„So ist es auch wenig verwunderlich, dass sich die Anbahnung weniger offensiv wie im Bereich der weiblichen Prostitution vollzieht, sondern eher im Versteckten stattfindet und für Außenstehende vielfach gar nicht sichtbar ist.“*<sup>21</sup> Dadurch würden ihre Problemlagen höchstens von einem Expertenkreis wahrgenommen. Außerdem lehnten Stricher es ab, *„mit anderen Hilfeinrichtungen, Ärzten, Behörden etc. in Kontakt zu treten, weil sie Angst haben, aufgrund ihrer Tätigkeit diskriminiert zu werden.“*<sup>22</sup> Zudem bemängelt Hurschmann eine fehlende finanzielle Unterstützung von Facheinrichtungen. *„Auch für potentielle Sponsoren stellen Stricher kein Erfolg versprechendes Aushängeschild dar. Würde es sich beispielsweise um Kinderprostitution handeln, könnte mit einem deutlich höheren Spendenaufkommen gerechnet werden.“*<sup>23</sup> In diesen Aussagen stecken zumindest Indizien dafür, dass die Fragestellung dieser Arbeit Relevanz hat. Bader et al führen 1991 aus, dass *„Eine weitere Besonderheit der männlichen Prostitution gegenüber der weiblichen ist, dass Stricher nicht nur aufgrund ihrer Tätigkeit diskriminiert werden. Sie bewegen sich neben der Prostitution in weiteren Tabubereichen der Gesellschaft: Homosexualität und Päderastie. Ein Großteil der Stricher selbst wehrt die Vermutung bezüglich eigener Homosexualität offensiv ab.“*<sup>24</sup>

Selbst bei den Fortschritten, die die Gesellschaft beim Umgang mit Homosexualität seitdem gemacht hat (vgl. Kapitel 4), bleibt die Frage offen, inwieweit dies die Situation von Strichern gegenüber weiblichen Prostituierten ebenfalls verbessert haben könnte. Biermann postuliert in einer Rede beim zweiten nationalen Kongress der italienischen Hurenbewegung unter dem Titel „Prostitution – Bedingungen und Konditionierungen,

---

<sup>20</sup> Konopka, Hans-Peter; Starke, Antje (Hrsg.): Linder Biologie 2, S. 220-221. Prostitution findet in diesem Schulbuch dafür aber keine Erwähnung.

<sup>21</sup> Hurschmann, Manuel: Gegen den Strich. Sozialpädagogische Lobbyarbeit für Stricher. S. 31-32.

<sup>22</sup> Ebenda. S. 32.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Bader, Birgit; Ellinor Lang (Hrsg.): Stricher-Leben. S. 13.

Normen und Freiheiten: „*Prostitution erfordert des weiteren enormen persönlichen Mut. Prostituierte brauchen Mut, um ständig im Handgemenge mit der offiziellen ‚Moral‘ des Staates zu leben und ihre eigene, die menschliche Moral, den Respekt und die eigene Ehre gegen sie zu verteidigen. Es bedarf ziemlicher Kraft, zu balancieren zwischen Gefühlen und Wünschen auf der einen Seite und der Notwendigkeit, zu verdrängen, etwas vorzugaukeln, etwas zu inszenieren, auf der anderen. Kurz: Prostituierte sind auch Expertinnen im Nicht-den-Kopf-Verlieren (sondern ihn im Gegenteil geschickt einzusetzen), im Nicht-in-die-Falle-falscher-Gefühle-Tappen, im Organisieren ihres eigenen Schutzes.*“<sup>25</sup> Im Zusammenhang mit den im Zuge der Interviews gemachten Erfahrungen des Verfassers ist diese Aussage möglicherweise auch auf männliche Prostituierte anwendbar.

## 2 Methode

Die Fragestellung wurde mittels einer explorativ-qualitativen Stichprobe bei männlichen Prostituierten im Düsseldorfer Strichermilieu aufgegriffen. Der Ansatz ist induktiv und folgt der so genannten Grounded Theory.

Der explorative Charakter der Stichprobe ist dem Umstand geschuldet, dass im Vorfeld der Beschäftigung mit der Thematik mann-männlicher Prostitution kaum Informations- und Literaturquellen ausgemacht werden konnten, die sich zum Erkenntnisgewinn direkt mit der Zielgruppe beschäftigt haben. Vielmehr fanden sich eine Reihe Quellen, die das Thema Prostitution generalisiert behandelt haben, Medienberichte auswerten oder Einzelinterviews und Gruppengespräche mit weiblichen Prostituierten wiedergaben.<sup>26</sup> Eine quantitative Herangehensweise war zunächst angedacht, wurde jedoch wegen der Ungewissheit, genügend Probanden für das Ausfüllen eines Fragebogens gewinnen zu können, schließlich verworfen. Wegen der daraus folgenden Annahme, nur wenige Interviewpartner für eine Teilnahme gewinnen zu können, blieb die qualitative Einzelfallanalyse im Kontext mit den lokalen Gegebenheiten als Forschungsmethode gegeben. Philipp Mayring beschreibt Fallanalysen als „*ein hervorragendes Anwendungsgebiet ihrer eher offenen, eher deskriptiven, eher interpretativen Methodik.*“<sup>27</sup> Die Stichprobe kann auch – zumindest für Düsseldorf – als Pilotstudie betrachtet

---

<sup>25</sup> Biermann, Pieke: Wir sind Frauen wie andere auch! S.280. Fehlerhafte Rechtschreibung im Original.

<sup>26</sup> Z.B. Ringdal, Dufour, Höly, Biermann.

<sup>27</sup> Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. S. 23

werden, sollte eine Realisierung des Stricher-Projekts der Fachgruppe Gewalt gegen Lesben und Schwule - Präventionsmaßnahmen des KPR noch erfolgen. In diesem Zusammenhang erläutert Mayring im Kapitel „Aufgaben qualitativer Analyse“ (3.3): *„Dass Pilotstudien zu Hauptuntersuchungen ein ausgezeichnetes Gebiet für qualitative Analysen sind, ist mittlerweile unbestritten. Hier geht es ja darum, den Gegenstandsbereich ganz offen zu erkunden, Kategorien und Instrumente für Erhebung und Auswertung zu konstruieren und zu überarbeiten. Das ganze Instrumentarium qualitativer Analyse kommt hier zum Einsatz.“*<sup>28</sup>

*„Die Methodologie der Grounded Theory gehört zu denjenigen Verfahren, bei denen der Forschungsprozess als Ganzes vielleicht am umfassendsten reflektiert und am genauesten beschrieben und dokumentiert ist (...)“*<sup>29</sup>, so Przyborski et al unter Bezugnahme auf Anselm Strauss.<sup>30</sup> Für die Annäherung an den Forschungsgegenstand dieser Arbeit erscheint dies als die geeignete, sicher ambitionierte, Herangehensweise, die Risiken beschreiben Przyborski et al wie folgt: *„Auch in der Lehre und in der Forschungsberatung wird man immer wieder damit konfrontiert, dass das Verfahren der Grounded Theory gerade für ungeübte Forscher attraktiv erscheint, weil sie es für einfach erlernbar und handhabbar halten, ohne dabei jedoch den komplexen Interpretationsvorgang, der der Methodologie der Grounded Theory zugrunde liegt, im Blick zu haben. Das Ergebnis ist dann oft eher ein ‚Klassifizieren‘ und ‚Sortieren‘ als die genaue und präzise dokumentierte Interpretation und Analyse.“*<sup>31</sup> Hier steht diese Arbeit zunächst im Widerspruch zu der Methodologie der Grounded Theory, wenn man die formulierten Annahme und die Forschungsfragen berücksichtigt. Der Verfasser hatte sich – wie in der Einleitung ausgeführt – in anderem Sachzusammenhang bereits mit Fragestellungen zur mann-männlichen Prostitution befasst, die Formulierung der thematischen Fragestellungen soll daher als Teil des Forschungsprozesses verstanden sein. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden Anpassungen der Fragestellungen begründet geändert oder begründet beibehalten. *„Das Grundanliegen der Methodologie der Grounded Theory ist also von Anfang an auf die enge Verschränkung von empirischer Forschung und Theoriebildung gerichtet: Empirische Forschung zielt darauf, Theorie*

---

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (im Weiteren Przyborski et al): Qualitative Sozialforschung. S. 191.

<sup>30</sup> US-amerikanischer Soziologe (1916-1996).

<sup>31</sup> Przyborski et al: Qualitative Sozialforschung. S. 191.

zu generieren, und Theorie wiederum wird nicht ‚von oben her‘ entfaltet, sondern soll in eben dieser Forschung begründet sein.“<sup>32</sup> Bereits angemerkt sei, dass der Verfasser die theoriebildende Aussagekraft einer explorativen Stichprobe mit acht Probanden, begleitenden Feldmemos und unterstützender Literaturrecherche für begrenzt hält. Andererseits können die gewonnenen Erkenntnisse aber Impuls für eine weitergehende Erforschung des Gegenstands „männliche Prostitution“ oder auch des fokussierten Teilbereichs „Gewalterfahrungen bei männlichen Prostituierten“ sein. Günstig erscheint, dass die „*Methodologie der Grounded Theory (...) nicht auf bestimmte Erhebungsformen spezialisiert oder gar beschränkt (...)*“<sup>33</sup> ist. Die Herangehensweise über Interviews, Feldmemos und Literaturrecherche führte daher zu der Entscheidung, die Grounded Theory zugrunde zu legen. Przyborski et al führen dazu aus: „*Als Materialien kommen Interviews, Gruppendiskussionen, Beobachtungen, Dokumente, Statistiken u.a.m. in Frage.*“<sup>34</sup>

Induktiv ist die Herangehensweise deshalb, weil von den vorhandenen Einzeldaten eine Verallgemeinerung (sofern die geringe Größe der Stichprobe dabei Berücksichtigung findet) hergeleitet werden soll.<sup>35</sup>

Die von Przyborski et al geschilderten Grundprinzipien sollen in Kapitel 8 beachtet werden. Es heißt, die Grundprinzipien ließen sich zu fünf Prinzipien verdichten:

„1. Dem Theoretischen Sampling und – darauf basierend – dem ständigen Wechsel von Datenerhebung und Auswertung; 2. Dem theorieorientierten Kodieren und – darauf basierend – der Verknüpfung und theoretischen Integration von Konzepten und Kategorien; 3. Der Orientierung am permanenten Vergleich; 4. Dem Schreiben theoretischer Memos, das den gesamten Forschungsprozess begleitet, sowie 5. Der den

---

<sup>32</sup> Ebenda. S. 192.

<sup>33</sup> Ebenda. S. 195.

<sup>34</sup> Ebenda.

<sup>35</sup> Vgl. ebenda, S. 197.

*Forschungsprozess strukturierenden und die Theorieentwicklung vorantreibenden Relationierung von Erhebung, Kodieren und Memoschreiben.*<sup>36</sup> Demzufolge berücksichtigte der Verfasser die ständigen Wechselwirkungen im Forschungsprozess.<sup>37</sup> Im Fokus stand also: *„Es werden nicht vorab entwickelte Hypothesen empirisch getestet, sondern die im Verlauf der Forschung generierten Hypothesen auf ihre Robustheit hin überprüft.*<sup>38</sup> *Wenn man davon ausgeht, dass qualitative Forschung dazu da ist, Theorie zu generieren, dann muss sich diese entstehende Theorie im Verlauf der Forschung natürlich auch beweisen: Das heißt, sie muss – soweit es geht – für richtig befunden oder wieder verabschiedet, verifiziert oder falsifiziert werden.*<sup>39</sup> Die Verbindung von Interviews, Literaturstudien und Feldmemos ergibt auch vor folgendem Hintergrund einen Sinn: *„Die Analyse nach den Regeln der „Grounded Theory“ beschränkt sich des Weiteren nicht auf isolierte Fälle, sondern verlangt, dass die Bedingungen, unter denen die Fälle agieren, in die Interpretation mit einbezogen werden.*<sup>40</sup> Fälle in diesem Sinne sind in der vorliegenden Arbeit die interviewten Stricher, die Bedingungen ihres Agierens sind die äußeren (z.B. gesellschaftlicher Stellenwert der Prostitution, Akzeptanz homosexuellen Lebens, Rechtslage) und inneren Rahmenbedingungen (z.B. Milieu, Interaktion mit anderen Milieuteilnehmern) sowie die stattfindende Fokussierung oder Nicht-Fokussierung auf mann-männliche Prostitution. *„Dabei geht es ausdrücklich darum, diese strukturellen Bedingungen nicht nur als Hintergrund zu erwähnen, sondern sie in den Prozess der Theoriegenerierung tatsächlich mit einzubeziehen (...)*<sup>41</sup> Aufgrund der Tatsache, dass hier Komplexität versus Umfang dieser Arbeit zweckmäßig abzuwägen war, konzentriert sich die Interpretation absteigend wie folgt auf die Datenbasis:

1. Interviews,
2. Innere Rahmenbedingungen,

---

<sup>36</sup> Przyborski et al: Qualitative Sozialforschung. S. 199-200.

<sup>37</sup> Przyborski et al warnen auf S. 200 vor den Gefahren einer zu umfassenden Materialerhebung vor der Auswertung. Insofern waren die praktischen Erfordernisse, im Sinne der möglichst ökonomischen Nutzung der verfügbaren Zeit bereits nach Vorliegen der ersten (literatur-, feldzugangs- oder interviewbasierenden) Erfahrungen in die Auswertung überzugehen auch für den Grounded Theory-Ansatz von Nutzen. Auf S. 200 verdichten sie das Erfordernis in einer Textbox.

<sup>38</sup> Im Original erfolgt hier ein Verweis auf Strauss u.a.

<sup>39</sup> Przyborski et al: Qualitative Sozialforschung. S. 202.

<sup>40</sup> Ebenda. S. 203.

<sup>41</sup> Ebenda.

### 3. Äußere Rahmenbedingungen.

Die Arbeit versucht, diese vom Verfasser festgelegte Wertigkeit<sup>42</sup> im Einzelnen bereits ab dem ersten Interview sicherzustellen, wenngleich in diesem Zusammenhang innere und äußere Rahmenbedingungen einen stärkeren Einfluss auf die Interpretation der Interviewaussagen genommen haben.

Kuckartz führt aus, dass methodische Strenge notwendig sei, insbesondere beim Umgang mit Zahlen.<sup>43</sup> In diesem Zusammenhang leitet er ein: *„Wie lässt es sich begründen, bei der Auswertung qualitativer Daten methodisch kontrolliert und streng regelgeleitet vorzugehen? Behindert eine solche Herangehensweise nicht die Kreativität und Offenheit qualitativer Verfahren?“*<sup>44</sup> Antworten auf die Fragestellungen, warum eine Inhaltsanalyse systematisch und methodisch kontrolliert durchgeführt werden muss, finden sich in den Aussagen, dass *„der sich nur allzu leicht einstellende Anekdotismus dadurch vermieden wird, dass das gesamte Material in die Analyse einbezogen wird, generell die Nachvollziehbarkeit für die Scientific Community und interessierte Leserinnen und Leser erhöht wird, das Vertrauen in die Forschenden und die Forschungsergebnisse wächst, wenn bestimmte Standards eingehalten werden, sich auch außerhalb der Community qualitativer Forscher eine höhere Reputation erzielen lässt“* und *„die Akzeptanz bei Drittmittelgebern größer ist.“*<sup>45</sup> Für die vorliegende Arbeit bedeutete dies, dass auch die Interviewfragmente aus der Startphase des Projekts mit einbezogen wurden. Somit liegen der Betrachtung insgesamt acht vollständige Interviews und zwei wegen zu vielen Störungen abgebrochene Interviews zugrunde, wobei die beiden abgebrochenen keine Aussagen zur Forschungsfrage erhalten. Die Altersstruktur und die Herkunft der beiden Interviewpartner erscheinen aber insofern relevant, als sie das Gesamtbild der im Strichermilieu gesammelten Eindrücke unterstützen. Aus diesem Grund finden auch Feldmemos (z.T. in den Fußnoten ausgeführt) und Informationen aus den „Anbahnungsgesprächen“ Eingang in die Interpretation der Ergebnisse.

---

<sup>42</sup> Ausschlaggebend für diese Reihenfolge war die Tatsache, dass die Interviews interaktiv eine hohe Anzahl an Daten lieferten (Gesagtes, Nicht-Gesagtes, Mimik, Gestik, Pausen etc.), die Daten aus dem Milieu im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung als subjektiver empfunden werden und die äußeren Rahmenbedingungen als eher objektive Daten anzusehen schienen.

<sup>43</sup> Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung. S. 23 ff.

<sup>44</sup> Ebenda. S. 23.

<sup>45</sup> Ebenda. S. 25.

Nach Möglichkeit sollten Vor-Ort-Interviews narrativ mit Hilfe eines digitalen Diktiergerätes durchgeführt werden. Es gab zwar einige Leitfragen, um eine Verselbstständigung der Interviews unter Kontrolle zu haben und auf das Thema Gewalterfahrungen hin- bzw. zurückzuführen, die Probanden sollten aber zum freien Sprechen ermutigt werden.

Zu Beginn stellte sich allerdings die Frage, ob die Interviews als Leitfadengespräche oder narrative Interviews geführt werden sollten. Bei näherer Betrachtung der von Schnell et al<sup>46</sup> im Kapitel Datenerhebungstechniken geschilderten Einsatzmöglichkeiten, kamen zunächst beide Möglichkeiten in Frage. *„Leitfadengespräche werden in der empirischen Sozialforschung hauptsächlich in folgenden Bereichen eingesetzt:*

- zur Exploration (...)
- (...)
- als Instrument einer qualitativen Sozialforschung.“<sup>47</sup>

Diese beiden Voraussetzungen erfüllt die geplante Herangehensweise an das Thema. *„Ziel und Vorteil von Leitfadengesprächen werden im Allgemeinen darin gesehen, dass durch die offene Gesprächsführung und die Erweiterung von Antwortspielräumen der Bezugsrahmen des Befragten bei der Fragenbeantwortung miterfasst werden kann, um so einen Einblick in die Relevanzstrukturen und die Erfahrungshintergründe des Befragten zu erlangen.“*<sup>48</sup> Für den Forschungsgegenstand „Gewalterfahrungen bei männlichen Prostituierten“ schien zunächst ein leitfadengestütztes Interview der passende Weg zu sein, um relevante Erkenntnisse zu erlangen und die Fragestellung dieser Arbeit zu beantworten bzw. sich einer Antwort anzunähern. Die wesentlichen Fragestellungen und Stichpunkte sollten zu folgenden Themenfeldern Auswertungsmöglichkeiten bieten:

- Wie ist die persönliche Geschichte/Situation des Befragten?
- Wie kam es zur Prostitutionstätigkeit?

---

<sup>46</sup> Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (im Weiteren: Schnell et al): Methoden der empirischen Sozialforschung.

<sup>47</sup> Ebenda. S. 378.

<sup>48</sup> Ebenda.



- Welche Konfliktfelder gibt es?
- Wer sind die Konfliktparteien?
- In welcher Weise wird Konfliktlösung betrieben?
- Werden Hilfsangebote in Anspruch genommen bzw. sind diese bekannt?
- Was fehlt?

Zur Aufrechterhaltung der Zielgerichtetheit und zur Vermeidung von thematischen Nebensträngen beabsichtigte der Verfasser, „Interventionsfragen“ einzuschleiben, wenn sich die Interviewsituation verselbstständigen sollte. Nach Schnell et al entwickelt sich aus der Interviewsituation ein Prozess, *„in dem ständig allgemeine Forschungsfragen in konkret bezogene Interviewfragen umgesetzt werden müssen und gleichzeitig Bewertungen der Antworten des Befragten erfolgen müssen, um Form und Ansatzpunkt des Weiterfragens zu bestimmen.“*<sup>49</sup> In der Interviewpraxis lag hierin eine Herausforderung, die dem Verfasser ein Höchstmaß an Konzentration abverlangte; je nach Verlauf des Interviews oder Antwort auf Leitfragen entstand ein erhebliches Risiko, Suggestivfragen zu stellen. Bei der Transkription der Interviews fanden sich so auch einige Stellen, z.B. im Interview mit „Cäsar“ (Interview 3 in der Anlage 1) in der Frage *„Du fühlst dich da wie ne Ware behandelt?“*

Schnell et al plädieren daher mit Blick auf sich ergebende Nachteile gegenüber standardisierten Interviews für eine *„besondere Interviewerschulung“*<sup>50</sup>, die der Verfasser aber nicht vorweisen kann. Zu den geschilderten Nachteilen, die im Zuge der Interviews tatsächlich festgestellt werden konnten, gehören *„höhere Anforderungen an die Bereitschaft der Befragten zur Mitarbeit und an ihre sprachliche und soziale Kompetenz“*.<sup>51</sup> Bei der Zielgruppe war zwar grundsätzlich Bereitschaft erkennbar, sich mit dem Verfasser zu unterhalten, der Hinweis auf Audioaufzeichnungen und die erforderliche Datenschutzerklärung hemmte aber eine Vielzahl der angesprochenen Stricher. Bei denen, die sich den formalen Anforderungen unterworfen haben, waren die

---

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Ebenda. S. 379.

<sup>51</sup> Ebenda.

sprachlichen Möglichkeiten z.T. erkennbar eingeschränkt<sup>52</sup> und die Auswertung des Textes gestaltete sich entsprechend schwierig.

Die bevorzugte Herangehensweise in Form eines narrativen Interviews ließ sich ebenfalls nicht konsequent umsetzen. Laut Schnell et al liegt der Unterschied des narrativen Interviews zu anderen Interviewformen darin „*dass dem Interviewpartner (Befragten) vom Interviewer nur ein Grobthema vorgegeben wird, zu dem er seine Erlebnisse erzählen soll (...)*“<sup>53</sup> Nachfragen sollen sich, so Schnell et al, „*im Wesentlichen auf Phasen der Geschichte, die dem Interviewer widersprüchlich erscheinen, in denen ‚Sprünge‘ einzelne Episodenunverständlich machen usw.*“<sup>54</sup> beziehen. Und weiter: „*Seine (Anm. d. Verf.: des Interviewers) wichtigste Funktion ist der Erhalt des Redeflusses z.B. durch Anstachelung der Erzählbereitschaft und die Dokumentation der eigenen Zuhörbereitschaft durch Nicken, Zustimmung, Bitten um Verdeutlichung. Fragen nach Begründungen und die Formulierung von Zweifeln sind in diesem Zusammenhang verboten.*“<sup>55</sup> Auch hier waren die Grenzen der Konzentration beim Verfasser in der Feld- und Interviewsituation ausgereizt. Problematisch war zudem auch hier die Abhängigkeit von der Sprach- und Sprechkompetenz. Auch dies beschreiben Schnell et al.<sup>56</sup>

Neben der Durchführung der Interviews sollten in der Stichprobe auch Feldmemos Eingang finden, um die Lebenswirklichkeit der Stricher in die Interpretation der Antworten einfließen lassen zu können und ggf. Erkenntnisse zur Gruppenstruktur zu erlangen. Dies erfolgte ergänzend über eine teilnehmende Beobachtung in der Feldzugangsphase (direkte Beobachtung).<sup>57</sup> Bei Würdigung der Umstände entsprach der Beobachtungstypus in dieser Feldzugangsphase eher einer unstrukturiert-teilnehmenden Beobachtung und erfüllt damit nicht den von Schnell et al definierten Beobachtungsverfahren der empirischen Sozialforschung. Ein Beobachtungsschema im engeren Sinne hat der Verfasser nicht erstellt, vielmehr waren die Wahrnehmung der Subkultur, ihrer Regeln und Abläufe und entstehenden Dynamiken sowie mögliche Abhängigkei-

---

<sup>52</sup> Dies ist nach Auffassung des Verfassers auch auf die Interviewsituation insgesamt rückführbar.

<sup>53</sup> Schnell et al: Methoden empirischer Sozialforschung. S. 379

<sup>54</sup> Ebenda. S. 379-380.

<sup>55</sup> Ebenda. S. 380.

<sup>56</sup> Ebenda.

<sup>57</sup> Vgl. ebenda. S. 381.

ten der Akteure untereinander Gegenstand der Beobachtung. Nach Schnell et al handelt es sich dabei am ehesten um eine anthropologische/ethnologische Beobachtung.<sup>58</sup> Da auch kein Beobachtungsinstrument konstruiert wurde, haben die beobachteten Abläufe ausschließlich den Charakter von Feldmemos. Schnell et al bemerken mit Blick auf vorgestellte Beobachtungssysteme, *„dass sich die Aufzeichnungen eines Beobachters immer nur auf einen Ausschnitt des ablaufenden Gesamtvorganges beziehen. Beobachtungen sind in diesem Sinne immer selektiv.“*<sup>59</sup> Selektive Eindrücke sammelte der Verfasser zu verschiedenen Tageszeiten in insgesamt fünf Szenekneipen in Düsseldorf bei unterschiedlich langen (2-5 Stunden) Besuchen an elf Tagen.

Beobachterfehler hätten auch Auswirkungen auf die Qualität der Eindrücke aus den Feldmemos gehabt. Vermieden werden musste, *„dass es dem Beobachter nicht gelingt, im sozialen Kontext seines Beobachtungsfeldes eine Rolle einzunehmen, die es ihm möglich macht, sowohl Informationen zu erlangen als auch einen möglichst geringen Einfluss auf die ablaufenden Interaktionen zu nehmen.“*<sup>60</sup>

Die Aussagen der Befragten wurden aufgezeichnet und transkribiert, schließlich mit Unterstützung des Programms MAXQDA aufbereitet. Kuckartz weist auf Vor- und Nachteile von Audio-Aufzeichnungen hin und stellt bei den Nachteilen insbesondere heraus, dass eventuell ein *„unangenehmes Gefühl bei den befragten Personen, dass alles aufgezeichnet wird und deshalb Gefahr der Verunsicherung und der Verzerrung des Interviews“*<sup>61</sup> entstehen könnte. Weiter führt er aus, dass Spontaneität verloren gehen könnte, weil zu sehr auf die Sprache geachtet werde und die Aufzeichnung die Interaktion gestört werden könne.<sup>62</sup> In Kapitel 7 wird auf diese Problemstellungen noch einzugehen sein. Die Analyse mit MAXQDA erfolgte über Textcodierungen nach festgelegten Schlagworten bzw. Zuordnungsmöglichkeiten. Darüber hinaus zeigte sich das Erfordernis, Interpretationen auch über die jeweilige Interviewsituation zu versuchen. MAXQDA war hinsichtlich der Transkription der geführten Interviews hilfreich, solange die Aussagen der Probanden klar und verhältnismäßig eindeutig waren. *„Das offene Kodieren bezeichnet den ersten, noch nicht theoretisch eingeschränkten*

---

<sup>58</sup> Ebenda. S. 382.

<sup>59</sup> Ebenda. S. 384

<sup>60</sup> Ebenda. S. 392.

<sup>61</sup> Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung. S. 134.

<sup>62</sup> Ebenda.

*Schritt bei der Entwicklung von Konzepten. Das offene Kodieren beruht auf einer extensiven (...) Analyse des empirischen Materials, seien es Interviewtranskripte, Beobachtungsprotokolle oder Ähnliches.*<sup>63</sup> Oft nannten die Interviewpartner die Dinge jedoch nicht beim Namen. Gesprächspausen, Gestik und Mimik sowie Sprechweise, Sprechgeschwindigkeit und das – auch bei Nachfrage – Vermeiden eindeutiger Aussagen enthielten aus Sicht des Verfassers aber Informationen zur Fragestellung.<sup>64</sup> Auch hierzu folgen noch Anmerkungen in Kapitel 7.

Die intensivere Analyse erfolgte im Wege der axialen Kodierung. *„Es werden hier z.B. die Beziehungen zwischen dieser Kategorie und anderen Kategorien bzw. ihren Subkategorien ausgelotet.*“<sup>65</sup> Schließlich wurde selektiv nach Schlüsselkategorien kodiert.<sup>66</sup> Auch hier bezieht sich die Interpretation der Ergebnisse auf Przyborski et al, die unter Bezugnahme auf Strauss Arbeitsschritte zur Systematik vorstellen<sup>67</sup>:

1. Stellen generativer Fragen (Nachdenken über die Forschungsfrage, Untersuchung des ersten Datenmaterials)
2. Herstellung vorläufiger Zusammenhänge durch Kodierung
3. Verifizieren der Theorie (Überprüfung vorläufiger Zusammenhänge)
4. Verknüpfung von Kodierung und Datenerhebung (Theoretical Sampling)
5. Integration der Theorie (Schlüsselkategorien)
6. Ausbau der Theorie durch Theoriememos
7. Berücksichtigung der Dreierfolge Datenerhebung – Kodierung – Memoverfassung
8. Füllen von Lücken im Forschungsbericht.

Die Befragten wurden durch Vergabe alphabetischer Pseudonyme anonymisiert (Anton, Bert, Cäsar, Dieter, Emil, Friedrich usw.), die digitale Aufnahme wurde nach Transkription vernichtet. Der Feldzugang hätte mit Unterstützung der AIDS-Hilfe Düsseldorf sowie dem Schwulen Überfalltelefon Düsseldorf (SÜT) ermöglicht werden sollen, insgesamt zeigte sich aber, dass aufgrund der Neugierde der Zielgruppe ein Kontakt auch

---

<sup>63</sup> Przyborski et al: Qualitative Sozialforschung. S. 210. Hervorhebung im Original.

<sup>64</sup> Vgl. Kuckartz, S. 94: „Leitend ist hier die Frage ‚Was wird zu diesem Thema alles gesagt?‘ und ggf. auch die Frage ‚Was kommt nicht oder nur am Rande zur Sprache‘.“

<sup>65</sup> Przyborski et al: Qualitative Sozialforschung. S. 210.

<sup>66</sup> Ebenda. S. 211.

<sup>67</sup> Vgl. Przyborski et al, S. 212.

ohne diese Unterstützung problemlos möglich war. Auch die Milieukneipen werden anonymisiert, indem jeweils zugewiesene versachlichte Begriffe verwendet werden (Clublokal, Kneipe, Bar usw.). Praktisch bedeutet das, dass die Zuordnung z.B. „Cäsar in der Kneipe“ oder „Emil in der Gaststätte“ lautet. Aufgrund von Störungen während der ersten Interviewversuche, die auf die Neugier von am Interview unbeteiligter Dritter zurückgeführt werden mussten, kamen als weitere Intervieworte z.B. „Auto“ und „Privat“<sup>68</sup> zum Zuge.

Grundsätzlich werden im Weiteren als Basis für die Erkenntnisse dieser Arbeit die geführten acht Interviews und vorliegenden zwei Interviewfragmente im Rahmen einer Inhaltsanalyse ausgewertet. Nach Mayring ist die Inhaltsanalyse *„eine Auswertungsmethode, d.h. sie hat es mit bereits fertigem sprachlichem Material zu tun.“*<sup>69</sup> Weiter heißt es: *„Um zu entscheiden, was überhaupt aus dem Material heraus interpretierbar ist, muss am Anfang eine genaue Analyse dieses Ausgangsmaterials stattfinden. Dies in den Geschichtswissenschaften als Quellenkunde oder Quellenkritik bekannte Vorgehen wird allzu häufig bei Inhaltsanalysen übergangen.“*<sup>70</sup> In Kapitel 7 wird hierzu noch weiter ausgeführt. Bereits in den Interviewsituationen traten Faktoren zutage, die bei der Analyse des gesprochenen und transkribierten Wortes Anlass zum kritischen Umgang boten. Nur wenige Interviewpartner waren fokussiert auf das Gespräch. Vielfach zeigte sich, dass die Neugierde für die ungewohnte Erfahrung oder das Interesse an der Person des Interviewers, aber auch der Zeitdruck aufgrund der Sorge um verpasste Erwerbsmöglichkeiten Einfluss auf die Interviews hatte. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass nicht alle gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen – zumindest mit Blick auf die persönlichen Verhältnisse.

Begleitet wurde die Befragung durch Literaturrecherche, beginnend mit der Entwicklung seit 1969 (teilweise Legalisierung der männlichen Homosexualität) bis heute. Dabei wurde sowohl die gesellschaftliche Akzeptanz von Homosexualität, die männliche Prostitution als auch die Befassung mit Prostitution an und für sich betrachtet. Schmidt-Relenberg u.a. sind in ihren 1975 veröffentlichten Strichjungen-Gesprächen ähnlich vorgegangen, indem sie die gesellschaftliche Stellung der Strichjungen

---

<sup>68</sup> „Privat“ steht als Sammelbegriff für Speisegaststätten, Wohnungen oder andere neutrale Orten.

<sup>69</sup> Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 54.

<sup>70</sup> Ebenda.

und die gesellschaftliche Einstellung zu ihnen und zur Sexualität – insbesondere zur Homosexualität – in ihre Studie haben einfließen lassen.

Schließlich fandet eine Milieubeschreibung Eingang in die Arbeit, um die Situation der männlichen Prostituierten möglichst umfassend darstellen zu können. Feldmemos unterstützen dies.

*„Zunächst muss genau definiert werden, welches Material der Analyse zugrunde liegen soll. Dieser ‚Corpus‘ sollte nur unter bestimmten begründbaren Notwendigkeiten während der Analyse erweitert oder verändert werden. In vielen Fällen muss hier eine Auswahl aus einer größeren Materialmenge getroffen werden. Dabei treten Probleme der Stichprobenziehung in den Vordergrund (...). Dabei ist zu beachten:*

- *dass die Grundgesamtheit, über die Aussagen gemacht werden soll, genau definiert wird.*
- *dass der Stichprobenumfang nach Repräsentativitätsüberlegungen und ökonomischen Erwägungen festgelegt wird.*
- *dass schließlich die Stichprobe nach einem bestimmten Modell gezogen wird (reine Zufallsauswahl; Auswahl nach vorher festgelegten Quoten; geschichtete oder gestufte Auswahl).“<sup>71</sup>*

Der Analyse sollten von Vornherein acht bis zehn Interviews mit männlichen Prostituierten, die in Feldmemos festgehaltenen (in dieser Arbeit in Fußnoten wiedergegeben) Eindrücke des beobachteten Sozialraums und zu den Themen Prostitution, mann-männliche Prostitution und Geschlechtergerechtigkeit veröffentlichte Texte zugrunde liegen. Die verfolgte Absicht war die Erhebung einer Stichprobe mit explorativem Charakter mit dem Ziel, die Fragestellung dieser Arbeit beantworten zu können. Die Grundgesamtheit definiert sich demnach über die Teilfragen:

- Gibt es passive Gewalterfahrungen und wenn ja, welche?
- Gibt es aktive Gewalterfahrungen und wenn ja, welche?
- Kennen männliche Prostituierte Hilfsangebote und nehmen sie sie in Anspruch?

---

<sup>71</sup> Ebenda. S. 54-55.

- Gibt es Unterschiede in der fokussierten Betrachtung von Prostitution?
- Führt dies zu „Eigendynamiken“?

Aufgrund des explorativen Charakters und der Besonderheit der Zielgruppe sind Aussagen hinsichtlich der Repräsentanz der Ergebnisse schon bei der Überlegung zur Themenfindung kritisch betrachtet worden. In Kapitel 8 wird hierzu noch Stellung bezogen. Die vorliegende Stichprobe basiert auf einer reinen Zufallsauswahl, abhängig von der Anzahl anwesender Stricher, attraktiverer „Konkurrenzangebote“<sup>72</sup> und nicht zuletzt der Bereitschaft, unter den gesetzten Rahmenbedingungen mit dem Verfasser zu sprechen.

In Kapitel 7 wird auch beschrieben, wie die konkrete Entstehungssituation für das Ausgangsmaterial war. Hiermit soll insbesondere den von Mayring beschriebenen Notwendigkeiten zur Bestimmung des Ausgangsmaterials Rechnung getragen werden.<sup>73</sup>

Ausgehend von einem 24 Wochen andauernden Projekt war folgende Zeitplanung gefasst: Von der ersten bis zur vierten Woche sollte die Vorbereitungsphase stattfinden. Es erfolgte in dieser Zeit sporadisch Besuch der Kneipen zur Festigung des Kontakts. Erste Feldmemos wurden verfasst. Parallel dazu verlief die Literaturrecherche und -auswertung. Der Interviewleitfaden wurde erstellt und die für die Interviews erforderliche Materialien wurden besorgt (Batterien, Papier, Give-Aways usw.). Ab der fünften Woche sollten die ersten Interviews stattfinden. Hier zeigte sich, dass zwar eine gewisse Bereitschaft erkennbar war, sich mit dem Verfasser zu unterhalten, gegen Tonaufzeichnungen bestanden aber zum Teil erhebliche Vorbehalte und es gab erkennbar Abneigung, die Datenschutzerklärung zu unterschreiben. Zwei begonnene Interviews mussten kurz nach Beginn abgebrochen werden, da das Interesse unbeteiligter Dritter an der ungewöhnlichen Situation dazu führten, dass ein freies und störungsloses Interview nicht mehr möglich war. Beide Interviewpartner waren aber nicht bereit, die Gespräche an anderer Stelle fortzusetzen. Tatsächlich fand das erste Interview erst in der neunten Woche statt. Fertig gestellte Interviews wurden zeitnah transkribiert und mit Hilfe von MAXQDA zur Aufbereitung vorbereitet. Der geplante

---

<sup>72</sup> Bei einer Anwesenheit mehrerer potenzieller Freier waren Interviewanbahnungen stets erfolglos.

<sup>73</sup> Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. S. 55: „Analyse der Entstehungssituation“ und „Formale Charakteristika des Materials“.

Abschluss der Interviewphase in der 14. Woche erwies sich als unrealistisch. Faktisch endete die Interviewphase erst in der 18. Woche.

### 3 Geschichte der Prostitution

Zur Betrachtung der Geschichte der Prostitution, die der Volksmund als „ältestes Gewerbe der Welt“<sup>74</sup> bezeichnet, wurden zwei populärliterarische Nachschlagewerke herangezogen. Beide sind als Spiegel der gesellschaftlichen Einschätzung der Sexarbeit anzusehen, weshalb Aussagen zur Rechtslage oder zur moralischen Verwerflichkeit nur im Kontext mit der zeitlichen Erstveröffentlichung gesehen werden dürfen. Nichtsdestotrotz habe ich mich wegen des Detailreichtums und des Umfangs beider Veröffentlichungen entschieden, den geschichtlichen Rückblick auf dieser Basis vorzunehmen. Der Komplexität der Betrachtung in beiden Werken ist geschuldet, dass an dieser Stelle nur ein Anriss einer „Geschichte der Prostitution“ gegeben werden kann, der außerdem der subjektiven Themenauswahl des Verfassers unterliegt.

Systematisch verläuft der Blick vom Allgemeinen hin zum Besonderen, das heißt, dass zunächst die Prostitution insgesamt und im Anschluss an die Themenfelder die männliche Prostitution – so die Werke Informationen dazu enthalten – betrachtet wird.

Im Geleitwort von Staatsanwalt Dr. Erich Wulffen-Dresden zu Dufour wird festgestellt, die *„Kriminalität wird von der Prostitution beständig stark beeinflusst.“*<sup>75</sup> In der Einleitung zu der zweibändigen Veröffentlichung wird eine Unterscheidung getroffen, die das Entstehen der und die Gründe für Prostitution deutlich machen soll: *„Die Prostitution lässt sich in alter wie in neuer Zeit in drei unterschiedliche Formen teilen, oder sie lässt sich auf drei verschiedene Stufen stellen, die drei verschiedenen Abschnitten im Leben der Völker angehören: erstens die gastliche Prostitution, zweitens die heilige oder religiöse Prostitution und drittens die legale oder staatlich anerkannte Prostitution.“*<sup>76</sup> Aus heutiger Sicht nicht selbstverständlich wird in diesem Zusammenhang festgestellt: *„Und in der That erscheint sie uns in ihren drei Hauptformen mehr als Folge eines Handels als des sklavischen Druckes, denn sie geschieht immer freiwillig und ohne*

---

<sup>74</sup> In Dufours Weltgeschichte der Prostitution (Band 1, Einleitung, S. IV) heißt es: „Man muss gestehen, dass die Prostitution eine der schimpflichsten Plagen der Menschheit ist; aber diese Plage, die so alt ist wie die Welt selbst ist (...)“ Folgend bei Dufour fehlerhafte Rechtschreibung im Original.

<sup>75</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1. Geleitwort ohne Seitenangabe.

<sup>76</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1, Einleitung, S. VI.



Zwang. Gastlich erscheint sie als Tausch aus guter Lebensart mit einem Fremden, einem Unbekannten, der jedenfalls ein Gast und Freund wurde; religiös erwirbt sie für die geopfert Keuschheit die Gunst Gottes und den Segen des Priesters; legal richtet sie sich ein und wird ausgeübt wie irgend ein anderes Gewerbe; wie dieses hat sie ihre Rechte und Pflichten, sie hat ihre Ware, ihre Läden und ihre Kunden; sie verkauft und zieht Vorteil, und wie die anständigsten Handelszweige hat sie kein anderes Ziel als Gewinn und Nutzen.“<sup>77</sup> Im Zusammenhang mit den Dicteriaden im antiken Griechenland gleichwohl widerspricht sich Dufour selbst, wenn er von der Schaffung einer „Einrichtung sklavischer Dirnen“<sup>78</sup> spricht. Es heißt: „Aber diese Dicteriaden waren arme Gefangene, ausserhalb Griechenlands gekauft und aus allen Ländern zusammengelesen; (...) sie sprachen nicht einmal die Sprache der Stadt, wohin sie als Waren gebracht worden waren (...)“<sup>79</sup> Diese Form der Prostitution hält er für die Jugend und auch für das reifere Alter (für) weniger gefährlich als die untergeordneten Hetären, denn nichts kam der Gier und Habsucht dieser schmutzigen Wesen gleich (...)“<sup>80</sup> Hier werden Unterscheidungen zwischen „guten“ und „schlechten“ Huren deutlich, aber auch die Gruppe der Hetären wird später noch unterteilt.<sup>81</sup> Die Unterscheidung setzt sich fort, wenn im Zusammenhang mit den Griechen später zwischen Konkubinen und Dirnen unterschieden wird. Begangen Konkubinen einen „Akt der Unterwerfung“<sup>82</sup>, gingen Dirnen einen Gewerbe nach. Bemerkenswert erscheint, dass die Hetären gesellschaftlich positiv bewertet wurden, wenn es darum ging, Homosexualität entgegenzuwirken. Dufour schreibt: „Ihr Treiben war besonders wohltätig hinsichtlich eines schändlichen und verächtlichen Lasters, das von Kreta stammend sich über ganz Griechenland und bis tief nach Asien ausbreitete. (...) Die Freundschaftsbündnisse der jungen Griechen entarteten gewöhnlich, ausser in Sparta, zu schlimmen Ausschweifungen, eine Sitte, welche allgemein war und von unwürdigen Philosophen, schändlich genug, unterstützt wurde.“<sup>83</sup>

---

<sup>77</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1, Einleitung, S. VII.

<sup>78</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1, 1. Kapitel. S. 85.

<sup>79</sup> Ebenda.

<sup>80</sup> Ebenda.

<sup>81</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1, 10. Kapitel. S. 123-125.

<sup>82</sup> Ebenda. S. 123.

<sup>83</sup> Ebenda. S. 127. Offenbar blieb das Engagement der Hetären aber erfolglos, denn auf S. 128 wird ausgeführt, dass Sklavenhändler schöne, junge Knaben, die als Konkubinen verwendet wurden, nach Athen und Korinth brachten.

Darstellungen von Sexarbeit oder Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern gibt es, fast so lange, wie Menschen ihr Leben in Bildern festhalten. Auf ägyptischen Papyrusrollen aus dem Neuen Reich (ca. 1500 v Chr.), auf Keramiken des antiken Griechenlands oder auch in den Überresten der untergegangenen Stadt Pompeji finden sich Darstellungen von – vorwiegend weiblichen – Huren. Römische Bordellmarken zeigen überdies die angebotenen Sexpraktiken.

Die so genannten Tempelhuren Babyloniens hatten – je nach den Verhältnissen ihrer familiären Herkunft – eine uneinheitliche gesellschaftliche Stellung. Während Frauen aus guten Verhältnissen durchaus ein gewisses Ansehen genossen, wurden Frauen aus „armen“ Verhältnissen stigmatisiert. *„(...) wird in einigen Gesetzestexten den ärmsten Prostituierten außerhalb des Tempels ein derart niedriger Rang zugesprochen, daß es sogar verboten war, sie zu heiraten. Bei Tempelmädchen aus ärmeren Verhältnissen kam es vor, daß sie nach einigen Jahren im Tempel ein wenig Geld gespart hatten und dadurch zu attraktiveren Partien wurden. (...) Die armen Prostituierten durften nach assyrischem Recht weder einen Schleier noch eine Kopfbedeckung tragen, sie unterschieden sich dadurch von Aristokratinnen, freien Frauen und Sklavinnen, die stets den Kopf bedeckt trugen.“*<sup>84</sup> Männliche Prostitution erfolgte laut Ringdal meist durch Priester, die *„sich in Hingabe an ihre Gottheit rituell hatten kastrieren lassen.“*<sup>85</sup>

Im Zusammenhang mit dem Venuskult wurde in Rom die „heilige“ Prostitution eingeführt.<sup>86</sup> Die „gewöhnliche“ Prostitution war Sklavinnen und Sklaven oder Freigelassenen vorbehalten, da Prostitution *„als eine entehrende Form der Sklaverei“*<sup>87</sup> angesehen wurde. *„Deshalb verloren auch die Männer und Weiber freier Geburt diesen vor dem Gesetze heiligen Charakter, sowie sich sich in irgendeiner Weise in den Dienst der Prostitution gestellt hatten.“*<sup>88</sup> In der römischen Kaiserzeit verdingten sich auch Gladiatoren als Sexarbeiter, obwohl es den Kundinnen und Kunden möglich war, auf

---

<sup>84</sup> Ringdal, Nils Johan: Die neue Weltgeschichte der Prostitution. S. 29. Folgend bei Ringdal fehlerhafte Rechtschreibung im Original.

<sup>85</sup> Ebenda. Mangels eindeutiger Belege bleibt Ringdal in diesem Zusammenhang ansonsten vage. So schreibt er, dass es sich bei männlichen Prostituierten auch um ehemalige Priester, Männer mit losen Verbindungen zum Priesterstand und auch um männliche „Wirtshaushuren“ gehandelt haben könnte.

<sup>86</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1, 14. Kapitel. S. 177.

<sup>87</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1, 15. Kapitel. S. 205.

<sup>88</sup> Ebenda. Doppelung im Original.

„reguläre“ männliche Prostituierte zurückzugreifen. Nach Ringdahl *„gab es viele Kunden, die zu einer Gladiatorenschule gingen, wenn sie die männlichen Prostituierten in den Bordellen für nicht kräftig genug hielten.“*<sup>89</sup>

Das spätmittelalterliche Christentum (15. Jahrhundert) nutzte die biblische Figur der Maria Magdalena als Unterscheidungsbeispiel zwischen „sündigen Frauen“ und den in Zünften organisierten Prostituierten. Hier sind erste Beispiele einer organisierten und gesellschaftlich höher bewerteten Sexarbeit zu erkennen, wenngleich die nicht organisierten Sexarbeiterinnen (zu möglichen Sexarbeitern werden hier keine Aussagen getroffen) weltlich und kirchlich außerhalb der Akzeptanzlinien standen. Ringdal führt aus: *„Olivier Maillard, ein sehr sittenstrenger Bischof, der Ende des 15. Jahrhunderts mit aller Härte gegen Sünder in Nantes, Anjou und der Bretagne vorging, bemühte sich in seinen Predigten, Maria Magdalena als Frau der sündigen Phantasien zu präsentieren. So war es einfacher, eine gewisse Distanz zwischen ihr und den in Zünften organisierten Prostituierten zu konstruieren.“*<sup>90</sup> Laut Dufour war diese Toleranz mit Blick auf die Regentschaft Ludwig IX erzwungen: *„Man hatte genug zu thun, die Städte gegen äussere Feinde zu verteidigen, und so musste man über manche Unordnung im Innern hinwegsehen.“*<sup>91</sup>

Zeitweise war die Tätigkeit als Prostituierte ein Wohlstandsgarant; nicht wegen der in der Sexarbeit möglichen Einkünfte, sondern wegen einer Reihe von Ausstiegsangeboten, die durch so genannte *Magdalenenheime*<sup>92</sup> unterbreitet wurden: Ehemalige – nachweisliche – Prostituierten erhielten in diesen Einrichtungen Obdach und Verpflegung sowie eine berufliche Ausbildung als Näherin oder Hauswirtschafterin. Dies stellte dann eine Basis für eine Heirat in „bessere“ Kreise sowie eine Familiengründung dar. Offenbar waren die Magdalenenheime so erfolgreich und gut angesehen, dass sich junge Frauen aus „schlechteren Verhältnissen“ aufgrund ihrer Perspektivlosigkeit als Prostituierte ausgaben, um in die Heime aufgenommen zu werden. *„Bezeichnend ist, daß in die Heime auch viele junge Mädchen aufgenommen werden wollten, die sich bisher nicht von der Prostitution ernährt hatten. Diese Mädchen erfanden einfach*

---

<sup>89</sup> Ringdal, Nils Johan: Die neue Weltgeschichte der Prostitution. Bildunterschrift im Darstellungsblock ab Seite 224.

<sup>90</sup> Ebenda. S. 191.

<sup>91</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 1, darin zweiter Band, erster Teil, 7. Kapitel. S. 143.

<sup>92</sup> Heime für „reue“ Prostituierte. Der Name leitet sich von der biblischen Figur Maria Magdalena her.

eine möglichst sündhafte Lebensgeschichte, um in ein soziales System zu kommen, wo sie Nahrung und Kleidung erhielten und darüber hinaus nähen und spinnen lernten. Einige erzählten, ihre Eltern hätten sie ermuntert zu sagen, daß sie nach der Beziehung zu einem reichen Mann im Stich gelassen worden waren. Andere hielten es für zweckmäßig, sich zumindest für kurze Zeit zu prostituieren, um sich so für eine Aufnahme in ein Magdalenenheim zu ‚qualifizieren‘.<sup>93</sup> Dies führte dazu, dass die Einrichtungen Nachweise für die Tätigkeit als Prostituierte verlangten, da ansonsten keine Aufnahme stattfand.

In der Renaissance wurde der Unterschied zwischen den Formen der Prostitution erneut deutlich. *„Eine Kurtisane war keine ‚öffentliche Frau‘ und stand wahrlich nicht jedermann zur Verfügung. Eine Kurtisane war nur für einige wenige da, zu einem um so höheren Preis. Ein Kuß von Veronica Franco<sup>94</sup> hätte einen venezianischen Arbeiter den Arbeitslohn von sechs Monaten gekostet; Dichter, Maler und wohlhabende Männer schlugen sich jedoch um ihre Gunst.“<sup>95</sup>* Im Wettbewerb zwischen Kurtisanen und „gewöhnlichen“ Prostituierten zeigte sich eine sehr unterschiedliche Betrachtung der Sexarbeiterinnen. *„Es gibt zwei Arten von Frauen. Die Besseren sind nicht nur klüger und äußerst gebildet, sondern gleichzeitig auch diskreter als Männer – und weitaus ausdauernder im Liebessport“* schrieb im 17. Jahrhundert Thomas Heywood, ein klar-sichtiger Kommentator des Prostitutionswesens seiner Zeit. *Es liegt auf der Hand, daß die von ihm idealisierte Kategorie Frauen ausschließlich aus Kurtisanen bestand. Mit dem anderen Frauentypus, der die Erde bevölkerte, war es seiner Ansicht nach schlimmer; es waren ‚humorlose, boshafte törichte Klatschbasen, so dumm, daß nur die Schlammhaufen des Teufels für sie die passende Umgebung wären‘. Diese Tirade richtete sich nicht nur gegen die braven Hausfrauen der Renaissance, in die zweite Kategorie von Frauen bezog Heywood auch Prostituierte der unteren Klassen mit ein.“<sup>96</sup>*

In Dufour findet die Darstellung der „Weltgeschichte der Prostitution“ auch Worte für die männliche Ausprägung von Sexarbeit: *„Als Speziallaster der Italiener gelten seit*

---

<sup>93</sup> Ebenda. S. 215

<sup>94</sup> Dichterin und Kurtisane (1546-1591).

<sup>95</sup> Ebenda. S. 218.

<sup>96</sup> Ebenda. S. 221.

*langem schon widernatürliche Geschlechtsbefriedigungen aller Art und es wurde bereits auch bemerkt, welchen argen Einfluss die mit Katharina von Medici an den französischen Hof gekommenen Italiener auf die Sitten dort ausübten. Die Sodomie galt zwar in allen Ländern Europas als ein todwertes Verbrechen und selbst in Italien wurde sie bestraft, aber hier nur so gelinde, dass es fast wie eine Aneiferung dünkte, wenn wir des Ausrufs jener Italienerin gedenken, die beim Essen von Fruchteis entzückt bedauernd bemerkte: ‚Ach, warum ist Eis essen keine Sünde!‘ Nur das Verbot hätte ihr das Wonnegefühl noch erhöhen können.“<sup>97</sup>*

Im 19. Jahrhundert begann man in Hamburg, das Prostitutionsgewerbe unter staatliches Reglement zu bringen. In Dufour wird ausgeführt: *„Nach dem Einzug der französischen Emigration tauchten die Bordelle wieder auf. Im Jahr 1807 veröffentlichte der Senator Abendroth ein neues, aus 21 §§ bestehendes Bordell-Reglement für Hamburg. Nach der Besetzung Hamburgs durch die Franzosen erliess der General-Kommissär D’Aubignose ein aus 19 §§ bestehendes Reglement für die Bordelle und öffentlichen Mädchen. Nach dem Abzug der Franzosen wurde bis zum Jahr 1823 keine Steuer von den öffentlichen Mädchen erhoben; von da ab aber wurde endlich eine heute noch geltende Bordellordnung (Anm. d. Verf.: Beginn des 20. Jahrhunderts), die der Herr Senator Dr. Hudtwalcker, der damals Polizeichef war, entworfen hatte, eingeführt, welche unter dem Namen das ‚Blaue Buch‘ bekannt ist und dreissig Paragraphen enthält.“<sup>98</sup>* Später wird an gleicher Stelle ausgeführt, diese Bestimmungen datierten erst aus dem Jahr 1834. Folgen die Schilderungen in der Veröffentlichung hinsichtlich der weiblichen Sexarbeit einer – von Moral und Sitte der Zeit gefärbten – Sachlichkeit, wird mann-männliche Prostitution deutlich (ver-)urteilender beschrieben: *„Eine andere widerliche und noch mehr als die normale Prostitution bedenkliche Erscheinung ist der immer ärger hervortretende widernatürliche Geschlechtsverkehr in Berlin wie in anderen Grossstädten. (...) Urning und Tribade<sup>99</sup> sind auch hier keine seltene Erscheinung. Nicht nur, dass ein grosser Teil der Prostituierten auch hier der Tibadie ergeben ist,*

---

<sup>97</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 2, darin Dritter Band, zweiter Teil. S. 33. Folgend fehlerhafte Rechtschreibung im Original.

<sup>98</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 2, darin Dritter Band, erster Teil. S. 71. (Anm.: Eine Besonderheit der Ausgabe ist die nicht nachvollziehbare Entscheidung hinsichtlich der Kapitelfolge. Tatsächlich folgt der erste Teil in der Ausgabe nach dem zweiten Teil.)

<sup>99</sup> Urning: männlicher Homosexueller; Tribade: weibliche Homosexuelle. Die Begriffe sind im heutigen Sprachgebrauch selten.

*diese geschlechtliche Verirrung ist selbst in Kreise eingedrungen, die der Prostitution sonst völlig fern stehen und hat nicht selten schon verwüstend auf das Familienleben eingewirkt. Dasselbe lässt sich auch von den Päderasten und Urningen sagen, die übrigens in ihrem passiven Teil eine beträchtliche männliche Prostitution aufzuweisen hat, die zu oft nur die Strafgerichte wegen verübter Erpressungen beschäftigt. Diese männliche Prostitution, deren Teilnehmer zuweilen in weiblicher Kleidung ihrem Berufe nachgehen, ist grossenteils der Polizei wohlbekannt, doch findet diese nicht immer Gelegenheit, gegen dieses Gelichter einzuschreiten. (...) Einige der von ihnen besuchten Kneipen sind bereits von der Polizei geschlossen worden, doch giebt es deren noch genug und es bedürfte eines Herkules, um auch diesen Augiasstall<sup>100</sup> zu reinigen.“<sup>101</sup>*

Mit dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich unter dem kriegsführenden Japan eine besondere Art der Zwangsprostitution, die sogenannten „comfort women“. Ringdal schreibt hierzu: *„(...) Japans Heerführer waren geradezu zwanghaft davon überzeugt, daß Geschlechtsverkehr vor dem Angriff für die Soldaten ein gutes Rüstzeug sei. Zölibatäre Kämpfer waren dazu verdammt zu verlieren.“<sup>102</sup>* Obwohl die Japaner bereits mit ihrem militärischen Erstarken und dem Anwachsen der Streitkräfte feststellten, dass für den Bedarf nicht genügend Prostituierte nachwachsen und daher – vor allem in Korea Mädchen für Bordelle gekauft wurden, wandten sie erst im Krieg mehr Zwang und Gewalt an, um ihren Soldaten das oben zitierte „Rüstzeug“ bieten zu können. *„Möglicherweise gehören die Zwangsrekrutierungen für die Militärbordelle mit zu den schlimmsten Ereignissen dieses Krieges, in jedem Fall sind sie allein wegen ihres Ausmaßes eines der übelsten Beispiele für die Unterdrückung von Frauen in jüngerer Zeit.“*

*Es scheint historisch belegt zu sein, daß mehr als zweihunderttausend Frauen gekauft und abtransportiert wurden. Gegen Ende des Krieges wurde darüber hinaus mit direkter, gewaltsamer Zwangsrekrutierung begonnen.“<sup>103</sup>*

---

<sup>100</sup> Nach Augias. Griechischer Sagenkönig, der 3.000 Rinder in einem dreißig Jahre nicht ausgemisteten Stall vor den Toren seines Palastes gehalten haben soll.

<sup>101</sup> Dufour, Pierre: Weltgeschichte der Prostitution. Band 2, darin Dritter Band, erster Teil. S. 118-119.

<sup>102</sup> Ringdal, Nils Johan: Die neue Weltgeschichte der Prostitution. S. 361.

<sup>103</sup> Ebenda. S. 373.

In den 1970er-Jahren bekam mit dem Erstarren der Emanzipation auch eine Hurenbewegung Dynamik. Beispielhaft sei der 1970 von Margo St. James<sup>104</sup> initiierte „Maskenball der Huren“ (San Francisco) genannt.<sup>105</sup> Laut Ringdal fühlten sich die Prostituierten *„durch die Frauenbewegung nicht bedroht, eher angespornt und inspiriert.“*<sup>106</sup> In Frankreich (1975 Kirchenbesetzungen durch Huren in Lyon, Montpellier, Toulouse, Cannes, Paris), folgend in England (1976), Australien (1978) und den USA (1976) sowie in vielen anderen Ländern bildeten sich Selbsthilfeorganisationen, um den gesellschaftlichen Status von Prostituierten zu verbessern und Sexarbeit zu einer anerkannten Dienstleistung zu machen.<sup>107</sup>

Zur mann-männlichen Prostitution jüngerer Zeit beschränkt sich Ringdal auf einige wenige Aussagen. *„Neben dem traditionellen Interesse an hübschen jungen Männern existiert eine große Nachfrage nach muskulösen, zum Teil extrem maskulinen erwachsenen Männern, die bis zu fünfundvierzig Jahre alt sein dürfen. Für diese Form der männlichen Prostitution gibt es keinerlei historische Vorbilder.“*<sup>108</sup> Insgesamt betrachtet, verdienen männliche Prostituierte mehr, als ihre Kolleginnen. Allerdings bezieht er diese Aussage auf Callboys (die sowohl Frauen als auch Männer zu ihrer Kundenschaft zählen).<sup>109</sup>

Zusammenfassend hält der Verfasser mit Blick auf die ausgewählten historischen Beispiele fest, dass sich in vielen Epochen ein ambivalentes Verhältnis der Gesellschaft zur Prostitution zeigt. Einerseits gab es immer wieder Legalitätsbestrebungen (z.B. durch eigene Zünfte), andererseits wurden Frauen, die der Sexarbeit nachgingen, immer wieder in Klassen eingeteilt und stigmatisiert. Berücksichtigt man die bereits erwähnten Diskussionen um das Prostitutionsschutzgesetz, könnte der Eindruck entstehen, es habe sich bis zum heutigen Tage daran nichts geändert.

---

<sup>104</sup> Begründerin des Prostitutes' Rights Movement in den USA. Sie bezeichnet sich selbst als „sex-bejahende Feministin“.

<sup>105</sup> Ringdal, Nils Johan: Die neue Weltgeschichte der Prostitution. S. 416.

<sup>106</sup> Ebenda. S. 420. Mit Blick auf die von Pieke Biermann geschilderten Reaktionen der deutschen Emanzipationsgrößen (z.B. Alice Schwarzer) auf ihr Buch „Wir sind Frauen wie andere auch!“, ist im weiteren Verlauf der beiden Frauenrechtsbewegungen eine oppositionelle Haltung der Emanzipationsbewegung gegenüber der Hurenbewegung festzustellen, die bis heute anhält (z.B. beim Prostitutionsschutzgesetz).

<sup>107</sup> Ebenda. S. 421 (Auch: Biermann, Pieke: Wir sind Frauen wie andere auch! S. 217 ff).

<sup>108</sup> Ebenda. S. 429.

<sup>109</sup> Ebenda. S. 430.

#### 4 Männliche Homosexualität in Recht und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland von 1969 bis heute

Obwohl die neu gegründete Bundesrepublik Deutschland 1949 den demokratischen Neuanfang mit der Formel „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich“ verband, ließ sie den von den Nationalsozialisten verschärften Strafrechtsparagraf 175 in gleicher Fassung bestehen. Die so genannte „widernatürliche Unzucht zwischen Männern“ wird bis 1969 verfolgt und bestraft. In Verbindung mit Gerüchten über Außenminister Heinrich von Brentano soll Bundeskanzler Konrad Adenauer gesagt haben: „Also wissen Sie, solange der nicht anpackt, isst mir egal“. Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) streicht den Strafrechtsparagraf 175 im Jahr 1968 vollständig, unterscheidet aber weiterhin die Schutzalter für heterosexuelle und (männliche) homosexuelle Kontakte. In der Bundesrepublik Deutschland kommt es erst ab 1969 zu einer Entwicklung, die sich in kleinen Schritten der Gleichstellung männlicher Homosexueller annähert.

Am 25. Juni 1969 streicht die Große Koalition unter Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger die Bestimmungen der §§ 175 und 175b StGB im Rahmen der Großen Strafrechtsreform. § 175a StGB bleibt bestehen und wird zu § 175, der folgende Regelung enthält<sup>110</sup>:

*"Unzucht zwischen Männern: Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren wird bestraft:*

- 1. ein Mann über achtzehn Jahre, der mit einem anderen Mann unter einundzwanzig Jahren Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen läßt,*
- 2. ein Mann, der einen anderen Mann unter Mißbrauch einer durch ein Dienst-, Arbeits- oder Unterordnungsverhältnis begründeten Abhängigkeit bestimmt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen,*
- 3. ein Mann, der gewerbsmäßig mit Männern Unzucht treibt oder von Männern sich zur Unzucht mißbrauchen läßt oder sich dazu anbietet (...)"*

Die Gesetzgebung der Nationalsozialisten gehört in diesem Bereich 25 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges damit endgültig der Vergangenheit an. Gesellschaftlich ist der Prozess der Gleichberechtigung angestoßen, die grundsätzlich ver-

---

<sup>110</sup> Fehlerhafte Rechtschreibung des Gesetzestextes im Original.



besserte Rechtslage für homosexuelle Männer bedeutet aber noch keine Gleichstellung. Auch Diskriminierung ist für manche immer noch ein Kavaliersdelikt. So äußert sich der ehemalige Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß im Jahr 1970: „Ich will lieber ein kalter Krieger sein als ein warmer Bruder.“

1971 erscheint der Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ von Rosa von Praunheim. Der Regisseur beschreibt kritisch die gesellschaftliche Haltung gegenüber männlichen Homosexuellen, geht aber auch mit der Schwulenszene hart ins Gericht. Als der Film 1973 in der ARD ausgestrahlt wird, klingt sich der Bayerische Rundfunk (BR) aus dem Gemeinschaftsprogramm des Ersten Deutschen Fernsehens aus. In Folge der bundesweit ersten Demonstration Schwuler in Münster im Jahr 1972 bildeten sich immer mehr Gruppen von Lesben und Schwulen, die Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung nehmen wollen. Eine Homosexuellenbewegung wird sichtbarer. Unter Bundeskanzler Willy Brandt und der sozialliberalen Koalition wird am 23. September 1973 das Sexualstrafrecht reformiert. Das Strafgesetzbuch spricht nicht mehr von "Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit" sondern von "Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung". Damit vollzieht sich ein Paradigmenwechsel von einer moralisch geprägten generellen Regelung mit großem Allgemeinheitsbezug zu einer subjektiv-individuellen Regelung mit persönlichem Schutzbezug. § 175 StGB führt als qualifizierendes Merkmal nur noch sexuelle Handlungen mit Minderjährigen auf. Das Schutzalter sinkt auf 18 Jahre. als qualifizierendes Merkmal zurück, das Schutzalter bei homosexuellen Kontakten sinkt auf 18 Jahre. Im Wortlaut<sup>111</sup>:

*"Homosexuelle Handlungen:*

*(1) Ein Mann über achtzehn Jahren, der sexuelle Handlungen an einem Mann unter 18 Jahren vornimmt oder von einem Mann unter 18 Jahren an sich vornehmen läßt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.*

---

<sup>111</sup> Fehlerhafte Rechtschreibung des Gesetzestextes im Original.

*(2) Das Gericht kann von einer Bestrafung nach dieser Vorschrift absehen, wenn 1. der Täter zur Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war oder 2. bei Berücksichtigung des Verhaltens desjenigen, gegen den die Tat sich richtet, das Unrecht der Tat gering ist."*

Konservative Kreise zeigen aber nach wie vor ihre Ablehnung gegenüber männlicher Homosexualität. Als die ARD 1977 den auf einem Roman von Alexander Ziegler beruhenden schwulen Liebesfilm „Die Konsequenz“ von Wolfgang Petersen ausstrahlt, in dem sich ein Inhaftierter und der 16-jährige Sohn eines Aufsehers ineinander verlieben, löst sich der BR erneut aus dem Gemeinschaftsprogramm.

1979 finden in Anlehnung an die polizeilichen Übergriffe gegen Schwule im Juni 1969 in der Christopher Street in New York erstmals Demonstrationen in Berlin und Bremen statt, die sich „Christopher Street Day“ nennen. Heute sind CSDs in vielen bundesdeutschen Städten fester Bestandteil des Veranstaltungskalenders.<sup>112</sup>

Zur Bundestagswahl im Jahr 1980 fordert die Freie Demokratische Partei (FDP) in ihrem Wahlprogramm die vollständige Streichung einer separaten strafrechtlichen Regelung für männliche Homosexualität, da die generellen Strafbestimmungen für den Schutz von Kindern sowie in anderer Weise Abhängigen ausreichend seien. Nach der Wahl wird diese Forderung aufgrund der Ablehnung durch den Koalitionspartner jedoch nicht erfüllt. Gesellschaftlich bleibt das Thema männliche Homosexualität mit vielen Tabus belastet.

Dies wird nach dem Regierungswechsel von der sozialliberalen Koalition hin zu einer bürgerlich-konservativen Koalition in den Jahren 1983/84 deutlich: In der sogenannten Kießling-Affäre wird der Vier-Sterne-Bundeswehrgeneral Günter Kießling vom Bundesverteidigungsminister entlassen. Grund war der „Verdacht“ der Homosexualität und die daraus resultierende angebliche Erpressbarkeit.<sup>113</sup> Medial wird das Thema kontrovers diskutiert.<sup>114</sup> Das öffentlich vorgetragene Krisenmanagement des Ministers erwies

---

<sup>112</sup> CSDs finden bis heute nach wie vor als politische Demonstration deklariert statt, sind aber regional aufgrund ihrer Organisation und ihres Ablaufs nur sehr schwer von Karnevalsumzügen zu unterscheiden.

<sup>113</sup> Dies macht deutlich, wie sehr die Gesamtgesellschaft zu diesem Zeitpunkt noch davon auszugehen schien, dass Homosexualität auch von den Betroffenen als Schande angesehen werde und die Geheimhaltung der sexuellen Identität im Vordergrund stehen müsse.

<sup>114</sup> Die bürgerlich-konservative Regierung war 1982 über ein konstruktives Misstrauensvotum ins Amt gekommen und wurde von den Wählerinnen und Wählern 1983 bestätigt. Der Start in die Regierungsverantwortung

sich als dilettantisch und General Kießling kehrte in den Dienst zurück. Schließlich wurde er vom Minister ehrenhaft entlassen.

Die Fraktion der Grünen bringt am 4. Februar 1985 einen Gesetzentwurf zur ersatzlosen Streichung des § 175 StGB in den Bundestag ein. Die übrigen im Bundestag vertretenen Parteien (CDU/CSU, SPD und FDP) lehnen den Entwurf aber ab. Männliche Homosexualität erlebt eine Renaissance der Ablehnung, ausgelöst durch das Auftreten der Immunschwächekrankheit AIDS, die zunächst überwiegend schwule Männer zu betreffen schien. Das Wort der „Schwulenseuche“ macht die Runde. Durch das Engagement der Gesundheitsministerin verfolgt die Regierung einen aufklärerischen und grundsätzlich nicht stigmatisierenden Kurs.

Die Entwicklung in der DDR im Jahr 1988 wird nach der Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands zu einer weiteren Kuriosität bei dem Thema männliche Homosexualität führen. Am 14. Dezember wird der seit 1968 geltende § 151 des Strafgesetzbuchs der DDR (inhaltlich weitestgehend dem § 175 StGB entsprechend) gestrichen.<sup>115</sup> Der Einigungsvertrag sah dann wegen der Abschaffung des Straftatbestands in der DDR vor, dass § 175 StGB nur für das Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland galt. Im sogenannten Beitrittsgebiet blieb männliche Homosexualität straffrei.

In der Zivilgesellschaft entsteht eine eigene Dynamik: 1990 gibt es in der beliebten Vorabendserie „Lindenstraße“ zum ersten Mal einen einem breiteren Publikum zugewandten schwulen Fernsehkuss. Im gleichen Jahr wird der beliebte Volksschauspieler Walter Sedlmayr ermordet aufgefunden. Durch diese Tat erfährt die Bevölkerung, dass Sedlmayr schwul war, seine sexuelle Identität aber vor dem Publikum verschwieg. Männliche Homosexualität zeigte sich präsent und einer Beschäftigung mit dem Thema konnte kaum ausgewichen werden. Dies nutzte Rosa von Praunheim 1991 in der RTL-Sendung „Explosiv – Der heiße Stuhl“ für seine These, homosexuelle Prominente sollten ihre Neigung veröffentlichen. Mit der Entscheidung, noch in der Sendung

---

war überschattet von der sogenannten Flick-Affäre (Parteispenden), weshalb nicht ausgeschlossen werden sollte, dass die mediale Aufmerksamkeit in der Kießling-Affäre nicht zwingend die Gleichberechtigung von Schwulen im Fokus hatte.

<sup>115</sup> Das Oberste Gericht der DDR hatte in einem Urteil vom 11. August 1987 festgestellt, dass *"(...) Homosexualität ebenso wie Heterosexualität eine Variante des Sexualverhaltens darstellt. Homosexuelle Menschen stehen somit nicht außerhalb der sozialistischen Gesellschaft"*.

Namen nichtanwesender Fernsehgrößen zu nennen, löst er ein sehr großes Medien-echo aus. Der Beliebtheit der Genannten beim Publikum tut dieses „outing“ keinen Abbruch und auch das Thema der Strafbarkeit männlicher Homosexualität wird erneut diskutiert.

Nachdem nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten vier Jahre lang keine einheitliche Gesetzeslage zur Strafbarkeit männlicher Homosexualität in Ost und West gegeben hat, streicht der Bundestag am 31. Mai 1994 den § 175 StGB endgültig. Das höhere Schutzalter für mann-männlichen Sex in Westdeutschland wird durch ein einheitliches Schutzalter für sexuelle Handlungen mit Mädchen oder Jungen von 14 Jahren ersetzt. In der Bundesrepublik Deutschland ist sexuelle Orientierung damit erstmalig nicht mehr strafrechtsrelevant. Die weitere gesellschaftliche Entwicklung steht damit nicht mehr in einem möglichen Widerspruch zu rechtsfolgebedrohten Tatbeständen.

Unter der rot-grünen Mehrheit der Freien und Hansestadt Hamburg wurde im Jahr 1999 die sogenannte Hamburger Ehe eingeführt, die erstmalig in der Bundesrepublik Deutschland die staatliche Dokumentation einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft ermöglichte. Mit der breiten Nutzung des Internets ab dem Jahr 2000 veränderte sich auch die Partnersuche. Für schwule Männer bieten seitdem verschiedene Internetforen die Möglichkeit, (Sexual-)Partner zu finden. Exemplarisch sei hier PlanetRomeo<sup>116</sup> genannt. Homosexuelles Leben wird einfacher, Lesben und Schwule werden präsenter. Mit der Jahrtausendwende scheint die Gleichberechtigung von LSBTTI-Lebensweisen der Verfassungstheorie näher zu kommen.<sup>117</sup> Eine sehr wichtige Komponente zum Beleg dieser Annahme ist die sogenannte Homo-Ehe, einer der Ehe zwischen Frau und Mann sehr ähnlichen Institution, die ab dem 1. August 2001 gesetzlich ermöglicht wird. Juristisch als eingetragene Lebensgemeinschaft betitelt regelt sie (zumindest) die gesetzliche Erbfolge sowie Auskunftsrechte, wenn der gleichgeschlechtliche Partner oder die gleichgeschlechtliche Partnerin im Krankenhaus behandelt wird. Eine vollständige Gleichstellung mit der „normalen“ Ehe erfolgt indes nicht: Unter Hin-

---

<sup>116</sup> Hervorgegangen aus dem Portal GayRomeo.

<sup>117</sup> Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) befindet 2008 den § 8 Abs. 1 Nr. 2 des Transsexuellengesetzes (TSG) für nichtig (BVerfG, 27. 05. 2008 - 1 BvL 10/05). Vorher durfte das „andere Geschlecht“ nur festgestellt werden, wenn die transsexuelle Person unverheiratet war. In der Praxis musste man sich ansonsten scheiden lassen, um juristisch das Geschlecht zu wechseln. Im Jahr 2011 wird das TSG vom BVerfG insgesamt als verfassungswidrig eingestuft (BVerfG, 11.01.2011 - 1 BvR 3295/07).

weis auf den besonderen Schutz von Ehe und Familie durch Artikel 6 GG gibt es zunächst weder ein Adoptionsrecht für nichtleibliche Kinder noch eine steuerliche Gleichbehandlung.

Mit dem Kandidat für den Posten des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit, erreicht schwules Leben nun auch offiziell das politische Führungspersonal. Mit dem Satz „Ich bin schwul, und das ist auch gut so!“<sup>118</sup> bekennt sich der Politiker aktiv zu seiner sexuellen Identität; die Entwicklung seit den Gerüchten über Brentano und die befürchtete Erpressbarkeit von General Kießling wird mit dieser Aussage sehr deutlich. Weitere Spitzenpolitiker folgen diesem Beispiel. Genannt seien hier der Hamburger Erste Bürgermeister Ole von Beust oder der FDP-Parteivorsitzende Guido Westerwelle, der 2009 Bundesaußenminister wurde. Während die Öffentlichkeit Beust im Zusammenhang mit der Entlassung seines Innensenators, der Beust angeblich mit dessen Homosexualität erpressen wollte, vehement unterstützt, erlebt Westerwelle mit der Übernahme des Außenamts – auch seitens des politischen Kabarets – eine Reihe von Stigmatisierungen und Herabwürdigungen aufgrund seiner sexuellen Identität.

Im Jahr 2008 wird zur Erinnerung an die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Homosexuellen ein Denkmal eingeweiht. Dreiundsechzig Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges erfährt das von den Nazis verursachte Unrecht eine entsprechende öffentliche Würdigung.

Im Jahr 2013 befindet das Bundesverfassungsgericht, dass Eingetragene Lebenspartnerschaften beim Ehegattensplitting gleichzustellen sind.<sup>119</sup> Dieser Anforderung kommt der Bundestag im Juni 2013 nach, rückwirkend ab 2001.

Am 22. Mai 2014 beschließt der Bundestag auch Änderungen des Adoptionsrechts. Fortan haben auch eingetragene Lebenspartner das Recht auf eine sogenannte Sukzessivadoption.<sup>120</sup>

---

<sup>118</sup> In diesem Zusammenhang wird diskutiert, ob dieses Outing auf dem SPD-Sonderparteitag lediglich Enthüllungen der Medien zuvorkommen sollte. Für die Weiterentwicklung zu einer toleranten und gleichberechtigten Gesellschaft spielen die Ursachen für Wowereits Satz m.E. nur eine untergeordnete Rolle.

<sup>119</sup> BVerfG, 07.05.2013 - 2 BvR 909/06; 2 BvR 1981/06; 2 BvR 288/07.

<sup>120</sup> Die Adoption eines Kindes, das die Lebenspartnerin bzw. der Lebenspartner bereits adoptiert hat, wird möglich. Eine Gleichstellung mit heterosexuellen Ehen wird aber nicht erzielt. Der Koalitionsvertrag der amtierenden Regierung enthält die Erklärung, eine rechtliche Schlechterstellung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften zu beseitigen. Bislang sind hier aber keine Aktivitäten entfaltet worden.

## 5 Rahmenbedingungen in Düsseldorf

Düsseldorf ist die Landeshauptstadt des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen und hatte zum Stichtag 31.12.2013 insgesamt 597.102 Einwohnerinnen und Einwohner bei einer Fläche von 217,41 km<sup>2</sup>, verteilt auf zehn Stadtbezirke.<sup>121</sup> Zur Stadtbevölkerungszahl muss noch die Zahl der täglichen Berufspendlerinnen und –pendlern sowie der Touristinnen und Touristen hinzugerechnet werden, wenn manche statistische Daten zur pro-Kopf-Verteilung Aussagekraft erlangen sollen.

Die Stadt gilt als schuldenfrei. Die Zahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften der Leistungsempfängerinnen und –empfänger nach SGB II wird mit 62.236 angegeben.<sup>122</sup> Dies entspräche einer Quote auf die Gesamteinwohner\_innenzahl von 9,59 Prozent.

Seit dem Jahr 1994 hat Düsseldorf einen Kriminalpräventiven Rat (KPR), seinerzeit als Arbeitskreis Vorbeugung und Sicherheit eingerichtet. Der KPR versteht sich nach eigenem Bekunden<sup>123</sup> als *„das zentrale Koordinations- und Beratungsgremium der Stadt Düsseldorf, das unter Beteiligung örtlicher Gremien und Einrichtungen zur systematischen Verhütung von Straftaten beitragen soll.“* Organisiert ist das Gremium als drei- bis viermal jährlich tagende Versammlung der Leitungsebenen mit zurzeit acht Fachgruppen, in denen sich die Arbeitsebene austauscht, Projekte plant und durchführt und Netzwerke aufbaut und pflegt. Dem Themenfeld Gewaltprävention wird auf der Homepage viel Aufmerksamkeit geschenkt; so befasst sich eine Fachgruppe mit dem Thema Häusliche Gewalt, es gibt eine Fachstelle für Gewaltprävention an Schulen sowie eine Ambulanz für Gewaltopfer beim städtischen Gesundheitsamt und eine Fachgruppe nennt sich *„Gewalt gegen Lesben & Schwule – Präventionsmaßnahmen“*. Diese arbeitet seit 1996 mit dem Ziel, *„die Minderung und Bekämpfung der Gewalt gegen Lesben und Schwule sowie die Anerkennung ihrer Lebensweise“*<sup>124</sup> zu erreichen. In ihrer Arbeit bezieht sich die Fachgruppe auf eine Resolution des Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf vom 29.06.1995, die sich gegen die Ausgrenzung und Diskriminierung von Lesben und Schwulen ausspricht. Zwei Projekte der Fachgruppe

---

<sup>121</sup> Quelle: Statistisches Jahrbuch Düsseldorf 2014.

<sup>122</sup> Ebenda.

<sup>123</sup> Darstellung auf der Homepage <http://www.duesseldorf.de/kpr>

<sup>124</sup> Darstellung auf der Homepage [http://www.duesseldorf.de/kpr/fachgruppen/fg\\_lesben\\_schwule](http://www.duesseldorf.de/kpr/fachgruppen/fg_lesben_schwule)

nennt die Homepage: 1. Schwul-lesbische Aufklärung (SchLAu), 2. Überfalltelefon.<sup>125</sup> Außerdem veröffentlichte der KPR im Jahr 2010 ein Leporello mit dem Titel „Düsseldorf gegen Gewalt gegen Lesben und Schwule“. Maßnahmen oder Projekte, die männliche Prostitution thematisieren oder sich an Stricher richten sind auf der Webseite nicht ersichtlich.

Prostitution wird in Düsseldorf in vielfältiger Weise angeboten: in Bordellen und Saunacclubs, in Privatwohnungen und Bars, in SM-Studios, Massagesalons und FKK-Clubs oder durch Privatmodels, Agenturen oder so genannte Hobbyhuren. Dazu kommt der inoffizielle Straßenstrich auf der Charlottenstraße sowie auf deren Nebenstraßen. Bundesweit bekannt wurden die Bordelle auf der Rethelstraße, da deren Betreiber in vielfältigen PR-Aktionen für Aufmerksamkeit sorgte. Nach einem Betrugsverfahren gegen Personen aus dem geschäftlichen Umfeld des Betreibers wurden die drei Häuser geschlossen und dürfen heute unter Hinweis auf Bauvorschriften und die Lage in einem Wohngebiet nicht wieder als Bordelle betrieben werden.

Das Stadtmuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf hat im Jahr 2007 in seiner Reihe „Stadtmuseum“ unter dem Titel *Sex und die Stadt* die Frage „(...) nach geschlechterspezifischen und sexuellen Aspekten des Stadtraums aus historischer und aktueller Sicht“ gestellt. Auf den Seiten 125 – 140 wird in der Publikation auch zu dem Thema Prostitution in Düsseldorf ein Beitrag vorgestellt. Der homosexuellen Prostitution widmet dieser Beitrag auf Seite 130 (zweispaltiger Druck) 22 Zeilen, im Wesentlichen unter Bezugnahme auf die Verfolgung Homosexueller während der NS-Diktatur. Zwar wird zu diesem historischen Fakt noch ein Quellenhinweis gegeben, jedoch befasst sich diese Quelle generell mit Verstößen gegen § 175 Strafgesetzbuch und dessen Anwendung im Nationalsozialismus. Neuere Fragestellungen zum Bereich der männlichen Prostitution greift die Veröffentlichung nicht auf.<sup>126</sup>

Die ordnungsbehördliche Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in der Landeshauptstadt Düsseldorf, verabschiedet durch Ratsbeschluss vom 21. September 2006, legt in § 1 Absatz 3 den Sperrbezirk gemäß der „Rechtsverordnung der Bezirksregierung Düsseldorf zur Bekämpfung der Prostitution

---

<sup>125</sup> Darstellung auf der Homepage [http://www.duesseldorf.de/kpr/projekte/pro\\_les\\_schwu](http://www.duesseldorf.de/kpr/projekte/pro_les_schwu)

<sup>126</sup> Anna, Susanne (Hrsg.): Stadtmuseum. Sex und die Stadt.

und des Schutzes der Jugend und des öffentlichen Anstandes(...)“<sup>127</sup> fest. § 7 untersagt, im Sperrbezirk zu Prostituierten Kontakt aufzunehmen, um sexuelle Handlungen gegen Entgelt zu vereinbaren. Zuwiderhandlungen begründen gemäß § 15 Absatz 1 Ziffer 17 eine Ordnungswidrigkeit. Der Straßenstrich auf der Charlottenstraße u.a. liegt innerhalb des Sperrbezirks. § 14 sieht Befreiungsmöglichkeiten von den Bestimmungen der Verordnung auf Antrag vor; inwieweit Anträge von Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern (ggf. erfolglos) gestellt worden sind, konnte mangels entsprechender Statistiken nicht in Erfahrung gebracht werden. Bei der Verfolgung der Straßenprostitution<sup>128</sup> bedienen sich die Sicherheits- und Ordnungsbehörden folgender weiterer Rechtsvorschriften<sup>129</sup>:

- Rechtsverordnung zur Bekämpfung der Prostitution und zum Schutze der Jugend und des öffentlichen Anstandes der Bezirksregierung Düsseldorf vom 22. Februar 1974<sup>130</sup>
- § 119 OWiG NW: Grob anstößige und belästigende Handlungen<sup>131</sup>
- § 120 OWiG NW: Verbotene Ausübung der Prostitution, Werbung für Prostitution<sup>132</sup>
- § 182 (2) StGB: Sexueller Missbrauch von Jugendlichen<sup>133</sup>
- § 184f StGB: Ausübung der verbotenen Prostitution<sup>134</sup>
- § 184g StGB: Jugendgefährdende Prostitution<sup>135</sup>
- § 30 StVO: Umweltschutz, Sonn- und Feiertagsfahrverbot<sup>136</sup>

---

<sup>127</sup> Anm.: Mit Blick auf die Legalisierung der Prostitution scheint eine Rechtsverordnung, die ein legales Gewerbe bekämpfen will, zumindest anachronistisch.

<sup>128</sup> Die Milieukneipen der Schwulenszene bleiben in diesem Zusammenhang überwiegend unbehelligt. Kontrollen der Polizei (in der Szene Razzia genannt) beziehen sich nach Mutmaßung der Community auf Jugendschutz, Drogendelikte und Hehlerei. In seltenen Fällen wird die Polizei bei gewalttätigen Auseinandersetzungen hinzugezogen.

<sup>129</sup> Nur stichwortartig aufgeführter Katalog.

<sup>130</sup> Gilt seitdem unverändert.

<sup>131</sup> Umfasst eine Reihe „anstößigen“ Verhaltens, z.B. das Anbieten von „Gelegenheit zu sexuellen Handlungen“, das Anbieten „von Mitteln oder Gegenständen, die dem sexuellen Gebrauch dienen“.

<sup>132</sup> Umfasst Prostitution im Sperrbezirk.

<sup>133</sup> Im Sinne von Prostitution Minderjähriger.

<sup>134</sup> Umfasst Prostitution im Sperrbezirk.

<sup>135</sup> Am Ende der Charlottenstraße befindet sich eine Schule, ihr gegenüber auf der Klosterstraße eine Kindertageseinrichtung.

<sup>136</sup> Hintergrund ist der Anbahnungsverkehr: Die Freier fahren die Charlottenstraße und ihre Nebenstraßen auf der Suche nach bzw. zur Auswahl von Prostituierten ab. Die StVO verbietet das „unnütze Hin- und Herfahren“.



In der Sitzung des Ausschusses für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Landeshauptstadt Düsseldorf am 1. September 2015 wurde seitens der Sicherheits- und Ordnungsbehörden zu den praktischen Erfahrungen bei der Verfolgung der Prostitution im Sperrbezirk berichtet.<sup>137</sup> Zur Anzahl der Ordnungswidrigkeiten konnten keine Angaben gemacht werden. Problematisch sei zudem die Beweisführung, da bei abweichenden Aussagen von Freier und Prostituierter kein Vorgehen möglich sei. Alle gründlich ausgewählten Fälle des sogenannten beschleunigten Verfahrens hätten mit einer Verurteilung geendet. Bei Sondereinsätzen des Ordnungsamtes in der Zeit von 20.00 Uhr bis 4.00 Uhr seien in der Regel acht bis zwölf Kräfte und vier bis sechs Fahrzeuge zivil aktiv. Im Jahr 2014 seien etwa 160 Verfahren gegen Freier eingeleitet worden. Der Höchstsatz der Bußgelder betrage 1.000,00 Euro (bei Mehrfachverstößen ab dem vierten Mal); diese Höhe sei fünfmal verhängt worden.

Das Düsseldorfer Strichermilieu befindet sich – wie in vielen deutschen Großstädten – in der Nähe des Hauptbahnhofs. Vermutlich zufällig befinden sich eine Reihe der Schwulenbars ebenfalls auf der Charlottenstraße (und deren Nebenstraßen), darunter zwei Bars, die stark von Strichern und Freiern frequentiert werden. Eine dritte Lokalität ist inzwischen geschlossen. Anbahnungen für sexuelle Dienstleistungen gegen Bezahlung oder Vorteilsgewährung finden auch gelegentlich in den nicht einschlägig bezeichneten Schwulenbars statt, wie sich im Zusammenhang mit den Interviewerfahrungen gezeigt hat. Über Dark Rooms verfügen nicht alle Schwulenbars. Betreiber der Bars gaben an, dass dies an der dann fällig werdenden Vergnügungssteuer liege. Der bekannteste Klappentreffpunkt befindet sich im Düsseldorfer Hofgarten, eine Cruising-Zone verläuft in dessen Nähe entlang der Inselstraße bis zum Museum Kunstpalast in der Nähe des Rheinufer.<sup>138</sup> Dieser Bereich liegt ebenfalls innerhalb des Sperrbezirks. Zu Beginn der Jahrtausendwende gerieten die Sicherheits- und Ordnungsbehörden in Kritik. Ihnen wurde seitens der Vertreterinnen und Vertreter der Community vorgeworfen, sie verfolgten Schwule, da in der als Klappe genutzten öffentlichen Toilette „in eindeutiger Weise“ angetroffene Männer Bußgelder auferlegt bekamen. Hintergrund

---

<sup>137</sup> Auf der Homepage der Landeshauptstadt Düsseldorf als Download verfügbar: <http://ratsinfo.duesseldorf.de/ratsinfo/duesseldorf/10154/TmlZGVyc2NocmlmdA==/9/n/248912.doc>

<sup>138</sup> Seit dem Sturm „Ela“ zu Pfingsten 2014 ist der Bereich der Cruising-Zone weniger durch Bäume und Büsche vor Blicken von außen geschützt, was Freier und Stricher im Milieu im Gespräch mit dem Verfasser gleichermaßen bedauerten.

für die Behördenaktivität soll die Beschwerde eines ausländischen Touristen gewesen sein.

Die Straßenprostitution im Sperrbezirk wird von Polizei und Ordnungsamt regelmäßig kontrolliert; die Kontrollen sollen nach eigenem Bekunden – so die Erklärungen der Behörden in der o.g. Sitzung des Gleichstellungsausschusses – weiter ausgedehnt werden. Ziel sei, die Situation für die (heterosexuellen) Freier weiter zu erschweren, da die Handhabe gegenüber den die Dienstleistung anbietenden Frauen komplizierter sei. Als Vorbild wurde auch das „schwedische Modell“<sup>139</sup> genannt. Auffällig war, dass Stricher in diesem Zusammenhang keine Rolle gespielt haben, auch wenn eingeräumt wurde, dass auch sich prostituierende Männer, Transsexuelle und Transgender auf der Straße anzutreffen seien. Vorgestellt wurde auch die Kontakt- und Notschlafstelle des Sozialdienstes Katholischer Männer und Frauen Düsseldorf e.V. (SKFM), der sein Angebot in der Nähe des Straßenstrichs unterbreitet. Zielgruppe sind Frauen und Mädchen, Einrichtungsziel ist, *„Hilfe anzubieten, damit die Prostituierten von der Straße und Sucht wehkämen.“* Durchschnittlich schafften es fünf bis sechs Frauen jährlich, aus der Prostitution auszusteigen, was jedoch nicht immer *„die Lösung der Wahl“* sei. Für die Straßenprostituierten habe die Straße gegenüber einem Club oder einem Bordell den Vorteil, dass den Frauen eine gewisse „Selbstbestimmung“ bleibe.<sup>140</sup> Für Stricher unterbreitet der SKFM kein Angebot. Die Düsseldorfer Gleichstellungsbeauftragte sieht in dem in der Ausschusssitzung vorgestellten Bericht des SKFM deutlich gemacht, *„wie viel Elend und Probleme eine Frau in die Prostitution treibe. Ziel von Düsseldorf sollte es sein, „Freierunfreundlich“<sup>141</sup> zu sein.“* Die Probleme der Prostituierten würden laut Gleichstellungsbeauftragter überhaupt erst durch die Nachfrage nach käuflicher Sexualität verursacht.

---

<sup>139</sup> Das so genannte schwedische oder nordische Modell beschreibt das in Schweden, Norwegen und Island herrschende „Sexkaufverbot“. Prostitution ist nicht strafbar, wohl aber die Nachfrage durch Freier. Befürworterinnen und Befürworter führen ins Feld, dass damit die Prostitution insgesamt abgeschafft werden könne und auch Zwangsprostitution als Form moderner Sklaverei wirksam bekämpft werde. In Anlehnung an die Sklavenbefreiung im amerikanischen Bürgerkrieg spricht man daher auch von Abolitionismus. Vergleiche mit der Drogenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland drängen sich auf: Der Konsum ist erlaubt, der Besitz aber strafbar.

<sup>140</sup> Im Zusammenhang mit der Legalisierung der Prostitution stellt sich hier die Frage, ob die Arbeit in einem Club oder Bordell stets mit Fremdbestimmung einhergeht. Das Thema aufzugreifen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen; es hat aber in Verbindung mit den geführten Interviews noch Bedeutung.

<sup>141</sup> Fehlerhafte Rechtschreibung im Original.

Im Gleichstellungsausschuss wurde in der gleichen Sitzung auch das Projekt „Aufsuchende Hilfe und Unterstützung für Opfer von Frauenhandel auf der Charlottenstraße“ der frauenberatungsstelle düsseldorf e. V. vorgestellt. Die Trägerschaft für das Projekt schließt möglicherweise aus, sich breiter aufzustellen und von „Opfern von Menschenhandel“ zu sprechen. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang, ob Stricher nicht von Menschenhandel betroffen sind. Die Stichprobe liefert hierzu keine belastbaren Daten. Zwangsprostitution bzw. die Opfer von Frauenhandel sind Inhalte dieses Projekts. Die Sitzungsniederschrift führt weiter aus: *„Der Ansatz der verfolgt werde, sei die Kontaktaufnahme mit den Frauen, um in (Verdachts)Fällen von Opfern von Frauenhandel weitergehende Unterstützung anzubieten. Im ersten Halbjahr 2015 konnte zu 26 Frauen auf der Charlottenstraße ein Kontakt hergestellt werden, darunter seien sieben Transfrauen<sup>142</sup> und vier Verdachtsfälle von Frauenhandel gewesen. Schwerpunktmäßig seien die Frauen zwischen 18 und 30 Jahren alt. Gesundheitliche, soziale und rechtliche Fragen tauchten regelmäßig auf. Es fehle jedoch eine Beratungsstelle, die den Frauen in Fragen zur allgemeinen Prostitution hier in Düsseldorf zur Verfügung stehen würde.“<sup>143</sup>*

In der Fragestellung, wie Beratungsangebote die Frauen<sup>144</sup> auf der Charlottenstraße erreichen können, erläuterte das Gesundheitsamt seine (aufsuchende) Arbeit in Clubs, Bordellen, Wohnungen und Appartements und nannte explizit als Zielgruppe auch Männer in der Prostitution. Man arbeite eng mit der AIDS-Hilfe zusammen. Zurzeit werde eine Fortsetzung des Projektes geprüft.

Kurz vor Beendigung dieser Arbeit debattierte die Düsseldorfer Öffentlichkeit im Zusammenhang mit einer Karnevalskostümierung des Oberbürgermeisters und seiner Ehefrau das Thema Prostitution. Anlässlich der Fernsehaufzeichnung der Düsseldor-

---

<sup>142</sup> Unklar bleibt bei der Ausführung, ob es sich um Transsexuelle oder Transgender handelt.

<sup>143</sup> Eine entsprechende Beratungsstelle fehlt auch für Stricher.

<sup>144</sup> Tatsächlich werden anschaffende Männer, Transsexuelle oder Transgender auch verbal ausgeklammert. Die Gender-Debatte hat in einigen Lebensbereichen zu einer Veränderung der Sprache geführt (Gender-Star, Gender-Gap, geschlechtsneutrale Formen etc.). Auffällig ist, dass im Zusammenhang mit der Sitzung des „Ausschusses für die Gleichstellung von Frauen und Männern“, tatsächlich nur über Frauen gesprochen wurde, obwohl die männliche Prostitution an gleicher Stelle stattfindet.

fer Karnevalssitzung erschienen das Stadtoberhaupt und seine Gattin als der ehemalige Betreiber der Luxusbordelle auf der Rethelstraße und seine Frau<sup>145</sup>. Während zunächst zwischen Ratsmehrheit und Opposition grundsätzlich über Originalität und/oder Geschmacklosigkeit gesprochen wurde und die Lokalmedien die Kontroverse wieder spiegelten, entwickelte sich daraus dann eine feministisch geprägte Debatte, die einen Kontext zu den Ereignissen in der Silvesternacht in Köln<sup>146</sup> herstellte. Nachdem zuerst die Kölner Gleichstellungsbeauftragte in der Kostümierung eine Verharmlosung von Frauenhandel und Zwangsprostitution sah und deutlich machte, dass die Kölner Ereignisse zeigten, Frauen würden als Ware angesehen, schloss sich im Weiteren die Düsseldorfer Gleichstellungsbeauftragte dieser Einschätzung an. Es blieb jedoch der Eindruck, dass hier zwei Themen miteinander verbunden wurden, die nur wenig miteinander zu tun hatten. Deutlich wurde aber die Fokussierung darauf, dass (nur) Frauen von Menschenhandel und Zwangsprostitution betroffen sind und als Ware angesehen werden. In diesem Zusammenhang findet einer der Interviewpartner in der Bewertung des Verhältnisses zwischen Strichern und Freiern klare Worte, da er sich als Ware wahrgenommen fühlt.

## 6 Feldzugang und Milieu

Die für den Feldzugang ausgewählten Lokalitäten sind an bestimmten Tagen (vor allem freitags) sehr gut frequentiert, sowohl von der Anbieterseite als auch von der Abnehmerseite. Anbieter sind überwiegend jüngere Männer, oft mit ost- oder südosteuropäischem Zuwanderungshintergrund. Es handelt sich im Wesentlichen um zwei einschlägig bekannte Kneipen, drei weitere fußläufig erreichbare Wirtschaften gehören nicht zum Strichermilieu, werden nichtsdestotrotz aber gelegentlich zur Anbahnung ebenfalls genutzt. Alle Lokale liegen innerhalb des Sperrbezirks. Kontakthanbahnende Aufmerksamkeit erlangt man in den Milieukneipen auf unterschiedliche Weise.

---

<sup>145</sup> Das Karnevalsmotto in Düsseldorf lautete „Düsseldorf – Scharf wie Mostert“. In diesem Zusammenhang hatte ein Karnevalsverein bereits geplant, die Eheleute Wollersheim (Ex-Luxusbordellbetreiber und Frau) auf ihrem Karnevalswagen mitfahren zu lassen. Dies mag den Oberbürgermeister auf die Idee gebracht haben, sich entsprechend zu kostümieren.

<sup>146</sup> Ein von der Boulevardpresse so genannter „Sex-Mob“ hatte auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz Raub- und Diebstahldelikte begangen und dabei vermutlich sexualisierte Gewalt angewendet, um die Opfer einzuschüchtern und von den Eigentumsdelikten abzulenken. Die Debatte hielt auch nach Abschluss dieser Arbeit noch an.

Für die Unterstützung bei Schwierigkeiten, selbstständig Zugang zu Milieukneipen und Strichern zu finden, konnten die Düsseldorfer AIDS-Hilfe sowie das Schwule Überfalltelefon – SÜT – gewonnen werden. Beide Einrichtungen machten bei ihrer Unterstützungszusage bereits deutlich, dass sie es für nahezu ausgeschlossen halten, dass für die Stichprobe überhaupt Gesprächspartner gewonnen werden könnten. Ihrer Erfahrung nach seien die Stricher eine wenig zugängliche Gemeinschaft, die über ihr Erleben und ihre Erfahrungen nicht reden wolle – schon gar nicht mit Außenstehenden. Ein Zugang zum Milieu wurde zunächst versucht, indem spätnachmittags Besuche in den Lokalen – im Weiteren Kneipe, Bar und Clublokal genannt – stattfanden. Dies sollte dazu beitragen, nicht als Fremdkörper wahrgenommen zu werden, bevor es in die eigentliche Interviewphase gehen sollte. Feststellbar war dabei zunächst, dass sowohl die Kneipe als auch das Clublokal zu dieser Tageszeit von vorwiegend älteren Männern zum Feierabendbier aufgesucht werden. Eine nicht geringe Zahl dieser Männer verlässt diese Lokale, bevor der „Wandel“ zur Milieukneipe vollzogen wird. Junge Männer sind vorwiegend erst am Abend anzutreffen. Spätabends öffnen dann noch weitere Lokale, im weiteren Disco und Treff genannt, die nicht dem Strichermilieu zugeordnet werden können.<sup>147</sup>

Bei der Kneipe handelt es sich um eine kleine Gaststätte, deren Theke inselartig in der Mitte verortet ist. Die Gäste sitzen direkt auf Barhockern an der Theke oder auf seitlich entlang der Wände angebrachten Bänken, die Blickrichtung zur Eingangstür, zum Laufgang oder zur Toilette haben. Jeder neue Gast wird sofort bemerkt und hat kaum Gelegenheit, sich den Blicken zu entziehen. Zu beobachten war, dass junge Männer älteren Männern häufig auf die Toilette folgten. Die Kneipe ist mit Spiegeln und Männerakten dekoriert, bevorzugter Aufenthaltsort der jüngeren Gäste ist die Thekenseite, an der zwei Spielautomaten angebracht sind. Der Umgangston ist rau mit freundschaftlichem Unterton. Konflikte zwischen den Gästen werden nicht hingenommen; feststellbar war auch, dass Gäste an Hausverbote erinnert und diese auch durchgesetzt wurden. Die Musik entspricht den Charts und dient eher der Untermalung. Die Beleuchtung ist hell. Bei wärmeren Temperaturen werden bodentiefe, türähnliche

---

<sup>147</sup> Festzustellen war insbesondere im Treff, dass bekannte Stricher unwillkommene Gäste sind.

Fensterflügel geöffnet und es ist eine gewisse Öffentlichkeit gegeben. Einsätze von Ordnungsamt und Polizei werden aufmerksam verfolgt und kommentiert.<sup>148</sup>

Das Clublokal ist im Vergleich zur Kneipe etwa fünfmal so groß. Das Strichermilieu wird hier offen gelebt, Anbahnung und Absprache erfolgen mit hohem Selbstverständnis. Die Theke befindet sich im hinteren, dem Eingang abgelegenen Bereich. Je nach Gästezahl ist ein unbemerktes Betreten des Clublokals möglich. Aufmerksamkeit erhält der neue Gast spätestens, wenn die Servicekraft wegen der Getränkewünsche fragt. Die Stricher sind aktiv in der Anbahnung.<sup>149</sup> Gegenüber der Theke befinden sich zwei Spielautomaten, darüber hängt ein Fernseher.<sup>150</sup> Daneben ist der Zugang zur Toilette, auf einem simsähnlichen Tisch liegen verschiedene Szenemagazine mit zur Teil hardcorepornografischem Aufmacher und Inhalt. Dekoriert ist das Clublokal mit Spiegeln, zum Teil ausladenden Kronleuchtern (vermutlich aus Kunststoff), Wandlampenduos mit Stoffschirmen und Bildern von Männern. Bis auf ein paar Barhocker gibt es zum Sitzen Bänke, die um Tische angeordnet sind. Deren Kunstlederbezug ist stark abgewetzt, das Clublokal macht insgesamt einen etwas vernachlässigten Eindruck. Der Ton ist sachlich-reserviert über freundlich bis herzlich Stammgästen gegenüber, inhaltlich stärker sexualisiert als in der Kneipe. Musik läuft im Hintergrund unaufdringlich, das Licht ist dimmbar.

Die Bar wird von einem überwiegend jüngeren Publikum bis ca. 40 Jahre besucht. Stricher suchen sie zwar auf, halten sich aber meist nicht länger auf, wenn keine eindeutig als solche zu identifizierenden Freier anwesend sind. Die Bar ist indirekt beleuchtet und eher dunkel gehalten. Sie besteht aus einem Gastraum und einem über eine Treppe erreichbaren Darkroom in der Nähe der Toiletten, der nicht immer genutzt zu werden schien. Die Musik ist zu laut, als dass Gespräche möglich sind. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass sich hier kaum Freier und Stricher aufhielten.

---

<sup>148</sup> Die Kommentierungen sind den Ordnungskräften durchaus gewogen. Kritisch angemerkt werden kann, dass bei den deutschen Gästen ein offener Rassismus gepflegt wird, was durch Wörter wie „Ausländer“, „Zigeuner“, „Neger“ o.ä. zum Ausdruck kommt. Kurios erscheint, dass die (anwesende) Gruppe der Stricher überwiegend aus Nichtdeutschen, z.T. mit anderer Hautfarbe besteht.

<sup>149</sup> Gängige Arten der Kontaktausnahme sind intensive Blickkontakte und Lächeln, Fragen („Kommst du aus Düsseldorf?“, „Willst du was machen?“) oder der Aufenthalt in der Nähe des neuen Gastes, um diesem die aktive Kontaktaufnahme zu ermöglichen.

<sup>150</sup> Während der Studie ausschließlich reguläres Programm, keine Filme.

Die Disco ist – abgesehen von den überwiegend männlichen Gästen – mit jeder anderen Disco außerhalb der Community vergleichbar. Es gibt einen Türsteher und eine ad hoc Entscheidung, wer die Disco betreten darf. Für Stricher ist sie unattraktiv und für diese Stichprobe daher nicht von Belang.

Der Treff besteht aus einem kneipenähnlichen vorderen Teil und einem tanzflächenartig angelegtem hinteren Teil. Im vorderen Teil befindet sich die Theke, die Beleuchtung ist schummrig, aber nicht zu dunkel. Die Dekoration ist eher nüchtern und technisch gehalten. Die Gäste stehen oder sitzen an der Theke oder auf stufenähnlich angelegten Bänken. Der hintere Teil ist deutlich dunkler und spartanischer gehalten und liegt auf Höhe der Toiletten. Die Gäste können entlang der „Tanzfläche“ auf leicht erhöhten Bänken sitzen, die Tische sind dieser Höhe angepasst. Auf dort angebrachten Bildschirmen wurden nach Schilderung des Interviewpartners vormals Hardcorepornos gezeigt<sup>151</sup>, gegenüber der Blickrichtung der Bänke ist der Zugang zum stark frequentierten Darkroom. Die Musik ist im gesamten Lokal laut und erlaubt keine fließende Kommunikation. Der Treff ist nicht dem Strichermilieu zuzuordnen, wird aber von einigen Strichern und Freiern besucht. Der Treff arbeitet mit Türsteher, der Strichern in der Regel den Zutritt verwehrt.

Bei den ersten Zugangsversuchen im August wurde in weiblicher Begleitung die Kneipe aufgesucht. Während im Clublokal weibliche Gäste unverhohlen unwillkommen sind, ist die Geschäftsführung der Kneipe hier offener. In der Annahme, dass eine hohe Zahl der Stricher eine heterosexuelle Identität hat, erschien die Begleitung durch eine Frau zunächst eine gute Idee.<sup>152</sup> Tatsächlich ermöglichte die Begleitung schnell Gesprächskontakte. Es folgten erste Interviewversuche, die jedoch abgebrochen werden mussten, weil sich die ursprüngliche Absicht, die Interviews vor Ort durchzuführen als nicht realisierbar erwies. Dies zum einen, weil die Neugierde umstehender Gäste (Freier und Stricher sowie anderer Gäste) zu Störungen führte, zum anderen, weil sich die Interviews in Balzgehebe der Frau gegenüber wandelten. Auf die weibliche Begleitung wurde ab Mitte September vollständig verzichtet. Als alternative Intervieworte

---

<sup>151</sup> So die Aussage des Interviewpartners „Anton“ beim Kennenlerngespräch.

<sup>152</sup> Die Begleitung führte zu einer offensichtlichen und nachhaltigen Aufmerksamkeit, die sich allerdings tatsächlich nur auf die weibliche Begleitung bezog. Bei einem Toilettengang folgte ein Stricher dem Verfasser und fragte, ob er „die Frau ficken“ dürfe. Er bot an, den Verfasser dabei zusehen zu lassen und sagte „Hinterher ficke ich dich auch, wenn du willst!“

wurden Restaurants und Imbisse in der Nähe oder das Innere eines Autos angedacht. Realisiert wurden die Interviews schließlich überwiegend im Auto (fünf von acht). Zwei Interviews fanden bei den Interviewpartnern zuhause statt.

Die von AIDS-Hilfe und SÜT befürchtete mangelnde Gesprächsbereitschaft war nicht gegeben. Feststellbar war im Gegenteil, dass die Probanden bereits nach der Schilderung der Interviewmotive sehr auskunftswillig waren. Als problematisch erwies sich aber die Notwendigkeit, die Datenschutzerklärung zu unterschreiben. Obwohl gerade dadurch die Gewähr dafür gegeben werden sollte, dass die Gesprächspartner und die Lokalitäten des Treffens anonym bleiben, zeigten sich hier große Befürchtungen. Die Stricher sahen die Gefahr, dass durch die Unterschrift unter die Datenschutzerklärung Rückschlüsse auf ihre Person ergeben könnten. Zu verwertbaren Interviews zu kommen war mühsamer als angenommen; dass die Datenschutzerklärung zu einem Problem werden könnte, war bei der Strukturierung des Feldzugangs erheblich unterschätzt worden.

Eine weitere Hürde bildete die Tatsache, dass zu bestimmten Abendzeiten eine Abwesenheit von angestrebten 30-45 Minuten Einkommensverluste für die Interviewpartner bedeutet hätten. So bot ein Stricher zwar an, für ein Interview zur Verfügung zu stehen, erwartete aber 70 Euro als Honorar, da er so viel in der gleichen Zeit auch mit einem Freier verdienen könne.<sup>153</sup> Nach mehreren erfolglosen Versuchen erwies sich der sonntägliche Spätnachmittag als eine geeignete Zeit, Gesprächspartner zu gewinnen und zu der erforderlichen Anzahl Interviews zu kommen, da die Nachfrageseite weniger Personen umfasste als die Angebotsseite. Als Aufwandsentschädigung wurde in sieben von acht Fällen eine Schachtel Zigaretten akzeptiert. Ein Interview fand aufgrund des spürbaren Interesses des Interviewpartners ohne Aufwandsentschädigung statt. Aufgrund der Eigendynamik in den Interviewsituationen fanden narrativ ausgerichtete Gespräche mit einer Zeitdauer zwischen zwölf und dreiunddreißig Minuten statt. Ein Interview konnte nur über stetes Nachfragen zum Abschluss gebracht werden, die Kommunikation war hier oft nonverbal, der Interviewpartner wirkte ängstlich und gehetzt. Insgesamt war bei allen Interviewpartnern erkennbar,

---

<sup>153</sup> 2001 zahlte Zumeck für die Interviewpartnerinnen ihrer explorativen Studie 70,00 DM als Aufwandsentschädigung. Das Geld für bis zu 100 Interviews stellte die Charles-Hosie-Stiftung zur Verfügung (Zumeck, Sybille: Die Prävalenz traumatischer Erfahrungen, Posttraumatischer Belastungsstörung und Dissoziation bei Prostituierten. S. 61). Geldforderungen gegen Interviewzeit wies der Verfasser dieser Arbeit zurück.



wann ihnen Themenblöcke unangenehm waren. Sie blieben dennoch bei ihrer grundsätzlichen Gesprächsbereitschaft.

Im Clublokal erregte der Verfasser bei einem Vorgespräch mit einem Stricher die Missbilligung der Servicekraft, da sich die Thematik des Interviews herumgesprochen zu haben schien. Ein Hausverbot wurde angedroht, da befürchtet wurde, der Verfasser wolle „den Laden schlecht dastehen“ lassen. Da dies erst am Ende der Feldphase passierte, hatte es auf den Abschluss der Interviews aber keine negativen Auswirkungen mehr.

## 7 Interviews

Während der Interviewphase in der Zeit vom 15. September 2015 bis zum 9. Januar 2016 wurden insgesamt zehn Interviews begonnen und acht davon zum Abschluss gebracht. Der jüngste Interviewpartner war 19 Jahre alt, der älteste 49 Jahre alt. Die übrigen Mitwirkenden waren zwischen 22 und 26 Jahre alt, einer wollte sein Alter nicht verraten. Zwei der Interviewpartner waren deutscher Abstammung, die übrigen hatten Zuwanderungsgeschichte (Kasachstan, ehemaliges Jugoslawien, Ghana, Rumänien). Als Intervieworte waren zunächst die Lokale selbst oder Gaststätten in der Nähe in Frage gekommen. Dies erwies sich als nicht durchführbar: Zwei Interviews sollten im Clublokal stattfinden und beide konnten aufgrund von Störungen durch anwesende Dritte nicht zum Abschluss gebracht werden. Sie finden lediglich als Fragmente<sup>154</sup> Eingang in diese Arbeit.

Der zu den Interviews führende Ablauf fand stets nach dem gleichen Muster statt. In der Regel fand in den Milieukneipen ein Anbahnungsgespräch statt, in dem der Verfasser den Probanden bei einem von ihm ausgegebenen Getränk seinen Hintergrund sowie den Titel und den Ablauf des Interviews erläuterte. Fragen wurden zu dieser Zeit noch nicht gestellt und die Interviewpartner ggf. gebeten, mit ihren Informationen noch zu warten, damit die Aufzeichnung sichergestellt werden konnte. Nach dem Getränk erwarb der Interviewpartner auf Kosten des Verfassers eine Schachtel Zigaretten und das Lokal wurde verlassen. Zwei Interviewpartner fanden sich in der Kneipe, sieben im Clublokal und einer im Treff. Fünf Interviews fanden im Auto des Verfassers statt,

---

<sup>154</sup> Herkunft, Alter, Motiv für die Sexarbeit und – sofern Aussagen gemacht wurden – Situation zwischen den Strichern.

zwei in den Wohnungen der Interviewpartner und eins bei einem Spaziergang. Die Gespräche wurden mittels eines digitalen Diktiergerätes aufgezeichnet, nachdem beide Parteien die Datenschutzerklärung unterzeichnet hatten. In einem Fall war der Interviewpartner nicht in der Lage, diese Erklärung selbst zu lesen. Unterschrieben hat er das Papier mit drei Kreuzen. Ein weiterer Gesprächspartner setzte ebenfalls nur ein Kreuz unter die Datenschutzerklärung, konnte sie aber selbstständig lesen. Jeder Proband bekam eine – ebenfalls beidseitig unterschriebene – Ausfertigung dieser Erklärung. Ein Interviewpartner vernichtete seine Ausfertigung unmittelbar nach dem Gespräch. Die Gesprächsatmosphäre war in den meisten Fällen beidseitig entspannt. Von den Interviewten war ein Proband bekenntend homosexuell, bei einem weiteren geht der Verfasser davon aus. Ein Proband zeigte Anzeichen von Transsexualität, vier Probanden gingen der mann-männlichen Prostitution nach, ohne selbst sexuelle Präferenzen in diese Richtung zu haben. Bei einem Interviewpartner war die sexuelle Identität nicht bestimmbar: der Eindruck einer Suche nach einer Vaterfigur ließ sich nicht vermeiden.

Die Transkription berücksichtigt Wortwiederholungen, besondere gestische oder mimische Situationen, Verhaltensbesonderheiten und Pausen. Es wird unterschieden in „Pause“ (bis ca. 5 Sekunden), „Längere Pause“ (bis ca. 10 Sekunden) und „Lange Pause“ (ab ca. 10 Sekunden). War erkennbar, dass der Proband nachdachte oder nach Worten suchte, erfolgte zunächst keine Nachfrage des Interviewers. Erst bei erkennbarer Gesprächsunterbrechung stellte der Interviewer eine neue oder ergänzende Frage. Gegenseitige Unterbrechungen sind entsprechend in der Transkription gekennzeichnet.

„Anton“ schien die Möglichkeit der Selbstdarstellung zu genießen, bereits das Anbahnungsgespräch im Treff zeigte, dass er über ein hohes Erklärungsbedürfnis verfügt. So unternahm er zunächst eine Führung durch den Treff und erklärte dem Verfasser z.B. die Vor- und Nachteile des Darkrooms.<sup>155</sup> Das spätere Interview bei ihm Zuhause verlief ruhig, fließend und sehr themenorientiert. Bei der Auswertung seiner Schilderungen stellte sich ein Widerspruch zu den im Milieu gesammelten Eindrücke und der

---

<sup>155</sup> „Anton“ hatte den Verfasser bereits in der Kneipe angesprochen und nach Schilderung des Hintergrundes eine Einladung zum Bier im Treff ausgesprochen. Nachdem die beiden am gleichen Tag versuchten Interviews im Clublokal wegen der Störungen nicht beendet werden konnten, folgte der Verfasser der „Einladung“.

Annahme bei der Themenfindung für diese Arbeit heraus. „Anton“ war recht gut über Hilfsangebote informiert und fühlte sich kompetent unterstützt. Zudem hatte er staatliche Stellen involviert, zeigte damit, dass er sich nicht in einem objektiv rechtsfreien Raum bewegte. Beide Grundannahmen des Verfassers konnten im Gespräch mit „Anton“ nicht verifiziert werden. Gewalterfahrungen bezeichnete er deutlich als solche und reflektierte vor der Fragestellung, ob die Thematisierung möglicher Gewalterfahrungen in einer Partyszene erfolgversprechend sei. Für die weitere Vorgehensweise hieß das, dass auch sensibel nach Anhaltspunkten zu suchen war, die die Forschungsannahmen widerlegen konnten.

„Bert“ schien während des Gesprächs nicht sicher zu sein, ob er das Interview wirklich zu Ende führen wollte. Sein Blick war unruhig, er drehte sich vom Aufnahmegerät weg und entschied sich schließlich, ohne Absprache auszusteigen und ins Clublokal zurückzukehren. Hinsichtlich der Gewalterfahrungen war er aus Sicht des Verfassers aber am eindeutigsten. „Bert“ konnte die Datenschutzerklärung nicht lesen und unterschrieb mit drei Kreuzen. Er lieferte keine Daten, die konkret darauf hinwiesen, ob er Hilfsangebote kennt oder nutzen würde. Deutlich wurde jedoch, dass er im Gegensatz zu „Anton“ kein Interesse an der Polizei hatte und die milieuinternen Regeln vollständig akzeptierte. Mit „Bert“ gab es nun auch aus der Interviewsituation heraus einen Anhaltspunkt für die Bestätigung wenigstens einer Annahme, nämlich des Entstehens oder Vorhandenseins eines „quasi rechtsfreien“ Raums. In diesem Zusammenhang mussten seine Gewalterfahrungen – sozusagen als Bestandteil der Subkultur – anders eingeordnet werden, als die von „Anton“.

Im Gespräch mit „Cäsar“ erkannte der Verfasser eine vorhandene Reflexion der Problemlage, in der sich Stricher befinden. „Cäsar“ zog Parallelen zu weiblichen Prostituierten und zeigte sichtbares Interesse, an einer Interessensvertretung für Stricher. Auch die Zielrichtung der Stichprobe im Düsseldorfer Strichermilieu führte schon im Anbahnungsgespräch zu vertiefenden Nachfragen (Wer liest das? Ist das für die Polizei? Wir sich etwas verändern? usw.). „Cäsar“ wirkte sehr überlegt und machte den Eindruck einer besseren Bildung, als es bei „Bert“, „Dietrich“ oder „Emil“ den Eindruck machte. „Cäsar“ fühlte sich weiblichen Prostituierten gegenüber benachteiligt und nennt beispielhaft Bordelle als sichere Arbeitsplätze. Dem gegenüber hätten es Stri-

cher nicht so einfach. Im Kontext mit den Ausführungen in der Sitzung des Gleichstellungsausschusses am 1. September 2015 wird durch „Cäsar“ bestätigt, dass viel für weibliche Prostituierte getan wird. Umgekehrt vermisst er entsprechendes Engagement für männliche Prostituierte. Freier, die Stricher mit ins Hotel nehmen, bezeichnet er als die „*besten Kunden*“.<sup>156</sup> Im Hotel dürfte er Verhältnisse vorfinden, von denen er annimmt, dass sie im Bordell herrschen. „Cäsars“ Interviewaussage lässt die Annahme der „von der Gender-Debatte vergessenen Gruppe“ wieder starker zu. Auch er berichtet von Konkurrenzkampf im Wege von Prügeleien.

Das Interview mit „Dietrich“ verlief mit einer Vielzahl an Pausen. Er wirkte während des Gespräches fahrig, abgelenkt und angespannt und sah ständig aus dem Fenster. Unklar blieb, ob er Angst vor Entdeckung hatte oder andere Ursachen – z.B. ein Drogenbedarf – eine Rolle spielten. „Dietrich“ hatte auch offensichtlich Probleme mit dem Diktiergerät, denn vor und nach dem Interview sprach er flüssiger und seine Sprachkenntnisse erschienen besser. Außerdem sagte er im Zusammenhang mit dem Interview mindestens einmal die Unwahrheit, weil sich die im Interview gemachte Aussage im Widerspruch mit einer nach dem Interview (ohne Diktiergerät) gemachten Aussage befindet. Behauptete er im Interview noch „*weil ich leb so hier alleine*“, erklärte er nach dem Interview, er habe eine Frau und ein kleines Kind. Stress und der subkulturelle Umgang damit wurde auch von „Dietrich“ angesprochen. Insgesamt blieb er mit seinen Aussagen vage und ließ sich durch Nachfragen nicht ermutigen, mehr preiszugeben. Da er vor und nach der Digitalaufnahme anders auftrat, als während des Interviews, hat die Aufzeichnung vermutlich seine Auskunftsbereitschaft stark beeinflusst. Indizien für einen „quasi rechtsfreien“ Raum ließen sich nach Auffassung des Verfassers aber in seine Aussagen hineininterpretieren.

„Emil“ hat während des Interviews häufig und lange gelacht, möglicherweise infolge von Übersprunghandlungen, weil ihm der Inhalt seiner Aussagen peinlich gewesen sein könnte. Ähnliche Erfahrungen machten auch Bader et al im Zuge ihrer Interviews mit Strichern. So schildern sie im Zusammenhang mit dem Interview mit Ralf (22 Jahre): „*Während des Interviews hat er viel gelacht, wohl auch, weil ihm manches*

---

<sup>156</sup> Anlage 1: Interview 3, „Cäsar“. Anm.: Nach dem Interview stellte „Cäsar“ dem Verfasser gegenüber fragend fest: „Du bist aber nicht schwul!“ Nach der Antwort „Nein“ entgegnete er lächelnd: „Korrekt!“ Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass er sich von (schwulen) Freiern nicht korrekt behandelt fühlt.

*peinlich war. Ralf ist es – wie viele andere Stricher übrigens auch – sichtlich nicht gewohnt, in dieser Weise über sich nachzudenken. Trotzdem genoß er es, diesen Teil seines Lebens zu erzählen.*<sup>157</sup> Bei „Emil“ fand der Verfasser die bereits gehörten Abläufe in Konkurrenzsituationen bestätigt. Damit verdichtete sich die Wahrscheinlichkeit, dass aggressive, teilweise körperliche Auseinandersetzungen zur Revierfestigung dazu gehören. Hinweise für gender-spezifische Problemstellungen fanden sich bei „Emil“ nicht. Allerdings verlor er recht schnell das Interesse an dem Interview.

„Friedrich“ war der ruhigste und scheinbar am meisten ausgeglichene Gesprächspartner. Das Interview fand während eines Spaziergangs statt. Bei ihm fanden sich weder Anzeichen dafür, dass er sich „vergessen“ fühlt, noch dass er sich den Regeln der Subkultur unterwirft.

Das Interview mit „Gustav“ war geprägt von häufigen sexualisierten Einschüben dem Verfasser gegenüber, was leider zu Lasten einer konzentrierten Gesprächsführung ging. Zudem schnüffelte er während der gesamten Anwesenheit des Verfassers in seiner Wohnung regelmäßig an Poppers und trank Prosecco. Er stand häufig auf und entfernte sich vom Diktiergerät, verließ aber nur einmal den Raum, um zur Toilette zu gehen und sich umzuziehen. Teile der Aufnahme waren letztlich nicht zu verwenden, weil die Aufnahmequalität zu schlecht war. Körperliche Gewalterfahrungen hat „Gustav“ gemacht und bei einer Auseinandersetzung zwei Zähne eingebüßt. Unklar bleibt bei der Auswertung, ob dies wegen der milieutypischen Abläufe geschehen ist oder ob es in der Person „Gustav“ bzw. in seiner vermutlichen Transsexualität begründet war. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass seine exotische Position, seine extrovertierte Art des Auftretens und seine soziale Position „zwischen den Geschlechtern“ ein Alleinstellungsmerkmal bilden, die ihn zu einer größeren Konkurrenz machen. Das Ausschlagen von zwei Zähnen – eine sichtbare optische Beeinträchtigung – könnten den Marktwert senken und die Chancen der Mitbewerber steigern.

Der Interviewpartner „Heinrich“ sprach mit feminisierter Stimme. Seine Gestik und Mimik war theatralisch, bei für ihn offensichtlich unangenehmen Themenfeldern und Erinnerungen sprach er deutlich schneller und sah den Verfasser dann auch nicht mehr an. „Heinrich“ berichtete über eine Reihe von Gewalterfahrungen und zwar seitens der

---

<sup>157</sup> Bader, Birgit; Lang, Ellinor (Hrsg.): Stricher-Leben. S. 15. Fehlerhafte Rechtschreibung im Original.

Freier. Bei der Transkription fiel dem Verfasser auf, dass er hinsichtlich der Gewalt zwischen den Strichern bei „Heinrich“ nicht nachgefasst hat. Seine Schilderungen der Gewalterfahrungen und der wiederkehrende Rückschluss, dass er diese Erfahrungen selbst verursacht hat, waren für den Verfasser im Gespräch und bei der Auswertung sehr anstrengend.<sup>158</sup>

Die Interviews sollten lediglich über Leitfragen, die zum freien Erzählen ermutigen sollten, geführt werden. Dies sollte zunächst über eine Frage zum persönlichen Hintergrund und die Ursachen für die Tätigkeit erfolgen, im Weiteren sollte nach Konflikten oder Stresssituationen gefragt werden, ggf. mit eingrenzenden Nachfragen. Diese Strategie griff jedoch nur bei drei Interviewpartnern. Bei den übrigen waren häufige Nachfragen oder sehr eng umreißende Fragestellungen erforderlich. Obwohl die Interviewpartner in der Regel antworteten und einen offenen Eindruck machten, waren nur „Anton“, „Friedrich“ und „Heinrich“ in der Lage, aus sich heraus zu erzählen.

Die Interviewpartner zeigten allesamt kein feststellbares Interesse an einer gewissen Kontinuität im Umgang mit den Kunden ihrer Sexarbeit. Von Stammfreiern wurde nicht berichtet.

In diesem Zusammenhang boten sich Schmidt-Relenberg u.a. 1975 andere Eindrücke. So heißt es in ihrer Veröffentlichung: *„Für die Hälfte der Strichjungen, die einen ‚Stammfreier‘ haben, war der Hauptgrund für den wiederholten Kontakt gegenseitige Sympathie (...)*“<sup>159</sup>

Der Stricher Manuel (16 Jahre) erklärt gegenüber Bader et al 1991 auf die Frage, wie er denn darauf gekommen sei (anzuschaffen, Anm. d. Verf.): *„Das hat mir ein Freund gesagt.“*<sup>160</sup> Fehlberg kommt nach ihrer Literaturanalyse zu dem Ergebnis, dass dies ein weit verbreiteter Einstieg in die Prostitution ist. *„Der erste Kontakt mit dem Strich erfolgt häufig über Gleichaltrige, das heißt Mitbewohner im Jugendheim (...)*“<sup>161</sup>

---

<sup>158</sup> Es gelang während des Interviews recht gut, emotionale Distanz weitestgehend aufrecht zu erhalten. Der Verfasser muss aber einräumen, dass er schon im Gespräch von dem starken Wunsch befallen war, dem Jungen zu helfen. Dies mag zu Lasten der Qualität der Interviewführung gegangen sein.

<sup>159</sup> Schmidt-Relenberg u.a.: Strichjungen-Gespräche. S. 213.

<sup>160</sup> Bader, Birgit; Lang, Ellinor (Hrsg.): Stricher-Leben. S. 58.

<sup>161</sup> Fehlberg, Anne: Sozialarbeit in der Stricher-Szene. S. 26.

Im Zusammenhang mit den finanziellen Motiven für Sexarbeit im Strichermilieu geben auch die Interviewpartner häufig wieder, dass sie über Bekannte an die mann-männliche Prostitution herangeführt worden sind. Belegt wird das durch Schilderungen wie *„(...) von Kollege... so aus, der sagt, ja, komm mit und so (...)“*<sup>162</sup>, *„(...) häng seit ca. siebzehntem Lebensjahr in der Szene rum durch ein Kollege (...)“*<sup>163</sup> oder *„Da ist ein anderer Junge, auch aus Kasachstan. Der hat mich... der hat mich mal mitgenommen (...)“*<sup>164</sup>

Nur in einem Fall führte die eigene Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen gegen Geld (viel) später dazu, sich selbst zu prostituieren. „Anton“ berichtet, dass er *„(...) im Alter von 18 dann nen Callboy hatte (...)“*<sup>165</sup> und *„Die Geschäftsidee, die ist mal mit Freunden... äh... dann, dass man auch Geld für nehmen könnte(...)“*<sup>166</sup>

Schmidt-Relenberg u.a. haben 1975 festgestellt: *„Häufig hingegen sind Diebstahl, Raub und Gewalttätigkeiten gegenüber Homosexuellen. Im Jargon wird diese Praxis ‚Ticken‘ genannt. In unserer Untersuchung gab fast die Hälfte der Jungen an, auch einmal ‚getickt‘ zu haben.“*<sup>167</sup> Eigentumsdelikte wurden ansonsten nicht beschrieben.

Motiv für die Entscheidung, sich zu prostituieren, war in der überwiegenden Zahl der Interviews die Möglichkeit des Gelderwerbs. Dies steht im Widerspruch zu Schmidt-Relenberg u.a., die 1975 als Anlass für eine *„Strichjungenlaufbahn“* oberflächlich betrachtet sexuelle Kontakte mit Homosexuellen gegen irgendeine Art materieller oder sonstiger Vergütungen ausschlossen, vielmehr darauf hinwiesen, dass *„einige Jungen nach ihren ersten Kontakten nur, teilweise unerwartet, Geschenke erhalten und (...) andererseits kommunikativ-emotionale Bedürfnisse und Zuneigungen auch bei den nicht-homosexuellen Strichjungen ins Spiel kommen (...)“*<sup>168</sup> Gleiche Erfahrungen machten Bader et al z.B. im Interview mit Manuel (16 Jahre), das sie in der Veröffentlichung *„Stricher-Leben“* schildern. Er führt mit Blick auf die Käuflichkeit aus: *„Da hab ich gedacht, ja, warum soll ich das immer umsonst machen. Das ist ja Blödsinn,*

---

<sup>162</sup> Anlage 1: Interview 2, „Bert“.

<sup>163</sup> Anlage 1: Interview 3, „Cäsar“.

<sup>164</sup> Anlage 1: Interview 6, „Friedrich“.

<sup>165</sup> Anlage 1: Interview 1, „Anton“.

<sup>166</sup> Ebenda.

<sup>167</sup> Schmidt-Relenberg u.a.: Strichjungen-Gespräche. S. 59-60.

<sup>168</sup> Schmidt-Relenberg u.a.: Strichjungen-Gespräche. S. 166

*kannste ja auch Geld für nehmen. Da wusste ich das allerdings noch nicht, daß man das normal für Geld macht. Und dann hab ich das probiert, und das hat auch geklappt.*<sup>169</sup> Hier unterscheidet sich auch Manuel von den Interviewpartnern des Verfassers. Diese gaben mehrheitlich an, dass sie in der Prostitution von Anfang an eine Möglichkeit sahen, zu Geld zu kommen:

*„Ja, ich bin gekommen... so... von Kollege... so aus, der sagt, ja, komm mit und so...Hier kannze so bissjen Geld machen, so, hat der gesagt.“*<sup>170</sup>

*„Ja, durch ein Kollege, der selber in der Szene aktiv war. Der war auch schon n bisschen länger hier, der hat zu mir gesagt, komm mal mit, da kannst du schnell Geld verdienen.“*<sup>171</sup>

*„Ich bin hier gekommen, um... ähm... Geld zu verdienen.“*<sup>172</sup>

*„(...) hatte ich von gehört. (...) Dass man hier Geld verdienen kann.“*<sup>173</sup>

*„(...) und dann keine Ausbildung, (...) dann aber auch kein Geld. Kein Leben ohne Geld (...)“*<sup>174</sup>

Der Zusammenhalt in der Gruppe – betrachtet man die gewalttätigen Auseinandersetzungen in Konkurrenzsituationen – gleicht den Gegebenheiten 1975. In den Strichjungen-Gesprächen heißt es: *„Die Beziehungen der Jungen untereinander gehen kaum über die allgemeinen symbiotischen Beziehungen mit anderen Gruppen auf dem ‚Kiez‘ wie Homosexuellen, Barpersonal, weiblichen Prostituierten, ‚Gamlern‘ und anderen hinaus.*

*Der geringe Zusammenhalt zwischen den Strichjungen beruht möglicherweise auch darauf, daß viele Jungen die Prostitution nur vorübergehend oder nebenher betreiben und ihre Beziehungen außerhalb der Subkultur nicht durch ‚Kollegen‘ gefährdet sehen wollen.“*<sup>175</sup> Auch zu letzterem finden sich Parallelen in der Stichprobe, etwa in den

---

<sup>169</sup> Bader, Birgit; Lang, Ellinor (Hrsg.): Stricher-Leben. S. 58. Fehlerhafte Rechtschreibung im Original.

<sup>170</sup> Anlage 1: Interview 2, „Bert“.

<sup>171</sup> Anlage 1: Interview 3, „Cäsar“.

<sup>172</sup> Anlage 1: Interview 4, „Dietrich“.

<sup>173</sup> Anlage 1: Interview 5, „Emil“.

<sup>174</sup> Anlage 1: Interview 7, „Gustav“.

<sup>175</sup> Schmidt-Relenberg u.a.: Strichjungen-Gespräche. S. 149-150. Fehlerhafte Rechtschreibung im Original.



Aussagen „*Das sind keine Kollegen von mir, die kenn ich nur von hier.*“<sup>176</sup> oder „*Keine Ahnung, ob die Probleme haben. Kein Interesse.*“<sup>177</sup>

Auf Schmidt-Relenberg bezieht sich auch Anne Fehlberg.<sup>178</sup>

In ihrer explorativen Studie (u.a. zu traumatischen Erfahrungen weiblicher Prostituierter) schildert Sybille Zumbeck Gewalterfahrungen in der weiblichen Prostitution<sup>179</sup>, die sich in ihren Erscheinungsformen mit den im Rahmen der Interviews gesammelten Eindrücken im Düsseldorfer Strichermilieu vergleichen lassen. Prostituierte sind Täterinnen<sup>180</sup> und Opfer, ähnlich verhält es sich bei einem Teil der Interviewpartner des Verfassers. Die Täterschaft und das Opferwerden zeigen sich sowohl im Umgang der Stricher untereinander, wenn es um Konkurrenzkämpfe geht, als auch im Umgang mit Freiern.

Teuerkauf greift in seiner Diplomarbeit das Thema Gewalterfahrungen auf und schildert ähnliche Eindrücke: „*Wenn neue Stricher in der Szene auftauchen, werden diese häufig als Konkurrenz gesehen, da viele Freier ja ständig den Reiz des neuen Suchen. Sind die Neuen dann erfolgreicher als die Alteingesessenen, weckt das oft Aggressionen und Neid bei den sich schon länger prostituierenden Jungen bzw. jungen Männern. (...) Auch in der Stricherszene gilt das Faustrecht des Stärkeren und so kommt es dann manchmal zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen.*“

In den vorliegenden Interviews wird dies in Aussagen wie „*Wenn die neidisch sind, so, wenn der macht Geld un ich mach kein Geld, so, jetzt komm ich und so. Und dann hat das angefangen, so, war Stress und genug, so Schlägerei auch, so, auch gekämpft und so (...)*“<sup>181</sup>, „*Dann, wer is das, so, kommlas mal den schlagen(...)*“<sup>182</sup>, „*Ja, dass die Jungs sich gegenseitig streiten. Das ist mein Freier, das ist mein Freier, der ist*

---

<sup>176</sup> Anlage 1: Interview 5, „Emil“.

<sup>177</sup> Anlage 1: Interview 6, „Friedrich“.

<sup>178</sup> Fehlberg, Anne: Sozialarbeit in der Stricher-Szene. S. 18.

<sup>179</sup> Zumbeck, Sybille: Die Prävalenz traumatischer Erfahrungen, Posttraumatischer Belastungsstörung und Dissoziation bei Prostituierten. Eine explorative Studie. S. 37-38.

<sup>180</sup> Zumbeck verweist auf S. 37 auf Sterk und Elifson, die 1990 insgesamt 106 drogenabhängige Straßenprostituierte interviewten, mit dem Ziel, ihre Täterinnenerfahrungen zu beleuchten. Dabei sei festgestellt worden, dass die Frauen unter Drogeneinfluss in Gefahr gerieten, Opfer zu werden.

<sup>181</sup> Anlage 1: Interview 2, „Bert“.

<sup>182</sup> Ebenda.

*mein Freier... Ja, da streiten die sich manchmal. Und da kommt es auch zu Prügeleien!*<sup>183</sup> oder *„Die sind dann aggressiv. Nehm den nicht mit, ich bin hübscher, und so. Und dann gibt es auch Schlägerei...“*<sup>184</sup> deutlich.

Auch das scheint eine eher „normale“ Situation zu sein. *„Ein weiterer, häufig vorkommender Auslöser für gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Strichern und Freiern sind Differenzen über die Bezahlung, so z.B., wenn der Stricher mehr Geld fordert oder weniger geleistet hat, als vereinbart war oder der Freier nach erbrachter, zufriedenstellender Leistung durch den Stricher trotzdem nicht zahlt.“* Dies fand sich während der Interviews in den Aussagen *„Der Preis war abgemacht, ja, dann sind wir zu dem nachhause gegangen, haben alles richtig gehabt, und dann wollte der mir mein Geld nicht geben! Da hab ich gesagt, so geht dat nich. Entweder mein Geld, oder ich nehm wat mit! Ich hab kein Geld, ich hab kein Geld! Hätteste dir vorher überlegen müssen! Hat der gesagt, ich geb dir mein Laptop mit.“*<sup>185</sup> oder *„Naja, und dann kam dann halt der Besuch und das waren dann auch noch drei andere und (...) dann wollten die halt (...), dass ich mich auszieh. (...) Dann waren da vier und da... und die wollten, dass ich mich auszieh. (...) Und dann hab ich gemerkt, dass sie sauer wurden, als ich gesagt hab, ich möchte das eigentlich nicht... Naja, und dann hab ich das gemacht.“*<sup>186</sup> wieder.

Diese Erfahrungen decken sich mit von Teuerkauf beschriebenen Erkenntnissen. Er führt aus: *„Auf dem Strich erleben viele der Jungen bzw. jungen Männer auch gewalttätige Übergriffe durch die Freier. Diese Übergriffe können sich in vielfältigen Formen ausdrücken, wie z.B. das Erzwingen nicht gewollter Sexualpraktiken (z.B. Analverkehr oder sadomasochistische Praktiken), Erpressung oder das Einsperren in der Wohnung des Freiers.“*

Fink und Werner beschreiben Gewalt in der mann-männlichen Prostitutionsszene als *„sexuelle Gewalt, strukturelle Gewalt (Gewalt durch Ordnungskräfte), alltägliche Gewalt, Gewalt in Familien und Heimen, Gewalt im Herkunftsland. Gewalt durch Freier, Gewalt gegen Freier, Gewalt unter Strichern, Kapitalverbrechen (Menschenhandel,*

---

<sup>183</sup> Anlage 1: Interview 3, „Cäsar“.

<sup>184</sup> Anlage 1: Interview 6, „Emil“.

<sup>185</sup> Anlage 1: Interview 3, „Cäsar“.

<sup>186</sup> Anlage 1: Interview 8, „Heinrich“.

*Zwang zur Prostitution), Verbrechen durch Stricher in der Szene und die Zusammenarbeit mit der Polizei, Gewalt von Strichern, Gewalt von ‚Scheinstrichern‘.*<sup>187</sup> Mit der Aufzählung decken sie nahezu alle Möglichkeiten ab und schildern auf den Folgeseiten (bis S. 129) die Erscheinungsformen. Einiges von dem Geschilderten lässt sich auch auf die im Düsseldorfer Strichermilieu gesammelten Eindrücke übertragen.

So berichtete „Heinrich“: *„Und... äh... ja und dann hat auch einer versucht, mich zu ficken. Und... ähm... da hab ich... da hab ich aber dann getreten und... und... äh... und... und... ja, da haben die mich festgehalten und... und... da hab ich aber weiter getreten und... Ja, dann haben die das auch nicht gemacht! So... ähm... Aber... aber ich musste dann da bleiben. So, bis die... bis... bis der Besuch dann wieder gegangen ist, musste ich dann da bleiben.“*<sup>188</sup>

## **8 Auswertung und Interpretation der Ergebnisse**

Mit Transkription des ersten Interviews („Anton“) wurde deutlich, dass sich nur wenige der Annahmen bei Verfassen des Exposé zu bestätigen schienen. „Anton“ hatte passive Gewalterfahrungen im Bereich der körperlichen Gewalt sowie der Erpressung / Nötigung gemacht, hatte aber gleichzeitig Hilfsangebote kennengelernt und in Anspruch genommen sowie Anzeige erstattet. Er führt aus, *„die Beratung war sehr kompetent (...).“*<sup>189</sup> Die beim Feldzugang gesammelten und in Memos (z.T. als Gedächtnismemo) festgehaltenen Eindrücke widerlegte „Anton“ vollständig, denn der Eindruck der „Subkultur in der Subkultur“ war aufgrund der Fremdheit der vorgefundenen Verhältnisse und Situationen zunächst sehr stark. Im Weiteren war daher die Fragestellung gegeben, ob die Annahmen des „quasi rechtfreien Raums“ und der „von der Genderdebatte vergessenen“ Zielgruppe zu falsifizieren war.

Weiter unten zeigt sich in den Tabellen, dass „Anton“ einen Wissensvorsprung hatte, einerseits durch in seiner Person liegenden Bewältigungsstrategien, andererseits durch offenbar gut informierte Personen im sozialen Nahbereich. Die auf ihn folgenden Interviewpartner bestätigten eine Reihe der im Zusammenhang mit dieser Stichprobe formulierten Annahmen.

---

<sup>187</sup> Fink, Karin; Werner, Wolfgang B.: Stricher. S. 117-118.

<sup>188</sup> Anlage 1: Interview 8, „Heinrich“.

<sup>189</sup> Anlage 1: Interview 1, „Anton“.

Alle acht Interviews wurden in MSWord transkribiert und in MAXQDA übertragen. Die Texte wurden durchgesehen und nach einer vorher festgelegten Definition mit Codierungen versehen. Bei manchen Aussagen waren die Wörter nicht eindeutig, deshalb flossen bei der Zuordnung die situativen Erfahrungen und Feldmemos teilweise mit ein. Die Codierungen lauteten „Allgemeines“, „Ausbeutung“, „Austausch über Angebote“, „Austausch über Erfahrungen“, „Bedrohung aktiv“, „Bedrohung passiv“, „Eigentumsdelikte aktiv“, „Erpressung / Nötigung aktiv“, „Erpressung / Nötigung passiv“, „Fehlende Angebote“, „Freiheitsberaubung passiv“, „Hilfsangebote“, „Historische Gewalterfahrungen“, „Institutionelle Gewalt“, „Körperliche Gewalt aktiv“, „Körperliche Gewalt passiv“, „Polizei“, „Rechtsfreier Raum?“, „Sexualisierte Gewalt passiv“, „Traumata“, „Verbale Gewalt aktiv“ und „Verbale Gewalt passiv“.

Die Verteilung der Segmente auf die Codierungen in absoluten Zahlen zeigte sich wie folgt:

Allgemeines	2
Ausbeutung	3
Austausch über Angebote	3
Austausch über Erfahrungen	4
Bedrohung passiv	2
Eigentumsdelikte aktiv	1
Erpressung / Nötigung aktiv	1
Erpressung / Nötigung passiv	7
Fehlende Angebote	5
Freiheitsberaubung passiv	1
Hilfsangebote	3
Historische Gewalterfahrungen	2
Institutionelle Gewalt	1
Körperliche Gewalt aktiv	9
Körperliche Gewalt passiv	11
Polizei	4
Rechtsfreier Raum?	6
Sexualisierte Gewalt passiv	6

Traumata	2
Verbale Gewalt / Handlungsgewalt <sup>190</sup> aktiv	2
Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv	6

Nicht gebraucht wurden die Codierungen „Bedrohung aktiv“, „Drogendelikte“, „Eigentumsdelikte passiv“, „Freiheitsberaubung aktiv“ sowie „Sexualisierte Gewalt aktiv“, da sich in den Interviews hierzu keine eindeutigen Aussagen befanden. Der Gebrauch von Poppers durch „Gustav“ wurde nicht zu den Drogendelikten gerechnet, da der Verfasser nicht einzuordnen vermochte, inwieweit es sich um nicht legale Substanzen handelte. Das gleiche gilt für Verhaltensauffälligkeiten einzelner Interviewpartner, die auch andere Ursachen als Substanzmissbrauch gehabt haben konnten.

Lediglich eine eindeutig zuzuordnende Aussage betraf die Codierungen nach „Erpressung aktiv“, „Freiheitsberaubung passiv“ und „Institutionelle Gewalt“, wobei letztere Einschlägigkeit mit Blick auf die Person („Gustav“) fraglich blieb. Der Vollständigkeit halber werden die entsprechenden Fundstellen folgend angezeigt, auch wenn sie sich grundsätzlich einer weitergehenden Interpretation entziehen. In der Gesamtbetrachtung der Delinquenz und Viktimisierung männlicher Prostituiertes sind sie aber relevant.

### **Erpressung aktiv**

Dokument	Code	Segment
2015-11-22 Interview 3 Cäsar	Erpressung aktiv	Entweder mein Geld, oder ich nehm wat mit! Ich hab kein Geld, ich hab kein Geld! Hätteste dir vorher überlegen müssen!

„Cäsar“ zeigte im Interview an dieser Stelle kein Unrechtsbewusstsein. Er machte deutlich, dass er sich um sein Einkommen geprellt sah und griff zur Selbsthilfe. Darüber hinaus lag ihm der Gedanke, der Eigentümer des Laptops, das er schließlich als

<sup>190</sup> Handlungsgewalt meint z.B. Missachtung, geringschätzende Blicke usw.

Entlohnung mitnahm, könnte die Polizei rufen, sehr fern. Frage: War das so ne Art Ehrensache, dass... Also, der hat sich da nicht beklaut gefühlt? Antwort: Nö. Der wusste ja... der hat das ja selber gesehen, dass ich das mitgenommen hab. Hab ich vor seinen Augen gesagt. Hier, nimm ich jetzt mit!<sup>191</sup>

### Freiheitsberaubung passiv

Dokument	Code	Segment
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Freiheitsberaubung aktiv	Und... ähm... ja und am nächsten Tag wollt ich eigentlich gehen und... ähm... da ging das aber nicht, da hat er mich nicht rausgelassen.

Bei „Heinrich“ war sehr deutlich feststellbar, dass er als Opfer der Gewalthandlungen fast durchweg die Schuld bei sich fand und das geschehen damit rechtfertigte, dass er „nicht nett“ gewesen sei. Auch die Freiheitsberaubung, die später zu weiteren Gewalterfahrungen führte, ließ er über sich ergehen, ohne einen rechtlichen Ausgleich zu verlangen. Mit der Zahlung einer „Entschädigung“ war die Angelegenheit für ihn aus der Welt. *„Das ist ja passiert! Und ich hab dann ja auch Geld gekriegt und dann war ja auch gut! (...) Das wissen die ja dann auch! Das wissen die dann auch, dass... dass sie einen da auch entschädigen müssen.“*<sup>192</sup>

### Institutionelle Gewalt

Dokument	Code	Segment
2016-01-03 Interview 7 Gustav	Institutionelle Gewalt	<i>Hat die Polizei dich angegriffen?</i>  No way! Sie lachen über mich. Sie sitzen mit ihren

<sup>191</sup> Anlage 1: Interview 3, „Cäsar“.

<sup>192</sup> Anlage 1: Interview 8, „Heinrich“.

		Fotzen und sie wissen ich bin besser.
--	--	---------------------------------------

Wie bereits ausgeführt, wurde dem Verfasser in diesem Zusammenhang nicht eindeutig klar, ob das „Lachen“ über „Gustav“ als institutionelle Gewalt anzusehen ist. „Gustav“ entsprach vom Auftreten sehr stark dem Klischee einer „Fummeltrine“, mit sehr auffällender Kleidung, theatralischem Auftreten und Distanzlosigkeit. Die Interviewsituation war für den Interviewer sehr ungewöhnlich und teilweise unangenehm, da sie stark sexualisiert war. In diesem Zusammenhang empfand auch der Verfasser das Auftreten von „Gustav“ als Lächerlich, was möglicherweise auch als Ursache für das geschilderte „Lachen“ in Frage kommt.

Viktimisierungen waren bei den Probanden in folgenden, aufsteigend dargestellten Codierungen erkennbar:

### Allgemeines

Dokument	Code	Segment
2016-12-06 Interview 6 Friedrich	Allgemeines	Aber Stress gibt es. So verschiedene Jungs haben immer Stress.
2016-12-06 Interview 6 Friedrich	Allgemeines	Nur ruhig, raushalten und die anderen lassen. Wenn da Theater ist, gehe ich.

Die Aussagen von „Friedrich“, der nach eigener Darstellung Konfliktsituationen mit Strichern ausweicht und mit Freiern keine Probleme hat, geben einen atmosphärischen Einblick, den auch der Verfasser während seiner Besuche in den Milieukneipen wahrnehmen konnte. Verbale Auseinandersetzungen zwischen den Strichern, teilweise mit dem Gaststättenpersonal und gelegentlich mit Freiern waren an der Tagesordnung, erschienen dem Verfasser aber zu keinem Zeitpunkt Potenzial zur Eskalation zu haben.

### Bedrohung passiv

Dokument	Code	Segment
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Bedrohung passiv	Naja, und dann wollten die... dann wollten die halt, dass ich... ähm... dass ich mich auszieh. Dann waren da vier und da... und die wollten, dass ich mich auszieh.
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Bedrohung passiv	So, bis die... bis... bis der Besuch dann wieder gegangen ist, musste ich dann da bleiben.

Die von „Heinrich“ geschilderte Situation wurde als Bedrohung gewertet, weil er sich keiner Ausweichmöglichkeit gegenüber sah (der Freier hatte ihm das Verlassen der Wohnung verwehrt) und nach Eintreffen der übrigen Männer eine deutliche zahlenmäßige Überlegenheit festgehalten werden muss. „Heinrich“ selbst sprach nicht explizit von einer Bedrohungssituation; seiner Neigung zufolge, die Ursachen (und die Schuld) für Vorkommnisse zunächst im eigenen Verhalten oder in der eigenen Person zu suchen, macht eine entsprechende Einschätzung durch ihn selbst aber möglicherweise ohnehin unmöglich. Aus Sicht des Verfassers ist bei Würdigung der geschilderten Umstände von einer Bedrohungssituation auszugehen.

### Historische Gewalterfahrungen

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Interview 1 Anton	Historische Gewalterfahrungen	waren Vergewaltigungen in der Kindheit und die dann traumatische Erlebnisse in der Kindheit
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Historische Gewalterfahrungen	Also, mein Vater hat mich ja auch geschlagen



Bei „Anton“ wird von ihm verbal nicht auf sich selbst bezogen. Im Zusammenhang mit einer späteren Aussage von ihm („(...) Gewalt... äh... mit Kindern und so... das... da wird überall Werbung gemacht, mit Straßenbahn (...)<sup>193</sup>“ war dies aber auch nicht ausgeschlossen und wurde hier aufgenommen. „Heinrichs“ Aussage war hingegen sehr klar.

## Traumata

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Interview 1 Anton	Traumata	ziemlich aus meinem Gleichgewicht... äh... rausgezogen hat. Also, wo ich dann ziemlich aufgelöst war und dann auch... ähm... im Nachhinein... hmm... A... äh... Angstzustände hatte
2015-10-03 Interview 1 Anton	Traumata	Angst hatte vor Menschenmassen

„Anton“ war der einzige Proband, der das Thema angesprochen hat. Da er insgesamt am wenigsten Milieuverhalten in diesem Zusammenhang zeigte, ist er möglicherweise auch der einzige der interviewten Stricher, der von sich überhaupt annahm, traumatisiert zu sein und dagegen professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenigstens die Schilderungen von „Heinrich“ lassen mögliche traumatische Erfahrungen wahrscheinlich erscheinen.<sup>194</sup>

## Verbale Gewalt / Handlungsgewalt aktiv

Dokument	Code	Segment
2016-01-03 Interview 7 Gustav	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt aktiv	Sie schenken etwas Geld, etwas Einladung (Lacht),

<sup>193</sup> Anlage 1: Interview 1, „Anton“.

<sup>194</sup> Vgl. Anlage 1: Interview 8, „Heinrich“.

		behandeln mich nicht wie eine Hure, viele Huren auch im Clublokal
2016-01-03 Interview 7 Gustav	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt aktiv	Fuck you, Darling! You're my guest, hier!

„Gustav“ fiel zwischendurch – sowohl während des Interviews als auch in der persönlichen Anbahnung in der „Kneipe“ – durch eine aggressive Wortwahl auf. Seine verbale Gewalt richtete sich in der Interviewsituation auch gegen den Interviewer. Auch hier wurde im Kontext betrachtet nicht klar, inwieweit diese Art Sprache mit dem Facettenreichtum von „Gustav“ im Zusammenhang steht. Dafür würde sprechen, dass er den Interviewer bei der Anbahnung, am Telefon und im Gespräch mit „Darling“ anredete. Vor diesem Hintergrund findet vermutlich verbale Gewalt bei „Gustav“ nicht ausschließlich mit der Intention, auch verbal Gewalttätig zu sein, statt. Die übrigen Interviewpartner fielen tatsächlich dadurch auf, dass ihre Sprache sehr zurückhaltend war. Dies könnte damit zu tun haben, dass ihre Verkaufschancen größer sind, wenn sie den Freiern gegenüber auch sprachlich gefällig erscheinen.

Verbale, allerdings nicht zielgerichtete Gewalt gegen Stricher ging von einer Gruppe von Freiern bzw. Gästen in der „Kneipe“ aus, als diese eine Polizeikontrolle beobachteten, die eine afrikanische Gruppe betrafen. Auch hier bezweifelt der Verfasser bei Berücksichtigung des Milieukontextes, dass der Gebrauch des Wortes „Neger“ eine bewusst rassistische Wirkung entfalten sollte. Vielmehr könnte es mit dem Lebensalter der Personen und dem Bildungsniveau zu tun gehabt haben.

### **Ausbeutung**

Dokument	Code	Segment
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Ausbeutung	Kriegst du nicht so viel Geld, wenn da nur so ein paar da sind.
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Ausbeutung	Wenn du Geld grade brauchst, gehst du mit. Wenn du nicht brauchst,

		gehst du zum Nächsten. Wenn viele Andere da sind, gehst du besser mit. Sonst hast du gar nix.
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Ausbeutung	Ein Kollege hat mal einen Mann gehabt, der war nicht korrekt. Der hat nicht das Geld gekriegt, wie verabredet war. Der hat dann Stress gemacht und der Mann hat aber nicht mehr gegeben.

Sehr schwierig einzuordnen war die Codierung „Ausbeutung“. In einem Fall führte das Ausbleiben des vereinbarten Honorars dazu, dass der Stricher sich im Wege der „Selbsthilfe“ seine Entlohnung durch die Mitnahme und den Verkauf eines Laptops sicherte. In der übrigen Betrachtung war dieses Thema aber nicht ursächlich für Formen anderer Gewalt. Im Konkurrenzdenken sind die Stricher – auch nach eigenen Schilderungen – durchaus bereit, ihre Interessen ggf. körperlich durchzusetzen, Freier waren aber in der Stichprobe nicht Ziel von Gewalt, wenn es um die Entlohnung von Sexarbeit ging. Ob die Stichprobe hier tatsächlich eine Tendenz im Milieu widerspiegelt, ist sehr fraglich. Im Umgang miteinander sind die Hemmschwellen niedrig, im Umgang mit Freiern überraschend hoch. Drohende Hausverbote und dadurch verringerte Einnahmemöglichkeiten könnten allerdings ein Grund dafür sein, dass sich die Stricher gegenüber den Freiern häufiger zurückhalten.

### **Sexualisierte Gewalt passiv**

Dokument	Code	Segment
2015-10-11 Interview 2 Bert	Sexualisierte Gewalt passiv	Da hat der gesagt, komm ich blas dir einen, so. Und dann hat der gesagt, ja,

		okay, ich wuchs dir einen und sei nicht schüchtern
2015-12-06 Interview 5 Emil	Sexualisierte Gewalt passiv	Der eine hat ma... äh... hat ma... hat ma... äh... so, der hat mich ma so am Nacken... (greift mit einer hand in seinen Nacken und drückt den Kopf nach vorn)... äh... Und da sollt ich blasen. Hab den Schwanz im Gesicht gehabt...
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Sexualisierte Gewalt passiv	Ja, und dann gehen die mir auch schon mal zwischen die Beine... So... Aber so is das alles okay. Ich mag das dann auch und... äh... und dann... äh... und wenn dann einer möchte, kann er... kann er das auch in Mund nehmen und... ähm... aber... aber das... das is alles ganz... ganz freundschaftlich!
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Sexualisierte Gewalt passiv	Und... äh... ja und dann hat auch einer versucht, mich zu ficken.
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Sexualisierte Gewalt passiv	und... äh... und... und... ja, da haben die mich festgehalten
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Sexualisierte Gewalt passiv	Das kannst dir ja vorstellen, so! Wenn dann einer nackt ist und die anderen

		<p>nich. So, also zumindestens nich ganz. (Pause)...  Ja... (Längere Pause)...  Aber da hab ich dann auch Geld für gekriegt, so, dass... dass... weil ich ja noch was machen wollte, an dem Tag und... und dann ham... dann ham se sich auch entschuldigt und... ähm... das hat der auch nich nochmal gemacht.</p>
--	--	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bei der Einordnung sexualisierter Gewalt hat der Verfasser die Schwelle sehr niedrig angelegt. Im Zusammenhang mit den bereits in Kapitel 5 angesprochenen Ereignissen in der Silvesternacht in Köln wurde im Nachgang in einigen Großstädten – insbesondere zu den Karnevalstagen – die Kampagne „Nein heißt Nein!“ von Terres des Femmes aufgegriffen. Da „Bert“ schildert, es sei aufgefordert worden, nicht schüchtern zu sein, könnte hier sein „Nein“ nicht akzeptiert worden sein. Daher erfolgt eine Einordnung unter die Codierung „Sexualisierte Gewalt“. „Heinrich“ findet nach eigenem Bekunden den Griff zwischen seine Beine „okay“, da er mehrfach gezeigt hat, dass er gewalttätiges Verhalten gegen sich als Folge seines Verhaltens ansieht, wird dieser Umstand hier gewürdigt, indem eine Einordnung der Schilderung in die Kategorie „sexualisierte Gewalt“ erfolgt. Die Vorgänge in den übrigen Schilderungen „Heinrichs“ erfüllen ebenfalls die Voraussetzungen für eine entsprechende Einordnung. Bemerkenswert ist, dass aus der Stichprobe nur drei von acht Probanden entsprechende Vorfälle berichteten. Mit Blick auf die Literaturrecherche erwartete der Verfasser hier eine stärkere Viktimisierung.

### **Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv**

Dokument	Code	Segment
----------	------	---------

2015-10-03 Anton	Interview 1	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv	Ja, Gestik, verbal
2015-11-22 Cäsar	Interview 3	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv	Es gibt Freier, die sind nett, dann gibt's Freier, die sind arrogant. Dann gibt's Freier, die sind einfach herabweisend
2015-11-22 Cäsar	Interview 3	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv	Man ist ja nix anderes als Ware
2015-11-22 Dietrich	Interview 4	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv	Aber diejenige frech... freche...
2015-12-06 Emil	Interview 5	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv	Einmal hat einer so total rumgeschrien. Wie so ein Psycho.
2016-01-03 Gustav	Interview 7	Verbale Gewalt / Handlungsgewalt passiv	Sie machen Witze, sagen mir Friedrich, zeig mal, hast du Tits, hast du Pussy, zeig mal

Die Schilderungen entsprechen dem Milieuklima.

### Erpressung / Nötigung passiv

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Anton	Interview 1 Erpressung / Nötigung passiv	da gabs son Eifersuchtsding, das ich gar nicht so verstanden hatte. Da gabs dann n kleinen Konflikt, keinen körperlichen Konflikt, aber... äh... so ne Ungehaltenheit, wo ich dann gedacht hab, Scheiße, du bist total abhängig und du musst jetzt gute Miene

2015-10-03 Anton	Interview 1	Erpressung / Nötigung passiv	dat kanns nicht sein, dass dich so irgendwie in die Abhängigkeit bringst
2015-10-03 Anton	Interview 1	Erpressung / Nötigung passiv	Und mit... ähm... demjenigen bin ich dann auch nicht mehr mitgefahren und... äh... weil ich auch nicht mehr in eine solche Abhängigkeit wollte. Ich wusste nicht, wie ich nach Hause komme und...
2015-10-03 Anton	Interview 1	Erpressung / Nötigung passiv	ohne Kohle in Berlin ist und nicht weiß, wie man nach Hause kommt und dann total abhängig von jemandem
2016-01-09 Heinrich	Interview 8	Erpressung / Nötigung passiv	Ja gibt's auch schon mal, also das passiert auch schon mal, dass da einer, also irgendwie dann... dann... dann doch sagt, dass er mich ficken will und... und das will ich aber nich. Und dann... da hat mich auch schon mal einer rausgeschmissen.
2016-01-09 Heinrich	Interview 8	Erpressung / Nötigung passiv	Ich war ja eigentlich nicht nett! Und... ähm... Ja, und dann... ähm... Und dann hat er... Ja, dann hab ich mich dann doch ausgezogen.

2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Erpressung / Nötigung passiv	Da hat er gesagt, pass auf... ähm... Ich lass dich gehen, wenn de wartest, bis der Besuch wieder weg ist.
------------------------------------	---------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die Auskünfte von „Anton“ und „Heinrich“ enthielten einige Ansatzpunkte für das Vorliegen von Erpressung und/oder Nötigung. Während „Anton“ sich schon in der konkreten Situation bewusst gemacht hatte, dass er „ausgeliefert“ ist, funktioniert bei „Heinrich“ erneut der Verdrängungsmechanismus. Jedes gewalttätige Verhalten gegen ihn Verhalten führt er mehr oder weniger auf sein eigenes Fehlverhalten zurück, wie sich sehr häufig im weiteren Verlauf der Interviewsituation gezeigt hat. Ein deutliches Unterscheidungsmerkmal der beiden Personen ist das Alter. „Anton“ zeigte eine altersentsprechende Reife, er machte einen gefestigten Eindruck und ging offen mit den gemachten Erfahrungen um. Er beschrieb, dass er schon in der seinerzeitigen Situation über mögliche Konsequenzen nachgedacht hatte, was ihn sehr stark von „Heinrich“ unterscheidet. „Heinrich“ reflektierte mehrfach ausschließlich in die Richtung, dass er Verursacher der entstandenen Situation sei. Dass er Konsequenzen für sein weiteres Leben (inklusive der Sexarbeit) daraus ziehen wird, war nicht erkennbar. Vergleicht man das Strichermilieu allgemein und „Heinrichs“ Lage im Besonderen mit der in der Sitzung des Düsseldorfer Gleichstellungsausschuss (s.o.) beschriebenen Situation von und für weibliche Prostituierte, scheinen Angebote für Stricher entweder nicht auszureichen oder völlig zu fehlen. Inwieweit die Düsseldorfer AIDS-Hilfe Möglichkeiten bietet, die auch skeptische Stricher<sup>195</sup> erreicht, konnte nicht mehr geklärt werden. Aus Sicht des Verfassers wurde hier aber deutlich, dass es zumindest für einen Teil der Milieuzugehörigen Angebotsbedarfe gibt, die bei weiblichen Prostituierten Gang und Gäbe sind.

### **Körperliche Gewalt aktiv**

Dokument	Code	Segment
----------	------	---------

<sup>195</sup> „Heinrich“ setzte die AIDS-Hilfe sehr deutlich mit einem Anbieter für HIV-Infizierte gleich. Angebote erreichten ihn nach den Aussagen im Interview lediglich in der Form, dass er kostenlose Kondome annahm, wenn sie verteilt werden.



2015-10-11 Bert	Interview 2	Körperliche Gewalt aktiv	da hab ich auch Stress gemacht, da haben wir... äh... (Pause)... So n bisschen ma... (Pause)... Okay, einen auf die Schnauze, einen in... einen auf die Nase
2015-10-11 Bert	Interview 2	Körperliche Gewalt aktiv	<i>Und das regelt ihr unter euch dann?</i> Ja, dann geht... dann geht das... dann geht das richtig, irgendwie auf die Schnauze
2015-10-11 Bert	Interview 2	Körperliche Gewalt aktiv	Aber so, wenn du auf die Sache kommst, so, die Jungs gucken dich so an und so, kennen dich nicht ersma, dann... dann... dann... geben die ers das und dannbekomms eine auf die... auf die Fresse, ja
2015-11-22 Cäsar	Interview 3	Körperliche Gewalt aktiv	Ja, das kommt sehr häufig vor! Das ist der häufigste Grund warum die Jungs hier Hausverbot haben. Weil die Freier die nicht zahlen und weil die die dann schlagen
2015-11-22 Cäsar	Interview 3	Körperliche Gewalt aktiv	Ja, dass die Jungs sich gegenseitig streiten. Das ist mein Freier, das ist mein Freier, der ist mein Freier... Ja, da streiten die

		sich manchmal. Und da kommt es auch zu Prügeleien!
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Körperliche Gewalt aktiv	Die sind dann aggressiv. Nehm den nicht mit, ich bin hübscher, und so. Und dann gibt es auch Schlägerei
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Körperliche Gewalt aktiv	Der hat ordentlich auf die Eier... So...
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Körperliche Gewalt aktiv	Hat auf die Nase gekriegt.
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Körperliche Gewalt aktiv	Hat auf die Nase gekriegt. <sup>196</sup>

### Körperliche Gewalt passiv

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Interview 1 Anton	Körperliche Gewalt passiv	war ne andere Situation, wo ich mal körperlich... äh... in eine Situation gekommen bin, wo ich nicht mit gerechnet habe.
2015-10-03 Interview 1 Anton	Körperliche Gewalt passiv	körperliche Eingriff doch ziemlich... äh... in einem sicheren Umfeld stattfand
2015-10-11 Interview 2 Bert	Körperliche Gewalt passiv	Jungs, so, auch neidisch sind, so... da hat der Stress gefangen, so, mit der... (Längere Pause)... Wenn die neidisch sind,

<sup>196</sup> Wird im Interview an zwei Stellen genannt.

		so, wenn der macht Geld un ich mach kein Geld, so, jetzt komm ich und so. Und dann hat das angefangen, so, war Stress und genug, so Schlägerei auch
2015-10-11 Interview 2 Bert	Körperliche Gewalt passiv	<i>Und das regelt ihr unter euch dann?</i> Ja, dann geht... dann geht das... dann geht das richtig, irgendwie auf die Schnauze
2015-10-11 Interview 2 Bert	Körperliche Gewalt passiv	Aber so, wenn du auf die Sache kommst, so, die Jungs gucken dich so an und so, kennen dich nicht ersma, dann... dann... dann... geben die ers das und dannbekomms eine auf die... auf die Fresse
2015-11-22 Interview 3 Cäsar	Körperliche Gewalt passiv	Ja, dass die Jungs sich gegenseitig streiten. Das ist mein Freier, das ist mein Freier, der ist mein Freier... Ja, da streiten die sich manchmal. Und da kommt es auch zu Prügeleien!
2015-12-06 Interview 5 Emil	Körperliche Gewalt passiv	Die sind dann aggressiv. Nehm den nicht mit, ich bin hübscher, und so. Und dann gibt es auch Schlägerei...

2016-01-03 Gustav	Interview	7	Körperliche Gewalt passiv	In mein Gesicht geschlagen
2016-01-03 Gustav	Interview	7	Körperliche Gewalt passiv	Hier zwei Zähne
2016-01-03 Gustav	Interview	7	Körperliche Gewalt passiv	Blut wie ein Schwein! Was denkst du? Natürlich Krankenhaus. Das war genäht!
2016-01-09 Heinrich	Interview	8	Körperliche Gewalt passiv	Da hab ich... also, ja, da war ich nicht nett! (Pause)... Ja... (längere Pause)... Da war ich beim Fernseh und da wollte der... da wollte der gerne, dass... dass... äh... ich mich ausziehe und dann... dann wollt ich das aber grade nicht, ne... ich wollt lieber n bisschen Fernseh kucken und... ähm... ja, und dann hat der... dann hat der mir auch... dann hat der mich auch geschlagen

„Anton“ und „Heinrich“ fallen erneut aus dem Schema. Beide haben körperliche Gewalt erfahren, die sich nicht aus der Konkurrenzsituation unter Strichern ergeben hat. Bei „Anton“ hatte die Erfahrung traumatische Folgen, er hat sich professionelle Hilfe besorgt. „Heinrich“ hingegen bringt im Interview (wieder) zum Ausdruck, dass er „nicht nett“ gewesen sei. Er vergleicht die Erfahrungen mit einer Bestrafungssituation im Elternhaus.

Die Aufstellungen zeigen, dass alle acht Interviewpartner Gewalterfahrungen gesammelt haben. Lediglich „Friedrich“ kennt sie nach eigenem Bekunden nur als Zuschauer,

da er sich Konfliktsituationen entzieht. Die Ausprägungen sind unterschiedlich, im Zusammenhang mit der Stichprobe kann aber festgehalten werden, dass ein hohes Maß an Viktimisierung durch Gewalt gegeben ist und Delinquenz bei Gewaltdelikten verbreitet vorkommt.

Deutlich wurde bereits im Interview mit „Bert“, dass es häufig zu körperlichen Auseinandersetzungen zwischen den Strichern kommt, teilweise erweckte die Schilderung den Eindruck eines Initiationsritus: *„Aber so, wenn du auf die Sache kommst, so, die Jungs gucken dich so an und so, kennen dich nich ersma, dann... dann... dann... geben die ers das und dannbekomms eine auf die... auf die Fresse, ja.“*<sup>197</sup> Auch in der Betrachtung der konkurrenzbedingten körperlichen Gewalt erfüllt diese offenbar (auch) den Zweck der Reviermarkierung. Dauerhafte Feindschaft zwischen den Strichern war – von einigen schwer einschätzbaren Äußerungen „Gustavs“ abgesehen – weder beim Feldzugang noch später in den Interviews feststellbar. „Bert“ sagt dazu: *„Da is alles wieder okay un sooo...Kommt man nicht auf die Streit un so... Und dann is okay. Da sagen die, okay, kennen uns jetzt, Respekt, so...“*<sup>198</sup> Körperliche Auseinandersetzungen gehören für die interviewten Stricher zum Alltag. Man regelt Konflikte – aber auch die Position im Milieu – häufig in Form körperlicher Gewalt. Die Gaststättenbetreiber greifen in diesen Mechanismus ebenfalls ein, wenn sie Hausverbote aussprechen. Der damit möglicherweise einhergehende Einkommensverlust trifft die Stricher, weshalb sie ein Interesse daran haben dürften, dass auch Gewaltsituationen nicht über Gebühr eskalieren. Hierin mag dann auch ein Grund zu suchen zu sein, weshalb die Polizei aus dem Milieu selbst nur sehr selten hinzugezogen wird, zumindest was die Aussagen der Stichprobengruppe angeht. Eine Tendenz, dass Milieuregeln anstelle der Rechtslage „von außen“ gelten, ist erkennbar. Hierin wird im Sinne der Fragestellung dieser Arbeit auch ein Indiz für einen „quasi rechtsfreien Raum“ erkannt.

Im Folgenden wird nun die Seite betrachtet, die Opfern und Tätern professionell zur Seite steht. Das sind auf der Opferseite Polizei, Hilfseinrichtungen oder Personen aus dem sozialen Umfeld, die vor Gefahrensituationen warnen oder in solchen Beistehen

---

<sup>197</sup> Anlage 1: Interview 2, „Bert“.

<sup>198</sup> Ebenda.

können. Auf der Täterseite ist es die Polizei; interessant hierbei war auch die Fragestellung, ob und wenn ja wie häufig die Polizei hinzugezogen wird und durch wen.

### Austausch über Angebote

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Interview 1 Anton	Austausch über Angebote	mit nem Freund kommuniziert, der hat mir dann eine Telefonnummer gegeben
2015-10-03 Interview 1 Anton	Austausch über Angebote	also für mich wars nicht bekannt, also... ääääh... der Freund von mir, der mir diese Telefonnummer gegeben hat, der kennt sich... der kannte sich da besser aus
2015-10-03 Interview 1 Anton	Austausch über Angebote	Ehr weniger. Eher weniger! Weil... ähm... so mal, wenn man so mal in die Szene geht, so Partyszene... da werden keine Probleme bewältigt, da macht man halt im vertrauten Kreis und das ist eher selten, dass die draußen darüber reden, wenn sie sowas erleben

„Anton“ blieb in diesem Zusammenhang der einzige Proband, der sehr deutlich formulierte, dass er sich im sozialen Nahraum ausgetauscht hat. Als bekennender Schwuler verfügt er offensichtlich über ein (freundschaftliches) Netzwerk, dass über seine Zuge-

hörigkeit zu den Sexarbeitern hinausreicht. Auch er schränkt ein, dass es in der Community – und schlüssig folgernd auch im Strichermilieu – wenig bis keine Bereitschaft gibt, sich über Angebote „für den Fall der Fälle“ auszutauschen.

## Hilfsangebote

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Interview 1 Anton	Hilfsangebote	da hab ich auch Hilfe wahrgenommen... ähm... Sorgentelefon und dann dahin gegangen
2015-10-03 Interview 1 Anton	Hilfsangebote	Also... äh... das war was... äh... Städtisches. Und... äh... ich fands auch... die Beratung war sehr kompetent und... äh... hat mich aber auch wieder stabil gemacht!
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Hilfsangebote	<i>Kennst du Beratungsangebote?</i> Wie, Beratungsangebote? So... so... (Pause)... Was meinste mit Beratungsangebote?  <i>Ja, zum Beispiel die AIDS-Hilfe...</i> (Unterbricht) Ach, die AIDS-Hilfe... Ich bin doch nich krank! Was soll ich denn bei der AIDS-Hilfe? Hab doch kein AIDS!

Auch beim Themenfeld „Hilfsangebote“ finden sich erneut Aussagen von „Anton“ und „Heinrich“, erneut polar entgegengesetzt. Die Ursache hierfür dürfte ähnlich wie bereits geschildert zu suchen sein (Lebensalter, Charakterfestigkeit, psychische Stabilität).

### Austausch über Erfahrungen

Dokument	Code	Segment
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Austausch über Erfahrungen	<i>Sprecht ihr untereinander über solche Erlebnisse? Über Stress?</i> Mit den Männern? Ja, manchmal. Äh... Ja... die sagen dann, dass sie das unfair finden.
2015-12-06 Interview 5 E-mil	Austausch über Erfahrungen	Mal so, mal so. Wenn du einen magst, dann sagst du ihm das. So... (Pause)... So, pass auf, der gibt die nicht das Geld, oder so. Die anderen nicht.
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Austausch über Erfahrungen	<i>Hast du da mal mit jemandem drüber gesprochen?</i> Nein. Da auch nicht! Das ist... was... was soll das denn helfen, wenn man da drüber spricht?
2016-01-09 Interview 8 Heinrich	Austausch über Erfahrungen	<i>Bist du der Meinung, dass solche Geschichten, wie sie dir passiert sind, normal sind? Dass sie anderen auch passieren?</i> Das weiß ich nicht. Aber ich glaub schon, dass das



		normal is. Wenn man nicht nett is, dann passiert halt mal was.
--	--	----------------------------------------------------------------

Ambivalent bleiben die Aussagen zum Austausch über Erfahrungen innerhalb des Milieus. Hinweise liegen vor, dass die Stricher mit den Freien über Probleme reden und „Mitleid“ erfahren („Ja... die sagen dann, dass sie das unfair finden“, siehe Tabelle oben). Auch die Stricher untereinander sprechen unter bestimmten Voraussetzungen („(...) wenn du einen magst (...)\", siehe Tabelle oben) über Erfahrungen. „Heinrich“ erkennt keinen Sinn in einem solchen Austausch, findet erneut Gründe dafür, dass Erfahrungen dieser Art überhaupt gemacht werden. Kritisch eingeräumt werden muss, dass die sehr kleine Stichprobe und die unterschiedliche Länge sowie die dynamischen Verläufe der Interviews hierzu am wenigsten interpretierbare Aussagen lieferten.

### Fehlende Angebote?

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Interview 1 Anton	Fehlende Angebote?	theoretisch... äh... ähm... gibt es diese Angebote, aber mir waren se unbekannt. So... die Öffentlichkeit müsste so was Ähnliches wie... äh... Gewalt... äh... mit Kindern und so... das... da wird überall Werbung gemacht, mit Straßenbahn, aber...
2015-11-22 Interview 3 Cäsar	Fehlende Angebote?	Einer, der mal guckt, was alles grade läuft. Bei mir auf jeden Fall! So ne Organisation wär nicht

			schlecht! Für die Jungs hier auf jeden Fall!
2015-11-22 Dietrich	Interview 4	Fehlende Angebote?	Ja, für Frauen, sag ich mal, gibt es, aber for M... Jungs nie so viel
2015-11-22 Dietrich	Interview 4	Fehlende Angebote?	Die Frauen zahlt man mehr un die Männer bekommt man so... weniger.
2016-01-09 Heinrich	Interview 8	Fehlende Angebote?	<i>Und wenn du von Beratungsangeboten wüsstest, würdest du dann dahin gehen? Also Beratungsangebote, wenn solche Dinge passieren, wo du dann Sachen machst, die du eigentlich nicht wolltest, die nicht besprochen waren.</i> Weiß ich nicht. Nee, glaub ich nicht. Nee. Nee, dann muss ich denen ja erzählen, so... dann muss ich denen ja auch was über mich erzählen.

Aus Sicht des Verfassers haben die Interviewpartner recht klare Vorstellungen davon, was sie sich wünschen. „Anton“ geht aufgrund seiner Erfahrungen präventiv an die Angebotsfrage heran und regt an, Angebote öffentlicher zu machen. Als Beispiel nennt er die Aufkleber in den Düsseldorfer Straßenbahnen, die auf das Sorgentelefon des Jugendamtes aufmerksam machen. In Düsseldorf wirbt auch die beim städtischen Gesundheitsamt eingerichtete Ambulanz für Gewaltopfer mit entsprechenden Aufklebern

im Nahverkehr. Das SÜT verteilt Informationen zum CSD, erreicht aber hierüber vermutlich die meisten Personen im Milieu nicht. Unterstellt man, dass das Selbstverständnis eines „schwulen Überfalltelefons“ als Zielgruppe Schwule abverlangt, und unterstellt man, dass eine hohe Zahl an Strichern nicht schwul ist, ist das SÜT vermutlich auch kein geeigneter Anbieter für die Wünsche der Stricher. „Cäsar“ und „Dietrich“ verknüpfen soziale und gesellschaftliche Unterstützung durch Hilfsanbieter oder Selbsthilfeorganisationen. „Dietrich“ erhofft sich durch Organisation auch eine Einkommensverbesserung. Die Zielsetzung des Prostitutionsschutzgesetzes (bei seiner Verabschiedung) hat zumindest die Stichprobe nicht erreicht. Eventuell gelingt es dem Düsseldorfer Gesundheitsamt, dauerhaft zu einem Netzwerk für Stricher beizutragen<sup>199</sup> und interessierte Personen aus dem Milieu („*So ne Organisation wär nicht schlecht! Für die Jungs hier auf jeden Fall!*“)<sup>200</sup> für eine Mitwirkung als Multiplikatoren zu gewinnen. Daraus könnte eine Selbsthilfeorganisation erwachsen, wie es sie in der weiblichen Prostitution schon seit Jahrzehnten gibt.<sup>201</sup>

## Polizei

Dokument	Code	Segment
2015-10-03 Interview 1 Anton	Polizei	ich hab auch ne Anzeige gemacht wegen Körperverletzung... äh... hab die nachher aber auch zurückgezogen...
2015-10-11 Interview 2 Bert	Polizei	<i>Oder gibt es auch Situationen, wo jemand meint, er muss die Polizei rufen?</i> Ja, die Leute vielleicht. Die was die gucken, die rufen... jaja... Aber sons is alles okay!

<sup>199</sup> Vgl. S. 42.

<sup>200</sup> Anlage 1: Interview 3, „Cäsar“.

<sup>201</sup> Z.B. die Hurenorganisationen Hydra, Nitribitt, Cassandra usw.

2015-12-06 Interview 5 E-mil	Polizei	Manchmal rufen die Anderen die Polizei.
2016-01-03 Interview 7 Gustav	Polizei	<i>Polizei?</i>  Are you crazy? Oooh, Darling... What do you think they'll do?
2016-01-03 Interview 7 Gustav	Polizei	Muss ohne Polizei gehen...

„Anton“ erkannte in der Polizei den richtigen Ansprechpartner für die gemachte, traumatisierende Gewalterfahrung. Er gibt zwar an, die Anzeige später zurückgezogen zu haben – zu den Gründen hierfür sagt er nichts –, bezweifelte aber auch nicht, dass sich die Polizei objektiv mit seinem Fall befassen würde, auch wenn er als Schwuler betroffen war. „Bert“ und „Emil“, die wieder dem vom Verfasser so erlebten „typischen“ Bild eines Strichers entsprachen, führen aus, dass die Polizei eher von Personen, die nicht dem Milieu zuzuordnen sind, hinzugezogen wird. Da die Stricher kneipen in einem Wohngebiet liegen, könnte die Furcht, die Nachbarschaft könnte herunterkommen oder Ruhestörung ein Grund dafür sein, dass unbeteiligte die Fachleute rufen. „Gustav“ zeigte deutliche Vorbehalte. Zu den angenommenen Gründen ist vom Verfasser an anderer Stelle schon etwas gesagt worden.

Die abschließende Codierung der acht Interviewtexte betrifft Passagen, die sich der Fragestellung des „quasi rechtsfreien Raumes“ annähern sollte. Berücksichtigung fanden Aussagen, die Indiz für einen Kodex oder geltende Verhaltensregeln boten, die aber gleichzeitig deutlich machten, dass subkulturelle Mechanismen im Vordergrund stehen.

### Rechtsfreier Raum?

Dokument	Code	Segment
2015-10-11 Interview 2 Bert	Rechtsfreier Raum?	Der Tag... okay, so Schlägerei, so, da viele Tag, so Freunde, so... Da is alles

			wieder okay un sooo...Kommt man nicht auf die Streit un so... Und dann is okay. Da sagen die, okay, kennen uns jetzt, Respekt,
2015-11-22	Interview 3	Rechtsfreier Raum?	Natürlich unterhalten wir uns gegenseitig unterei- nander, wer uns wie... und was behandelt. Weil man ja wissen will, mit wer man mitgeht. Irgendwo braucht man ja Sicherheit!
2015-11-22	Interview 3	Rechtsfreier Raum?	<i>War das so ne Art Ehren- sache, dass... Also, der hat sich da nicht beklaut geföhlt?</i> Nö. Der wusste ja... der hat das ja selber gesehen, dass ich das mitgenom- men hab. Hab ich vor sei- nen Augen gesagt. Hier, nimm ich jetzt mit!
2015-11-22	Interview 4	Rechtsfreier Raum?	Na... da war so... mit Freier war... Ich bin nicht derjenige Typ, der kommt und... Soll man nicht ver- trauen, auf die Szene hier... Weil... Gibt es so viele verschiedene Jungs hier...
2015-11-22	Interview 4	Rechtsfreier Raum?	Ja, gibt es! So, ab und zu... Phfff... Wegen...

		<p>äh... Geschäfte... Jeder liebt Geschäfte. Oder der... der is... äh... so abge... Wie heißt das? So abgeredet? So, derjenige kommt da und sagt... Der nimmt einfach deine Geschäft!! Der macht kaputt, der geht mit! Der geht mit dort und dann komm Streit!</p>
2015-12-06 Interview 5 Emil	Rechtsfreier Raum?	<p><i>Und wenn keine Polizei gerufen wird?</i></p> <p>Dann schmeißt uns (Name des Wirts bzw. einer Servicekraft) raus. Hausverbot... Äh... Dann kannst du paar Tage nicht herkommen. Aber nachher doch wieder</p>

„Heinrichs“ Ausführungen zu der finanziellen Entschädigung der (Missbrauchs-) Handlungen in der Situation, in der er die Wohnung des Freiers nicht verlassen durfte, könnten auch unter die Codierung „Rechtsfreier Raum?“ gefasst werden. Aufgrund der Unklarheit, inwieweit dies ausschließlich mit „Heinrichs“ Opferkarriere zu tun hat, wurde bewusst auf eine Aufnahme in die Tabelle verzichtet.<sup>202</sup>

Die auf den Seiten 73-74 dieser Arbeit gemachten Interpretationen finden in der konkreten Codierung in Aussagen von „Bert“, „Cäsar“, „Dietrich“ und „Emil“ Bestätigung.

<sup>202</sup> Es spricht nach Auffassung des Verfassers viel dafür, dass es sich um sehr individuelle Erfahrungen handelt, denn andere Personen aus der Stichprobe schilderten weder Erfahrungen dieser Qualität noch die potenzielle Bereitschaft, sich mit Geld ggf. entschädigen zu lassen.

„Anton“, „Friedrich“, „Gustav“ und „Heinrich“ sagen hierzu nichts, fallen als Persönlichkeiten aber ohnehin aus dem üblicherweise im Strichermilieu anzutreffenden Rahmen. „Anton“ lebt nur temporär in der Parallelwelt des Milieus, „Friedrich“ entzieht sich sowohl bei der erbrachten Dienstleistung als auch im Konfliktverhalten den Mechanismen, „Gustav“ spielt eine Rolle innerhalb der Parallelwelt und „Heinrich“ reflektiert erlebtes in seiner sich Schuld zuschreibenden Weise. Fraglich ist, ob vier Personen, die Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines „quasi rechtfreien Raums“ liefern, bei einer Gesamtstichprobe von acht Personen (plus zwei Personen, die zu diesem Teilthema jedoch nichts ausgeführt haben) eine valide Datenbasis darstellen, die ausreicht, die These zu verifizieren. Mit Blick auf die Feldmemos und festgestellten Ähnlichkeiten der bei der Literaturrecherche gewonnenen Erkenntnisse mit den Eindrücken im Milieu, ist diese Annahme aber auch nicht falsifiziert.

## **9 Zusammenfassung und Empfehlungen**

Der Untersuchungszeitraum für die geplante Stichprobe (Interviews, Feldmemos, Literaturrecherche) im Rahmen eines qualitativen explorativen Forschungsprojekts umfasste 24 Wochen. In der Zeit vom 15. September 2015 bis zum 9. Januar 2016 führte der Verfasser zehn Interviews, von denen acht beendet werden konnten. Die Interviews umfassten eine Zeitdauer von zwölf bis dreiunddreißig Minuten und wurden einmal bei einem Spaziergang, zweimal in Privatwohnungen und fünfmal im Auto des Interviewers geführt. Die Interviews wurden mit einem digitalen Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Probanden waren zwischen 19 und 49 Jahre alt. Einer war bekennend homosexuell, von einem weiteren wird es vom Verfasser angenommen. Sieben Interviewpartner bezeichneten sich als heterosexuell, ein Interviewpartner war vermutlich transsexuell.

Die Interviews waren narrativ konzipiert, Leitfragen erleichterten den Einstieg in das Gespräch sowie die Gesprächsführung. Alle zehn Interviewpartner machten Angaben zur eigenen Geschichte/Situation, erläuterten ihren Einstieg in die Sexarbeit, beschrieben Konfliktfelder und –parteien, zeigten auf, wie Konflikte „gelöst“ werden und einige machten Angaben zu ihrem Umgang mit Hilfsangeboten im weitesten Sinne.

Zwei Personen hatten keinen Zuwanderungshintergrund, die übrigen acht stammen aus anderen Ländern. Der Eindruck, dass mann-männliche Prostitution ein Arbeitsfeld

von Zugewanderten ist, bestätigte sich im Feldzugang. Auf der Nachfrageseite bewegten sich im Untersuchungszeitraum überwiegend Deutsche. Bei der Überlegung, ob und wenn ja welche Angebote für Stricher gemacht werden sollen, sollte nach Auffassung des Verfassers diese Tatsache Berücksichtigung finden.

Von fünf möglichen milieunahmen Gaststätten erwiesen sich drei als ergiebig. Je nach Wochentag konnten Interviewpartner gut gefunden werden. Als Aufwandsentschädigung erhielten sie ein Getränk während des Anbahnungsgespräches und eine Schachtel Zigaretten. Ein Proband verzichtete auf eine Aufwandsentschädigung.

Die erforderliche Datenschutzerklärung stellte das größte Hemmnis bei der Findung von Interviewpartnern dar. Obwohl ein grundsätzliches Gesprächs- und Mitteilungsbedürfnis feststellbar gewesen ist, befürchteten angesprochene Stricher, dass gerade durch die Garantierklärung zur Anonymität diese nicht gewährleistet sein könnte. Aus diesem Grunde konnte eine Reihe von potenziellen Interviews nicht geführt werden. Ein weiteres Hemmnis stellte das Diktiergerät dar, da die unbekannte Aufnahmesituation bei manchen Interviewpartnern zu einer veränderten Sprechweise führte, bei einer Person sogar zu dem Eindruck, sie verfügte nur über mangelhafte deutschsprachige Fähigkeiten. Zum Teil wurden Interviews jäh vom Probanden abgebrochen.

Der Einstieg in die Sexarbeit erfolgte überwiegend über Bekannte, die bereits im Milieu aktiv waren. In einem Fall gehörte die Person zunächst der Nachfrageseite an, wechselte dann aber wegen der Aussicht, Geld damit zu verdienen, auf die Anbieterseite. Konflikte entstehen aus Konkurrenzsituationen zwischen Strichern oder aufgrund von Entlohnungsproblemen seitens der Freier. In der Konkurrenzsituation werden Konflikte mit körperlicher Gewalt ausgetragen, weshalb die meisten Personen dieser Stichprobe sowohl aktive als auch passive körperliche Gewalterfahrungen gemacht haben. Verbale Gewalt oder Handlungsgewalt wird erlebt, aufgrund des Umgangstons innerhalb des Milieus besteht hierbei eine hohe Robustheit und diese Form der Gewalterfahrung wurde als Problemfeld kaum benannt. Anzeichen für eine mögliche institutionelle Gewalt gab es in einem Fall, bei Würdigung der Gesamtumstände war institutionelle Gewalt aber nicht verifizierbar. Sexualisierte Gewalt wurde beschrieben, teilweise aber mit eigenen Handlungsfehlern entschuldigt. Die Kommunikation über Problemlagen ist stark eingeschränkt, Hilfsangebote sind kaum bekannt oder werden nicht wahrgenommen. Die Polizei spielt werde als Helfer/Partner noch als „Gegner“ in den Aussagen



der Probanden eine Rolle. Innerhalb des Milieus gelten eigene Regeln und auf der Basis dieser Regeln werden Probleme angegangen. Die Regeln von außerhalb des Milieus spielen keine Rolle, solange sich die Personen innerhalb des Milieus bewegen; hier gab es nur bei der Herangehensweise einer Person eine klare Ausnahme. Tendenziell ist ein „quasi rechtsfreier Raum“ entstanden, das Düsseldorfer Strichermilieu wendet externe Regeln nicht an und die Behörden sowie Hilfsanbieter fokussieren den größten Teil ihrer Aktivitäten auf die weiblichen Prostituierten im gleichen Sperrbezirk. Das Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf und die AIDS-Hilfe bilden hier eine Ausnahme.

Zwei Interviewpartner machten deutlich, dass sie sich im Vergleich mit weiblichen Prostituierten benachteiligt fühlen, ein Proband zeigte merkliche Begeisterung bei der Vorstellung, es könne eine Organisation die Interessen von Strichern vertreten. Hierbei fand sich der Verfasser auch durch das Milieu in der Annahme bestätigt, dass in Folge der Emanzipationsbewegung und der Gender-Debatte „vergessene“ Personengruppen entstanden sind. Diese Annahme bestätigte sich auch beim Feldzugang und der begleitenden Recherche. Beispielhaft sei die Sitzung des Gleichstellungsausschusses der Landeshauptstadt Düsseldorf am 1. September 2015 genannt. Äußerungen der Düsseldorfer Gleichstellungsbeauftragten geben Grund zu der Annahme, dass sich dies in absehbarer Zeit nicht ändern wird.

Die sehr kleine Stichprobe kann die Annahmen dieser Arbeit nicht allgemeingültig und belastbar verifizieren. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen aber eine Falsifizierung ebenfalls nicht zu. Da der Eindruck blieb, das (Düsseldorfer) Strichermilieu, seine Mitglieder und Abläufe sowie die subkulturellen Regeln und Probleme verdienten einer tiefergehenden und umfassenderen Betrachtung, sollte nach geeigneten Möglichkeiten gesucht werden, diesen Bereich kriminologisch und soziologisch – mit Blick auf angetroffene Fälle auch psychologisch – weiter zu erforschen. Eine Feldstudie erscheint aber mit Blick auf die festgestellten Hemmnisse bei Erhebung der Stichprobe möglicherweise ungeeignet. Trotz der Zugänglichkeit der Milieuangehörigen waren eben auch starke Vorbehalte gegenüber Forschungsregeln (Datenschutzerklärung, Interviewzeitrahmen usw.) erkennbar. Eine quantitative Herangehensweise wäre nach Auffassung des Verfassers ungeeignet, weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Bei Würdigung der Interviewinhalte, der Feldmemos, der teilnehmenden Beobachtung und der

Literaturrecherche sind Ansätze dafür vorhanden, dass sich im Düsseldorfer Stricher-milieu ein quasi rechtsfreier Raum heranzubildet und die Vernachlässigung dieser Gruppe in der Gender-Debatte dies weiter befördern wird. Ob dies sich verfestigt, müsste im Rahmen einer breiter angelegten, mehrjährigen Studie erforscht werden.

## Glossar

Damit deutlich wird, mit welcher Bedeutung und in welchem Kontext Begriffe im Rahmen dieser Arbeit gebraucht werden, ist eine Reihe von Definitionen und Begriffserklärungen erforderlich. Diese dienen dazu, insbesondere die Auswertung der Aussagen in den Interviews einzuordnen und bei der Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit entsprechend würdigen zu können.

BDSM: Die Abkürzung setzt sich zusammen aus den Begriffen „Bondage/Discipline“ (Fesselung/Disziplin), „Dominance/Submission“ (Dominanz/Unterwerfung) und „Sadism/Masochism“ (Sadismus/Masochismus) und steht für die entsprechende sexuelle Spielart.

Coming out: Coming out bezeichnet ein selbstgewähltes Bekenntnis zur sexuellen Identität (bei Heterosexuellen noch entbehrlich).

Community: Mit Community bezeichnet sich die Subkultur selbst. Wahlweise spricht man von Gay-Community, wenn nur die schwule Subkultur gemeint ist.

Cruising: Die Suche nach Sexualpartnern an öffentlichen Plätzen wird als Cruising bezeichnet. Die Verständigung erfolgt zunächst durch wiederholte Blickkontakte.

Dark Room: Mit Dark Room bezeichnet man einen lichtlosen Raum in Schwulenbars, in dem sexuelle Handlungen mit anderen – zum Teil unbekannt Personen – anonym vollzogen werden können.

Dirty Talk: Sexuell aggressives, teilweise herabwürdigendes Ansprechen des Sexualpartners während des Sexualkontaktes bezeichnet man als Dirty Talk.

Drogen: Drogen sind Substanzen, deren Besitz gemäß Betäubungsmittelgesetz verboten ist.

Freier: Als Freier wird die Person bezeichnet, die Gesellschaft und/oder sexuelle Dienstleistungen gegen Bezahlung oder Vorteilsgewährung im Strichermilieu nachsucht.

Gewalt: Der hier benutzte Gewaltbegriff umfasst jede bewusste Einwirkung auf den Körper oder die Psyche, mit dem Ziel, zu verletzen, einzuschüchtern, zu demütigen, zu kontrollieren und Angst zu machen. Sie kann durch Worte, Handlungen oder Unterlassungen direkt oder indirekt stattfinden.

Klappe: Klappe ist ein szenebekannter Treffpunkt für anonyme sexuelle Begegnungen (z.B. Parks, Parkplätze, öffentliche Toiletten).

LSBTTI: Abkürzung für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender und Intersexuelle.

Outing: Die unfreiwillige Preisgabe der sexuellen Identität durch jemand anderes bezeichnet man als Outing.

Poppers: Poppers (hergeleitet von englisch „to pop“: knallen) sind flüssige, nur kurz wirkende Drogen, die geschnüffelt werden. Sie werden als sexuelle Stimulanz genutzt. Ihre Zusammensetzung ist unterschiedlich.

Prostitution: Prostitution im Sinne dieser Arbeit ist die Gewährung von Gesellschaft und/oder Erbringung sexueller Dienstleistungen gegen Bezahlung oder Vorteilsgewährung (z.B. Nahrung, Obdach, Urlaubsreisen).

Stricher: Stricher bezeichnet verallgemeinernd männliche Prostituierte in der Schwulenszene, unabhängig von deren sexueller Orientierung.

Strichermilieu: Mit Strichermilieu sind Gaststätten, Bars und andere Orte gemeint, wo sexuelle Dienstleistungen durch schwule Männer gegen Geld oder Vorteilsgewährung in Anspruch genommen werden können. Bordellähnliche Betriebe würden nicht zum Strichermilieu in diesem Sinne gehören.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Anna, Susanne (Hrsg.): Stadtmuseum. Sex und die Stadt. Hatje Cantz Verlag, Ostfildern (2007). ISBN 978-3-7757-1993-3.

Bader, Birgit; Lang, Ellinor (Hrsg.): Stricher-Leben. Verlag am Galgenberg, Hamburg (1991). ISBN 3-925387-78-1.

Biermann, Pieke: Wir sind Frauen wie andere auch! Prostituierte und ihre Kämpfe. Argument Verlag, Hamburg (2014). ISBN 978-3-86754-500-6.

Dufour, Pierre; Helbing Franz: Weltgeschichte der Prostitution. Von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. 2 Bände. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main (1995). ISBN 3-8218-0884-5.

Eck, Monika (u.a.): Natura 2. Biologie für Gymnasien. Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart (2010). ISBN 978-3-12-045480-9.

Fehlberg, Anne: Sozialarbeit in der Stricher-Szene. Über die Situation von Strichern und mögliche Handlungskonzepte am Beispiel von Stricherprojekten. Tectum Verlag, Marburg (2004). ISBN 978-3-8288-8598-1.

Fink, Karin; Werner, Wolfgang B.: Stricher. Ein sozialpädagogisches Handbuch zur mann-männlichen Prostitution. Pabst Science Publishers, Lengerich (2005). ISBN 3-89967-156-2.

Hagele, Nikolas: Tabuthema männliche Prostitution. Eine Herausforderung an die soziale Arbeit. Diplomica Verlag GmbH, Hamburg (2007). ISBN 978-3-8366-5344-2.

Hurschmann, Manuel: Gegen den Strich. Sozialpädagogische Lobbyarbeit für Stricher. Tectum Verlag, Marburg (2011). ISBN 978-3-8288-2609-0, ISSN 1861-7638.

Höly, Debora: Nackte Tatsachen. Wie deutsche Printmedien über Prostitution berichten. Tectum Verlag, Marburg (2014). ISBN 978-3-8288-3474-3.

Konopka, Hans-Peter; Starke, Antje (Hrsg.): Linder Biologie 2. Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH, Braunschweig (2009). ISBN 978-3-507-86606-4.

Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Beltz Juventa, Weinheim und Basel (2. Auflage, 2014). ISBN 978-3-7799-2922-2.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika: Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München (4., erweiterte Auflage, 2014). ISBN 978-3-486-70892-9, eISBN 978-3-486-71955-0.

Ringdal, Nils Johan: Die neue Weltgeschichte der Prostitution. Piper Verlag GmbH, München (2006). ISBN-13 978-3-492-04797-5, ISBN-10 3-492-04797-1.

Schmidt-Relenberg, Norbert; Kärner, Hartmut; Pieper, Richard: Strichjungen-Gespräche. Zur Soziologie jugendlicher Homosexuellen-Prostitution. Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied (1975). ISBN 3-472-61188-x.

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München (10., überarbeitete Auflage, 2013). ISBN 978-3-486-72899-6.

Teuerkauf, Frank: Zur Lebenssituation von männlichen Prostituierten – Hintergründe – Perspektiven – sozialpädagogische Konsequenzen und Projekte. GRIN Verlag, München und Ravensburg (2003). ISBN 978-3-638-69937-2.

Zumbeck, Sybille: Die Prävalenz traumatischer Erfahrungen, Posttraumatischer Belastungsstörung und Dissoziation bei Prostituierten. Eine explorative Studie. Verlag Dr. Kovac, Hamburg (2001). ISBN 3-8300-0515-6.

#### Internetquellen:

<http://edoc.rki.de/oa/articles/repfVFL9MKm0A/PDF/24FsYksH0Ap7s.pdf>. Schlack, R.; Rüdell, J.; Karger, A.; Hölling, H.: Körperliche und psychische Gewalterfahrungen in der deutschen Erwachsenenbevölkerung. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland. Springer-Verlag Berlin Heidelberg (2013), S. 758. Nachgelesen am 12.07.2015.

## Anlage: Transkriptionen der Interviews

### Transkription Interview 1

24. Oktober 2015

Anton, Ort: Privat

Das Interview mit Anton wurde im „Treff“ angebahnt, nachdem in der „Kneipe“ von seiner Seite aktiv Kontakt mit dem Interviewer aufgenommen worden ist. Er hatte den Interviewer als „neu in der Szene“ wahrgenommen und, wie er später berichtete, und den Eindruck, eine gewisse Verklemmtheit zu spüren. Im Treff war ein Gespräch aufgrund der Musiklautstärke nicht weiter möglich, „Anton“ verhalf durch seine Erklärungen der „Regeln“ im „Treff“ aber dem Interviewer zu Feldmemos, um das Milieu zu erfassen. Die Atmosphäre war anders als in der „Kneipe“ und im „Clublokal“, der „Treff“ war sehr gut besucht, die Gäste allesamt von eher stark maskulinem Auftreten (robuste Kleidung, viel Leder, Bärte usw.). „Anton“ bezeichnete den „Treff“ als sein Stammlokal. Das Interview fand bei „Anton“ Zuhause in der Küche statt. Die Wohnung bestand aus drei Zimmern, Küche, Diele und Bad und machte einen etwas vernachlässigten Eindruck. Im Wohnraum lagen diverse BDSM-Utensilien und es war ein Sling aufgebaut. Das Interview verlief fließend. „Anton“ erzählte aus sich heraus, sprach aber nicht weiter, wenn er der Auffassung war, genug gesagt zu haben. In Abweichung von der narrative geplanten Interviewführung erfolgten daher Zusatzfragen.

*Erzähl erstmal was über dich.*

Über mich... Jo... Also ich bin Jahrgang 66. Ähm... Mit vier Jahren bin ich... ähm... ist mein Vater gestorben und bin eigentlich in nem Elfenbeinturm großgeworden fernab von Gut und Böse, hatte aber immer... mein Vater war Biker... so ne Vorliebe für Leder. Ähm... (Pause)... Jo, dann wars für mich natürlich schwer... ähm... irgendwie...äh... in diese Szene reinzukommen und... äh...hab dann mit 18... äh... käufliche Liebe genossen in Karlsruhe. Und damit es hier im Umfeld nicht rauskommt... (Pause)

*Und käufliche Liebe genossen heißt aktiv? Das heißt, du hast bezahlt?*

Ja... äh... ich hab bezahlt...äh... wobei ich... äh...im Alter von 18 dann nen Callboy hatte und ...äh... n ganzes Wochenende. Ich musste einmal bezahlen und hatte das ganze Wochenende frei, der hat mich zum Essen eingeladen... also, es war ziemlich cool und... erstmal... DAS auszuleben... und...äh... Jo, und... äh... Ähm... das war dann so die Zeit, wo ich dann gedacht habe, ich bin bisexuell und... äh... hab das auch gelebt und mit 88 ...äh, also im Jahr 88 hab ich geheiratet und... äh...ähm... Mit 26 hab ich dann meine ersten schwulen Erfahrungen gehabt. Und ...ähm... neugierig bin ich dann vom einen in die andere Sache reingeschlittert und... ähm...hab dann ...ja, auch das Leder gelebt und ähm... (Pause)... ne devote Art gehabt, die ich dann auch ausgelebt habe. Und hatte dann 96 da jemanden kennengelernt und das hat sich dann so rauskristallisiert... ich hatte dann bis 2012 diesen Mann... äh... als Master gehabt. Das war dann eine sehr interessante Erfahrung, die mich sehr geprägt hat.

*Hat es zu diesem Zeitpunkt schon Gespräche über Bezahlung gegeben oder wars ne echte Beziehung, wo solche Dinge keine Rolle gespielt haben?*

Es war nicht... äh... Bezahlung war weniger im Vordergrund, es war hat das Vorführen und benutzt werden... äh... s war alles nur Kopfkino, fiktiv... äh... vom dirty talk her, Fantasien, dann ist das Lederequipment erweitert worden und... äh... gewisse Fantasien konnten da ausgelebt werden und die nachhinein in mein Repertoire eingeflossen sind... äh... wo... ähm... ich nachher, wo ich dann... äh... zum Top gewischt bin... äh... die ganzen Dinge, die ich als Bottom erfahren hab... äh... auch umsetzen konnte.

*Und dann ist quasi die Geschäftsidee entstanden?*

Die Geschäftsidee, die ist mal mit Freunden... äh... dann, dass man auch Geld für nehmen könnte... äh... äh... äh... was Zeitloses is und... äh... mit der Erfahrung...äh... und... ähm... Und ich war auch Reisebegleitung, was ich nicht in erster Linie als Prostitution gesehen hab, aber Freunde haben gesagt, das wäre auch Prostitution, wenn ich... äh... in Urlaub mitgenommen wurde, man hat für mich dann bezahlt und wir hatten dann Sex im Urlaub. Ich fands eigentlich... äh... (Pause)... in erster Linie nicht so aber im Nachhinein ist ja auch ne Prostitution. Wo ich dann ein Urlaub gemacht hab, die Reise nicht bezahlen musste, die Unterkunft nicht bezahlen

musste und eigentlich alles umsonst hatte und... für Sex! Und... äh... ähm... so gesehen war das auch schon ein... eine... ein... äh... ja, Schritt in die Prostitution. Und dadurch... ich hab das am Anfang nicht so wahrgenommen. Aber... äh... im Nachhinein hab ich das auch bewusst gemacht.

*Das heißt, anfangs hat die Entlohnung über ne Reise oder auch über Geld nicht im Vordergrund gestanden? Es war eine einvernehmliche Geschichte, die am Ende... ich nenne das mal diesen Mehrwert gebracht hat, oder stand das schon von Anfang an fest, dass du keine Kosten hast, wenn du auf Reisen gehst oder am Ende noch mit nem Plus daraus kommst?*

Also... ähm... DAS ist im Nachhinein entstanden, also... ähm... in den ersten ein, zwei Jahren nicht, aber dann... äh... hab ich das schon bewusst gemacht. Da hab ich gesagt, okay, die wollen mich mit in Urlaub nehmen und dann können die dann... äh... auch dafür sorgen. Die wollen ja, dass ich mitkomme und ich hatte meinen Spaß und... äh... (Pause)... ja... äh... Das ist Urlaub halt, ne?

*Und das verlief dann immer konfliktfrei?*

Äh... (lange Pause)... Die ganzen Male bis auf einmal, da hat mich ein Top mit... also nach Berlin eingeladen und... ähm... da gabs son Eifersuchtsding, das ich gar nicht so verstanden hatte. Da gabs dann n kleinen Konflikt, keinen körperlichen Konflikt, aber... äh... so ne Ungehaltenheit, wo ich dann gedacht hab, Scheiße, du bist total abhängig und du musst jetzt gute Miene zum bösen Spiel machen. Und... äh... ähm... wo ich mich auch bewusst zum Sex gezwungen hab, weil die Lockerheit weg war und... äh... ich gedacht hab, meine Güte... äh... dat kanns nicht sein, dass dich so irgendwie in die Abhängigkeit bringst.

*Also fühltest du dich in ner unangenehmen Art ausgeliefert? Du hattest eben von ein paar sexuellen Präferenzen gesprochen, wo ausgeliefert sein sicherlich ne Rolle spielt. Aber an der Stelle war das Ausgeliefert sein keins, das mit Lust zusammenhing, sondern das war...?*

(Unterbricht) Ich kannte das jetzt so von den Anderen, dass... ähm... Reisebegleitung... nicht n Eifersuchtsdrama. Da war ne Lockerheit da und... äh... ähm... nicht so ein extremer... äh... Besitzanspruch! Das war... äh... in der Situation für mich neu



und... äh... beim Ausgehen hab ich dann mit jemand geredet und... äh... auf einmal hab ich dann dieses... äh... Drama gehabt... äh... wo... äh... ja, dass ich mich nur um ihn kümmern soll und... äh... was mich dann schon etwas befremdet hat und... äh... wo ich dann gedacht hab, hoffentlich ist das Wochenende bald rum! Und... äh... diese Nötigung... äh... ähm... ja... ähm... Bei den Reisebegleitungen hatte ich immer Spaß beim Sex. Wo ich dann gemerkt hat: Hmm, also das... ähm... passt jetzt gar nicht! Weil, der Typ hat n Freund gehabt, warum eifersüchtig auf mich sein? Und... ähm... man hat guten Sex, warum macht man dann noch Stress... äh... ähm... ne entspannten Atmosphäre und... äh... ähm... nimmt mir meine Lockerheit! Das hat mich dann schon beschnitten und befremdet. Und mit... ähm... demjenigen bin ich dann auch nicht mehr mitgefahren und... äh... weil ich auch nicht mehr in eine solche Abhängigkeit wollte. Ich wusste nicht, wie ich nach Hause komme und... äh... war schon... (Pause)... Extremes, wo dann der Schatten der Medaille, die mir bis dahin nicht bekannt war.

*Hat das ne Rolle gespielt bei späteren Begegnungen?*

Mit DER Person...jaaa...Und... äh... hat mich natürlich auch n bisschen abgebrühter gemacht, was das angeht. Äh...

*Also auch anderen gegenüber?*

Auch anderen gegenüber dann. ...ich dann n bisschen kälter geworden bin und berechnender und ich dann MEIN Ding gemacht habe um da meinen Vorteil rauszuziehen.

*Und war das die einzige Situation, wo du... ich sag mal... Stress erfahren hast? Das war jetzt, wenn ich recht verstanden habe, verbal...?*

(Unterbricht)... Ja, Gestik, verbal und... ähm... extrem mir dann auch vorzuführen, wie abhängig ich bin. Also, wenn man dann... äh... ohne... ohne Kohle in Berlin ist und nicht weiß, wie man nach Hause kommt und dann total abhängig von jemandem ist... ähm... ist das schon... äh... Man fühlt sich ziemlich nackt! (Lacht)

*Und hat es auch Situationen gegeben, wo du befürchtet hast, dass es auch eine körperliche Übergriffigkeit gibt? Es muss nicht diese Berlin-Situation...*

(Unterbricht)... Ähm... Körperliche... äh... hatte ich eigentlich... ähm... Ich war beim Militär gewesen, ich hab... äh... auch keine Angst... ähm... mich zu schlagen oder... äh... Vor sowas hätte ich dann schon keine Panik gehabt. Das war eher so die... äh... (längere Pause)... Abhängigkeit... äh... nicht vor körperlich... äh... Also ich hatte keine Angst vor körperlichen Übergriffe. Also, da kann ich mich wehren, da hätte ich jetzt nicht so... äh... gesagt... äh... war ne andere Situation, wo ich mal körperlich... äh... in eine Situation gekommen bin, wo ich nicht mit gerechnet habe. Und... äh... wo... äh... die Sache mich dann doch ziemlich aus meinem Gleichgewicht... äh... rausgezogen hat. Also, wo ich dann ziemlich aufgelöst war und dann auch... ähm... im Nachhinein... hmm... A... äh... Angstzustände hatte und hab dann auch... äh... Hilfe in Anspruch genommen. Also, ich musste darüber reden und hab Medikamente vom Arzt gekriegt, weil ich dann schon... ähm... (Pause)... was ich nicht kannte, nicht mehr Straßenbahn fahren konnte, Angst hatte vor Menschenmassen und... äh... weil diese Sache, diese... ääääääh... körperliche Eingriff doch ziemlich... äh... in einem sicheren Umfeld stattfand und... äh... ich mich auch mit Freunden beraten hab und ich hab auch ne Anzeige gemacht wegen Körperverletzung... äh... hab die nachher aber auch zurückgezogen... äh... aber... äh... ich... äh... war da schon sehr labil gewesen... äh... und... äh... (Pause)... musste auch darüber reden. Und das Reden hat schon geholfen. Das war sehr befreiend und... ähm... Wobei ich dann sagen muss, ich bin so sehr stabil aber... ähm... Ich kann auch sagen, ich bin ein religiöser Mensch und mache viel mit mir und Gott aus, aber... äh... Ich war aus meiner Bahn geworfen und... äh... da hab ich auch Hilfe wahrgenommen... ähm... Sorgentelefon und dann dahin gegangen... äh... und hab dann mir... ä... alles von der Seele geredet und... äh... da wurden mir so Atemtechniken beigebracht und die mir auch weitergeholfen haben!

*Wie hast du von diesem Angebot erfahren?*

Äh... Ja, ich hab mit nem Freund kommuniziert, der hat mir dann eine Telefonnummer gegeben, wo ich dann angerufen hab, die dann auch... äh... nen Termin gegeben haben und... äh... da hab ich mich dann auch öfter mit getroffen. Also... äh... das war was... äh... Städtisches. Und... äh... ich fands auch... die Beratung war sehr kompetent und... äh... hat mich aber auch wieder stabil gemacht! Wobei ich dann auch parallel Medikamente von meinem Arzt bekommen habe, die ich dann auch... ja... übern

Monat genommen hab... und bis... äh... ich dann wieder so stabil war und ich war.  
(Lange Pause)

*Glaubst du, dass diese Angebote sehr bekannt sind?*

Äh...äh... also ich wusste es eigentlich... äh.. also für mich wars nicht bekannt, also...  
äääääh... der Freund von mir, der mir diese Telefonnummer gegeben hat, der kennt  
sich... der kannte sich da besser aus in diesem Umfeld und hat gesagt, da gibt's...  
äh... das, ruf da an und meld dich da! Ähm... theoretisch... äh... ähm... gibt es diese  
Angebote, aber mir waren se unbekannt. So... die Öffentlichkeit müsste so was Ähn-  
liches wie... äh... Gewalt... äh... mit Kindern und so... das... da wird überall Werbung  
gemacht, mit Straßenbahn, aber... äh... so wär ich nicht auf die Idee gekommen, da  
anzurufen, wenn ich das lese. So war das eher durch die Kommunikation mit dem  
Freund, der mir gesagt hat, ruf da an, die können dir da bestimmt weiterhelfen und...  
äh... der Arzt, der hat mir weitergeholfen! (Lange Pause)

*Hast du Kenntnisse über Bekannte, ob die ähnliche Angebote in ähnlichen Situationen  
in Anspruch nehmen?*

Hmmm... ich hab... äh... im Freundeskreis mehrere... ähm... Leute, die... ähm...  
äh... nen Psychiater haben, weil... da waren Vergewaltigungen in der Kindheit und die  
dann traumatische Erlebnisse in der Kindheit auf... äh... also verarbeiten und Thera-  
pien machen, in denen die gehen und mit denen tausche ich mich dann auch aus. Aus  
deren Erfahrungen ziehe ich dann auch manchmal gewisse Sachen raus, wenn wir  
uns dann austauschen... äh... Die nehmen aber dann schon GANZ professionelle  
Hilfe in Anspruch! So Psychologie, Tiefenpsychologie und... äh... da waren einige, die  
burn-out hatten und... äh... äh... da hab ich im Kreis... (Pause)... mindestens fünf  
Leute, die sowas in Anspruch nehmen. (Pause)

*Und wird jenseits vom Freundeskreis – du sprachst jetzt gerade von Freunden – in der  
Kneipe, in Bars, in denen man sich trifft auch über solche Erfahrungen gesprochen,  
oder...*

(Unterbricht)... Ehr weniger. Eher weniger! Weil... ähm... so mal, wenn man so mal in  
die Szene geht, so Partyszene... da werden keine Probleme bewältigt, da macht man  
halt im vertrauten Kreis und das ist eher selten, dass die draußen darüber reden, wenn

sie sowas erleben und... ähm... so, und... ähm... Es gibt Menschen, die können... äh... das, und es gibt Leute, die halten... ähm... die machen das mit sich aus oder die gehen damit nicht hausieren, weil sie Angst haben, Schwäche zu zeigen und... äh... Das ist eigentlich n Fehler, weil... äh... bei mir is dat so... äh... ich rede dann auch ziemlich viel, wenn ich sowat hab, ich hab keine Probleme damit und... äh... schock dann so eher die Leute, die das verursachen, weil die nicht damit rechnen, dass ich darüber rede und... ähm... Angst habe, da die Hosen runter zu lassen. Äh... Aber das ist sehr untypisch, die meisten machen das nicht!

(Zeigt auf die Uhr)

*Ich danke dir für das Interview und wünsche dir alles Gute!*

## **Transkription Interview 2**

**10. November 2015<sup>203</sup>**

**Bert, Ort: Auto**

**Das Interview mit „Bert“ wurde im „Clublokal“ angebahnt. „Bert“ sprach den Interviewer in eindeutig dienstleistungsbezogener Art an und versuchte während der Erklärungsphase zur Ausrichtung eines möglichen Interviews mehrfach, stattdessen sexuelle Leistungen zu vereinbaren. Zunächst verhandelte er intensiv, um eine Gegenleistung in Euro zu erzielen – auch mit dem Hinweis, er habe für ein Interview schon einmal 70 Euro erhalten – und verließ auch den Tisch, als er hiermit nicht erfolgreich war. Angesichts kaum anwesender Freier kehrte er schließlich zum Interviewer zurück und war gegen ein Päckchen Zigaretten zum Interview bereit. Während des Gesprächs im in der Nähe des „Clublokals“ geparkten Auto wirkte er angespannt. Er beendete das Interview jäh, möglicherweise wurde ihm der Verlauf unangenehm. „Bert“ unterschrieb mit drei Kreuzen und hatte keinerlei Interesse an seiner Ausfertigung der Datenschutzerklärung. Nach dem Interview warf er sie auf die Straße.**

---

<sup>203</sup> Im Datum des Datenschutzblattes ist ein Zahlendreher. Dort steht fälschlicherweise 11.10.2015.

*Erzähl mir erstmal was über dich und wie du dazu gekommen bist, in Düsseldorf abzuhängen.*

Ja, ich bin gekommen... so... von Kollege... so aus, der sagt, ja, komm mit und so... Hier kannze so bissjen Geld machen, so, hat der gesagt. (Lächelt) Hab ich gesagt, ja, okay! Hat der gesagt, du musst nicht direkt Sex machen, so, du muss nur ein bissjen was... (Pause)... was dafür, n bissjen, bissjen... bissjen Körper zeigen, so, auf einmal. Und danach hat das angefangen, so, ja.

*Okay... und war das für dich einfach?*

Nee! Das war ersma nicht einfach, so, ersma nicht. Da hab ich mich geschämt, so, mit Sex. Das war siebzehn, so. (Lange Pause)

*Und geschämt hast du dich, weil die Situation grundsätzlich schwierig war oder weil du eigentlich mit Männern nicht so viel am Hut hast?*

Nein, das war nicht so, ich hab mich geschämt, weil, weißt du, ich hab nicht gewusst, was abgeht, so, und mein Kollege hat gesagt, da, okay... (Lacht)... Die... äh... die Männer wollen eigentlich keinen Sex machen, die wollen, dass du ein bissjen was zeigst und so... Da hatte mich einer mitgenommen, das hat der gesagt, komm, ich will dein Schwanz sehn. Voll, so. Da hab ich gesagt, waaaas? Du hast gesagt, ich muss nur mein Körper zeigen, so. Danach hat das dann angefangen, so. (Pause)

*Ist es dann beim Zeigen geblieben oder gab es Situationen wo Männer auch mehr wollten, als gucken?*

Ja, da hat das angefangen, so. Da hat der gesagt, komm ich blas dir einen, so. Und dann hat der gesagt, ja, okay, ich wichs dir einen und sei nicht schüchtern und so... und so hat das angefangen. Und ich hab gesagt, okay. Und dann hat der gesagt, komm ich helf dir ein bisschen und so, geb ich dir funfzich Öro. Ich, oh! Hab ich gesagt, okay, dann mach das... (Lacht)... Hat der mir funfzich Öro gegeben.

*Gab es dann auch Männer, die nicht nur dir helfen wollten, sondern die auch wollten, dass du ihnen hilfst?*

Ja. Mit andere Männer war das... nächste Tag, so... Ich bin da gegangen, da hat er gesagt, ein Typ, so... Du bis geil, du bis hübsch, so, machen Sex und ich gib dir hundert. Hat er gesagt, ich will dir ein blasen, wichsen... Hab ich gesagt, okay, komm. Hab ich angefangen, so Sex zu machen und mit alle Spaß und drum und dran... (Lacht)...

*Und hat es auch Situationen gegeben, wo es Stress gab?*

(Längere Pause) Gut, ja, okay, schon, so, wenn... wenn die Jungs, so, auch neidisch sind, so... da hat der Stress gefangen, so, mit der... (Längere Pause)... Wenn die neidisch sind, so, wenn der macht Geld un ich mach kein Geld, so, jetzt komm ich und so. Und dann hat das angefangen, so, war Stress und genug, so Schlägerei auch, so, auch gekämpft und so, aber die meisten haben... (Längere Pause)... einfach nicht gut gefunden. Die meisten haben das auch gefunden, denen hab ich auch ab und zu was gegeben habe. Denen hab ich gesagt, okay, du hast kein Geld, komm ich gib dir zehn oder zwanni, so, aber die anderen haben das nicht eingesehn, so, da hab ich auch Stress gemacht, da haben wir... äh... (Pause)... So n bissjen ma... (Pause)... Okay, einen auf die Schnauze, einen in... einen auf die Nase... (Lacht)... Wie gesagt, was soll ich denn sagen? (Lächelt) So is das passiert, ja. Ja erstemal war das eigentlich ganz cool, ja, eigentlich war das okay, so. Die Jungs, die Freier waren korrekt, so, die haben dich nicht verarscht, so, wenn die einen mitnimmst und so. Die haben immer gesagt, okay, ich bezahl dir. Wenn du guter Junge bist, gib ich dir, okay, der so, funfzich, siebzich, achtzich, wenn ich dir einen blase, bissjen... bissdjen Sex mache... Mit Kondom natürlich mit alles, is o... is o... is okay, mit denen hab ich kein Problem, nich deswegen. (Dreht sich weg).

*Also mit Freiern läuft es gut? Und wenn nicht ist es allenfalls die Konkurrenz zwischen...*

(Unterbricht) ...mit Jungs eher, genau!

*Und das regelt ihr unter euch dann?*

Ja, dann geht... dann geht das... dann geht das richtig, irgendwie auf die Schnauze... (Lächelt)...

*Und...*

(Unterbricht). Ich hab dich... (Lacht)

*Und gibt's, wenn es Auseinandersetzungen gibt, wenn es Konflikte gibt... Bleibt's dann unter euch? Oder gibt es auch Situationen, wo jemand meint, er muss die Polizei rufen?*

Ja, die Leute vielleicht. Die was die gucken, die rufen... jaja... Aber sons is alles okay!  
(Lange Pause)

*Das heißt, die Gruppe macht's unter sich aus und die Polizei wird nicht gebraucht?*

Ja! (Lange Pause)

*Gibt es Situationen, wo du meinst, dass du mal mit jemandem sprechen wollen würdest, der nicht aus der Szene kommt?*

Ja, eigentlich nich. Aber so, wenn du auf die Sache kommst, so, die Jungs gucken dich so an und so, kennen dich nich ersma, dann... dann... dann... geben die ers das und dannbekomms eine auf die... auf die Fresse, ja. Oder auf die... auf die Nase. Aber schon die, die schon dich kennen... also, so, okay, den kenn ich, so, jaa, der is ein guter Junge, so... ähm... dann gibts schon, okay, dann gibts keine Streit un keine Schlägerei. Aber wenn einer kommt, un so, jetz, ein Neuer, so, kenn die nich und so... Dann, wer is das, so, kommlass mal den schlagen, weiß du... der kennt nich und so, weiß nich wer du bis und so, bekommst einen auf die Schnauze!

*Und wenn du mal mit jemandem Stress hattest und es gab eine Schlägerei und man begegnet sich wieder, ist es dann friedlich oder geht man sich aus dem Weg?*

Friedlich, eigentlich. Dann geht das... dann geht das wieder okay, so. Der Tag... okay, so Schlägerei, so, da viele Tag, so Freunde, so... Da is alles wieder okay un sooo...Kommt man nicht auf die Streit un so... Und dann is okay. Da sagen die, okay, kennen uns jetzt, Respekt, so... (Dreht sich weg)... (Lacht)... Interessiert das auch nicht mehr... (Lacht und steigt aus dem Auto). Kein Problem!

### **Transkription Interview 3**

**22. November 2015**

## **Cäsar, Ort: Auto**

**„Cäsar“ war recht zurückhaltend im „Clublokal“, hielt aber Blickkontakt mit dem Interviewer und wartete darauf, angesprochen zu werden. Bei der Erklärung der Gesprächsabsicht war er zunächst erstaunt, begann dann aber schnell noch im „Clublokal“ zu erzählen. Er erwähnte dabei bereits die Dinge, die er später im Interview wiederholte. „Cäsar“ machte einen reflektierenden und ernsthaften Eindruck und zeigte Begeisterung bei der Frage nach Angeboten für Stricher – widersprüchlicher Weise fielen aber hier die Antworten auffallend kurz aus. Das Gespräch verlief insgesamt flüssig, erschöpfte sich jedoch schnell.**

*Zuerst erzähl mir was über dich und wie es dazu gekommen ist, dass du in der Szene bist.*

Also, ich bin mittlerweile zweiundzwanzig Jahre alt, häng seit ca. siebzehntem Lebensjahr in der Szene rum durch ein Kollege. Ja, und hier ist einfach und schnell gemachtes Geld. (Lange Pause)

*Das heißt, durch einen Kollegen, der selber in der Szene aktiv war?*

Ja, durch ein Kollege, der selber in der Szene aktiv war. Der war auch schon n bisschen länger hier, der hat zu mir gesagt, komm mal mit, da kannst du schnell Geld verdienen. Ja, und dann bin ich mal mitgegangen und, ja, so sind wir dann hier gelandet. (Lange Pause)

*Und die Kontakte mit den Freiern sind einfach oder gibt es auch schon mal Probleme?*

Es kommt drauf an... gibt's auch schon mal Probleme. Ein hat ich, wo ich auch Probleme hatte. Sonst ging das eigentlich alles relativ okay. (Lange Pause)

*Und die Probleme mit dem Einen, wie sahen die aus?*

Dass der mich nicht zahlen wollte. Der wollte mir mein Geld nicht geben, ja, und da bin ich halt n bisschen ausgerastet und dann... am End hat der mir n Laptop gegeben. Weil der kein Geld mehr hatte. (Lange Pause)

*Weißt du aus Gesprächen mit anderen Jungs, ob das häufiger vorkommt?*



Ja, das kommt sehr häufig vor! Das ist der häufigste Grund warum die Jungs hier Hausverbot haben. Weil die Freier die nicht zahlen und weil die die dann schlagen.  
(Lange Pause)

*Bist du der Meinung, dass ihr in der Szene andere Voraussetzungen habt, als eine Frau, die der Prostitution nachgeht?*

(Pause)... Ähm... (Pause)... Weiß ich nicht direkt... Ich würd behaupten: Ja!  
(Pause)... Einer Frau verdient einfach besseres Geld. Die hat n Puff, wo die hingehen kann... So als Junge ist das einfach nicht so einfach als wie ne Frau. Man hat ja auch Familie und so alles! Die dürfen das ja auch nicht rauskriegen und... (Lange Pause)

*Gibt es aus deiner Sicht Dinge, die man verändern müsste?*

(Pause)... Ähm... Ja, auf jeden Fall! (Pause...) Die Preise! (Lacht herzlich)... Die Preise sind auch gar nicht mehr die, die se mal waren! Durch die Osteuropäer!

*Das heißt, die Konkurrenz – so nenne ich sie mal – hat die Preise kaputt gemacht...*

(Unterbricht) Das auf jeden Fall, ja!

*Und gibt es deshalb Stress untereinander?*

Gibt's auch sehr häufig. Jaja! Konkurrenzkampf halt, ne. Gibt's auch! Das ist klar!  
(Lange Pause)

*Wie sieht das aus?*

Ja, dass die Jungs sich gegenseitig streiten. Das ist mein Freier, das ist mein Freier, der ist mein Freier... Ja, da streiten die sich manchmal. Und da kommt es auch zu Prügeleien! (Pause)... Kommt drauf an... (Lange Pause)

*Und wie verhalten sich die Freier?*

Kommt drauf an, was fürn Freier du hast. Es gibt Freier, die sind nett, dann gibt's Freier, die sind arrogant. Dann gibt's Freier, die sind einfach herabweisend<sup>204</sup>... Kommt drauf an, was für ein Freier man hat! (Lange Pause)

---

<sup>204</sup> Vermutlich meinte Cäsar, sie seien herablassend.

*Wie hab ich mir das vorzustellen? Du wirst angesprochen, dann wird ein Preis verhandelt und anschließend spricht man darüber, wo man hingeht?*

Ja, aber das ist meistens schon abgemacht, wenn... wenn man den Preis nennt. Weil, der Preis wird ja abgemacht für wir gehen dann auf die Toilette oder da oder da... da is der Preis ja anders! Das is ja nich immer derselbe Preis! (Lange Pause)

*Gehst du auch schon mal mit ins Hotel oder nach Hause?*

Ja! (Pause)... Das sind ja sogar die besten Kunden. (Lange Pause)

*Weil die mehr von sich preisgeben?*

Nicht deswegen, sondern weil die Leute einfach mehr zahlen. Und das auch als Dienstleistung sehen. So, die meisten, die hier nur auf Toilette gehen... Komm, dreißig Euro und weg mit dir! (Lange Pause)

*Du fühlst dich da wie ne Ware behandelt?*

Ja, natürlich! Man ist ja nix anderes als Ware, da drinne! (Pause)... So sehen uns die Leute an! Natürlich gibt's auch welche, die uns nicht als Ware ansehen, aber die meisten sehen mich als Ware an! (Lange Pause)

*Sprecht ihr da untereinander drüber?*

Äh... Wie meinen Sie das?

*Die Jungs untereinander... Sprecht ihr darüber, welche Freier euch schlecht behandeln?*

Natürlich! Natürlich unterhalten wir uns gegenseitig untereinander, wer uns wie... und was behandelt. Weil man ja wissen will, mit wer man mitgeht. Irgendwo braucht man ja Sicherheit! (Lange Pause)

*Es gibt ja bei Huren Organisationen, die sich so darum kümmern, die Interessen der Huren wahrzunehmen. Wäre das etwas, was du hier vermisst?*

Ähm... (Pause)... Ja... würd ich behaupten. Einer, der mal guckt, was alles grade läuft. Bei mir auf jeden Fall! So ne Organisation wär nicht schlecht! Für die Jungs hier auf jeden Fall!

*Das heißt, wenn jemand auf die Idee käme, so eine Organisation zu gründen oder dir sagen würde, es gibt schon eine, dann wäre das auf jeden Fall was, was helfen würde, die Szene und den Erwerb mit dem normalen Leben zu verbinden?*

Ja! Würde ich behaupten! Ja! Könnte man schaffen! (Lange Pause)

*Ich möchte noch mal zurückkommen auf die Situation, wo es mit einem Freier Stress gab. Bitte erzähle mir, wie der Stress entstanden ist, wie der sich geäußert hat und wie am Ende das Ergebnis war. Du sagtest, du bist dann mit nem Laptop nachhause gegangen.*

Ja, wie gesagt, ich hab mich hier mit dem... den kennen gelernt, dann hat der gesagt, möchtestest mit mir nachhause gehen... Der Preis war abgemacht, ja, dann sind wir zu dem nachhause gegangen, haben alles richtig gehabt, und dann wollte der mir mein Geld nicht geben! Da hab ich gesagt, so geht dat nich. Entweder mein Geld, oder ich nehm wat mit! Ich hab kein Geld, ich hab kein Geld! Hättestest dir vorher überlegen müssen! Hat der gesagt, ich geb dir mein Laptop mit. Solange, bis ich dir das Geld gebe. Hab ich gesagt, is okay! Bis heute hab ich das Geld natürlich nicht wieder!

*Und du konntest das Laptop entweder gebrauchen oder...*

(Unterbricht) Hab ich direkt verkauft! Was soll ich denn damit? Hat mir mein Geld nicht gegeben, ich warte bis heute noch auf mein Geld, hab ich das natürlich verkauft!

*War das so ne Art Ehrensache, dass... Also, der hat sich da nicht beklaut gefühlt?*

Nö. Der wusste ja... der hat das ja selber gesehen, dass ich das mitgenommen hab. Hab ich vor seinen Augen gesagt. Hier, nimm ich jetzt mit!

(Bedeutet mit Gesten, dass er aussteigen will)

Danke.

## Transkription Interview 4

22. November 2015

Dietrich, Ort: Auto

„Dietrich“ sprach den Interviewer aktiv an, nachdem er mit „Cäsar“ gesprochen hatte. Das Anbahnungsgespräch war einseitig, „Dietrich“ gab kaum zu verstehen, ob er bereit zu einem Interview war. Als der Interviewer ihm zu verstehen gab, dass er (nach dem Bezahlen eines Getränks) nach jemandem anderen suchen würde, erklärte „Dietrich“ seine Bereitschaft zum Gespräch. Insgesamt sind die Aussagen oft unklar, „Dietrich“ erweckte auch oft den Eindruck, dass er die Fragen nicht versteht. Nach Abschluss des von langen Pausen geprägten Interviews und Abschalten des Diktiergerätes erzählte er freimütiger und in deutlich besserem Deutsch über seinen sozialen Hintergrund. Dabei zeigte sich auch, dass er entweder im Interview oder hinterher nicht die Wahrheit sagte. Sprach er in Beantwortung der Eingangsfrage davon, allein zu leben, erklärte er im Anschluss an das Interview, er müsse Frau und Kind ernähren.

*Erzähl mir ein bisschen was über dich und wie es dazu gekommen ist, dass du in der Szene arbeitest.*

Äh... Ich bin hier gekommen, um... ähm... Geld zu verdienen. Ähm... Etwas... ein... so... finden, der mich so finanzieren kann, weil ich leb so hier alleine... (Pause)... und deswegen bin ich auch hier. Um Szene Geld zu verdienen. (Lange Pause)

*Das heißt, die Notwendigkeit Geld zu verdienen hat dich in die Szene gebracht, aber nicht, weil du gern mit Männern Sex hast?*

Jaaa.... Das... ähm... kammer sich so vorstellen, aber in Gewerbe da bringt man so langsam... weißt du...? Aber passt auch nicht immer...

*Kontakte mit Männern werden hier in der Kneipe geschlossen?*

Ja, richtig! Hier geschlossen... (Lange Pause)

*Und dann?*

Ja... das Geschäft... so... irgendwie kann man sagen, das ist Geschäft. Passt aber nicht zu... (Lange Pause)

*Sind die Kontakte immer friedlich oder gibt es auch schon mal Stress?*

Ja, also so... Heutzutage ich bin nicht derjenige, der.... Gabs... äh... Stress, aber wegen mir nicht!

*Das heißt, du bist eher ein zurückhaltender Typ – den Eindruck machst du auch...*

(Unterbricht) Ja, richtig!

*Und die Freier? Sind die immer fair?*

Ja, die manche schon. Aber diejenige frech... freche... (macht wegwerfende Handbewegung und zieht die Augenbrauen zusammen) (Lange Pause)

*Kannst du das beschreiben?*

Ja, beschreiben kann man schon. Wenn man so hier in die Szene geht... Es geht nicht nur am Geschäft! Es geht... äh... irgendwelche andere Sachen. Kann man auch was zu essen oder so. Mit Anfang, als... Zu Anfang, was weiß ich, aber... (Lange Pause, dann sehr leise)... Ich weiß nich...

*Gibt es Streit mit Freiern?*

Ja, gibt es. (Pause)

*Und wie wird das gelöst?*

Äphfff... Entweder so raus, ab ich... oder die schieben oder Stress, dann... (Pause)

*Wurdest du angegriffen?*

Nein, nonich... (Pause)

*Würdest du dich wehren, wenn du angegriffen wirst?*

Nee! Nee! (Reißt die Augen auf und schüttelt den Kopf, dann lange Pause)

*Du vertraust den Freiern? Und lieferst dich aus?*

Na... da war so... mit Freier war... Ich bin nicht derjenige Typ, der kommt und... Soll man nicht vertrauen, auf die Szene hier... Weil... Gibt es so viele verschiedene Jungs hier... Kommen zu... (Lange Pause)

*Gibt es Streit unterhalb der Jungs?*

Ja, gibt es! So, ab und zu... Phfff... Wegen... äh... Geschäfte... Jeder liebt Geschäfte. Oder der... der is... äh... so abge... Wie heißt das? So abgeredet? So, derjenige kommt da und sagt... Der nimmt einfach deine Geschäft!! Der macht kaputt, der geht mit! Der geht mit dort und dann komm Streit!

*Wird der Streit ausgetragen? Wird er gelöst? Oder bist du da auch derjenige, der sagt, ich möchte keinen Stress und du lässt es dir gefallen?*

Ja... Ich lass einfach so. Ich möchte kein Stress haben! (Leiser werdend)... Und ich lass einfach so... Auf jeden Fall... (Lange Pause)

*Findest du, dass es genügend Angebote gibt für Männer, die der Prostitution nachgehen? Für Frauen gibt es ja sehr viel...*

Ja, für Frauen, sag ich mal, gibt es, aber for M... Jungs nie so viel (Lange Pause)... Ja... (Pause)

*Fehlt was?*

Ja, es fehlt so! Man... Die Frauen zahlt man mehr un die Männer bekommt man so... weniger. (Lange Pause, schaut aus dem Fenster)

*Wenn es eine Organisation gäbe, die sich für die Jungs einsetzt, um die Situation zu verbessern, dann...*

(Unterbricht) Ja, klar, find ich... (Pause)... besser! Als vorher, so... noch was da gibt. (Leiser werdend)... ist es da...

*Glaubst du, dass dadurch auch die Konflikte mit den Kollegen und den Freiern weniger werden?*

Ja, weniger. (Leiser werdend)... Es wird weniger werden... (Lange Pause)

## Transkription Interview 5

6. Dezember 2015

Emil, Ort: Auto

Insgesamt blieb der Eindruck, dass „Emil“ das Interview als unangenehm betrachtete. Auffällig war, dass er den Interviewer über die Zeit des Interviews und danach siezte, während er beim Anbahnungsgespräch in der „Kneipe“ kein Problem damit hatte, den Interviewer zu duzen. Möglicherweise hing das damit zusammen, dass er dort noch annahm, es gehe um Sexarbeit. Der Interviewer hat sich während des Interviews entschieden, nicht auf die distanzierte Form der Anrede hinzuweisen und es nach dem Interview versäumt, nach den Gründen zu fragen. Die Schilderung der Gewalterfahrungen zeigt sich widersprüchlich. Antworten beginnen teilweise mit der Negation, in den Schilderungen folgt dann aber eine bejahende Einschätzung. Auch dieses Interview war von langen Pausen geprägt. „Emil“ unterschrieb mit einem X, las aber die Datenschutzerklärung laut mit.

*Erzähl mir bitte erst etwas über dich und wie du zum Anschaffen gekommen bist.*

Ja... äh... Also...ähm... ähm... also, für Sex bekomme ich Geld seit... äh... Ich habe angefangen mit 19, das war... äh... ähm... Das ist ein paar Jahre her. (Pause) So fünf Jahre ist das her. Ich hab keine Schule... (Pause)... Äh... ähm... keine Schule zu Ende gemacht. (Längere Pause)... Keine Ausbildung, so, Geld reicht nicht. Äh... (Pause)... Meine Freundin hat ein Kind. Also... (Pause)... Äh... Also... also... Die Familie... ähm... Ich muss die Familie ernähren. (Lange Pause)

*Und das hat dich in die Szene geführt?*

Ja. Weil... äh... Sehen Sie... ähm... (vorwurfsvoll) Kein Job! (Pause)... Die fragen alle nach Abschlusszeugnis und Ausbildung! Das... ähm... Da fühlst du dich doch verarscht! Ich kann... (Pause)... ich kann zum Beispiel Autos reparieren. Ich mach das alles selber. So, für Kollegen. Aber die fragen immer nach Ausbildung. Hab ich kein Bock drauf. Ich kann das auch ohne Ausbildung! (Lange Pause)

*Wie kamst du auf die Idee?*

Ein Kollege hat ein Dreier. Da konnte ich früher helfen, wenn der was gemacht hat...

*(Unterbrechend): Nein, ich meinte mit der Szene...*

Achso! (Lacht)... Ich dachte wegen Auto. (Lacht)... Also... ähm... Sie wollen wissen, wie ich hier in die Szene gekommen bin... ähm... Ja... ähm... hatte ich von gehört. (Längere Pause)... Dass man hier Geld verdienen kann. Manchmal geht gut, manchmal geht nicht so gut. (Längere Pause)... Ist schwierig. Gibt viele, die das machen. Sind zu viele. (Lange Pause)

*Ist das ein Problem, dass es so viele Jungs gibt, die anschaffen?*

Nee... Was heißt Problem? Äh... Nee. Problem würd ich nicht sagen. Manchmal ist das ein Problem. Dann sind nur ein paar Männer da, die ein Jungen suchen und dann wollen alle. Komm, ich bin nett, nimmst du mich, mache ich auch alles, kannst du blasen... ähm... (Pause)... Kriegst du nicht so viel Geld, wenn da nur so ein paar da sind. Die sind dann aggressiv. Nehm den nicht mit, ich bin hübscher, und so. Und dann gibt es auch Schlägerei... äh... (Pause)... Nicht alle, so die, die mit dem Mann mitgehen wollen. (Lange Pause)

*Du auch?*

Ich mach sowas nicht. (Lange Pause)

*Wird dann Hilfe gerufen? Also Polizei, zum Beispiel?*

Manchmal rufen die Anderen die Polizei. (Lange Pause)

*Die anderen Jungs?*

Nein. Die Anderen. Äh... So, wenn das so auf der Straße ist. (Längere Pause)

*Nachbarn oder wen meinst du?*

Ja. So, Nachbarn oder so Leute, die hier lang kommen. (Lange Pause)

*Und wenn keine Polizei gerufen wird?*



Dann schmeißt uns (Name des Wirts bzw. einer Servicekraft) raus. Hausverbot... Äh... Dann kannst du paar Tage nicht herkommen. Aber nachher doch wieder. (Lange Pause)

*Gibt es Auseinandersetzungen mit Freiern?*

Nee. (Pause)... Nee. Die Männer sagen manchmal, soviel bezahl ich nicht. Kannst du aber verhandeln. Ficken gibt's nicht billiger. Bei mir nicht. Äh... So blasen kann man machen. Ich blas sowieso nicht. Nur wichsen. (Lange Pause) Der eine hat ma... äh... hat ma... hat ma... äh... so, der hat mich ma so am Nacken... (greift mit einer hand in seinen Nacken und drückt den Kopf nach vorn)... äh... Und da sollt ich blasen. Hab den Schwanz im Gesicht gehabt... äh... so... (Längere Pause)... So, wollte... äh... ich soll blasen. Der hat ordentlich auffe Eier... So... (Pause). Nee, sons kein Auseinandersetzungen. (Lange Pause)

*Und Streit um den Preis, gibt es das?*

Nee. Wenn du Geld grade brauchst, gehst du mit. Wenn du nicht brauchst, gehst du zum Nächsten. Wenn viele Andere da sind, gehst du besser mit. Sonst hast du gar nix. (Längere Pause)

*Und Stress mit den Männern? Den Freiern? Also, ich meine, wenn ihr dann bei denen Zuhause seid oder im Hotel oder so.*

(Lange Pause)

*Gibt's?*

(Längere Pause)... Einmal hat einer so total rumgeschrien. Wie so ein Psycho. Hat auf die Nase gekriegt. (Lächelt)

*Worum ging's da?*

(Lacht)... (Längere Pause)

*Willst du nicht drüber sprechen...*

(Lacht)... Ging bei mir nicht. (Pause)... Ich hab gesagt, dann nur wichsen, ich wichs dir ein. Voll Psycho, wie der rumgeschrien hat. (Lacht)... Voll Psycho, so... (Lange Pause)

*Und dann?*

Hat auf die Nase gekriegt. (Lacht)... Voll Psycho, der... (Lacht)...

*War das das einzige Erlebnis?*

Ich glaube. Ja... (Pause)... Die versuchen bei mir nicht, Stress zu kriegen. Ein Kollege hat mal einen Mann gehabt, der war nicht korrekt. Der hat nicht das Geld gekriegt, wie verabredet war. Der hat dann Stress gemacht und der Mann hat aber nicht mehr gegeben. Das war nicht korrekt. (Längere Pause)

*Sprecht ihr untereinander?*

(Lange Pause, fragendes Kopfschütteln)

*Sprecht ihr untereinander über solche Erlebnisse? Über Stress?*

Mit den Männern? Ja, manchmal. Äh... Ja... die sagen dann, dass sie das unfair finden. Ähm... Ja... (Pause)

*Und mit den Kollegen?*

Das sind keine Kollegen von mir, die kenn ich nur von hier. (Längere Pause)

*Ja, aber die meinte ich.*

Ah... (Lacht)... Das hab ich nicht verstanden. (Lacht)... Mal so, mal so. Wenn du einen magst, dann sagst du ihm das. So... (Pause)... So, pass auf, der gibt die nicht das Geld, oder so. Die anderen nicht. (Längere Pause).

*Und weißt du, ob das oft passiert? Dass es unfair zugeht?*

Weiß nicht. (Pause) Ich glaube. (Längere Pause)... Dauert noch lange? Oder haben Sie genug? Will ma rein.

*Nein, wir können Schluss machen.*

## Transkription Interview 6

6. Dezember 2015

Friedrich, Ort: Spaziergang

„Friedrich“ strahlte eine starke Ausgeglichenheit aus. In den Schilderungen lag sehr viel Sicherheit, der Eindruck, dass es ihm gelingt, gewalttätige Auseinandersetzungen tatsächlich zu vermeiden, entstand sehr nachhaltig. „Friedrich“ kam aktiv auf den Interviewer im „Clublokal“ zu und bot eine Massage an, noch bevor der Interviewer sich setzen oder ein Getränk bestellen konnte. „Friedrich“ setzte sich auf Einladung dazu, trank – im Vergleich mit den bisherigen Bier- oder Colabestellungen der anderen Interviewpartner auffallend – nur Mineralwasser. Ein Päckchen Zigaretten als Aufwandsentschädigung akzeptierte auch „Friedrich“. Er lehnte ein Interview im Auto ab und schlug vor, statt dessen „um den Block“ zu laufen. Die Verkehrsgeräusche machten die Transkription schwierig, unverständlich waren aber keine Ausführungen aufgezeichnet.

*Erzähl mir bitte etwas über dich und wie du hier in die Szene gekommen bist.*

Ich bin vor zehn Jahren mit meinen Eltern... äh... also mit die ganze Familie von Kasachstan nach Deutschland gekommen. (Pause)... Da war ich elf Jahr alt. Wir waren deutsch, da... ähm... (Pause)... Was noch? (längere Pause)... Achso! Seit zwei Jahre in Disseldorf. Und dann sofort hier. Ist gutes Geld, weißt du? (Lange Pause)

*Bist du selbst auf die Idee gekommen, hier Geld zu verdienen?*

Da ist ein anderer Junge, auch aus Kasachstan. Der hat mich... der hat mich mal mitgenommen. Das war erst... das war erst bisschen komisch. Kennen wir nicht in Kasachstan, so, mit Männer. War aber nett, der Mann. Der andere Junge war auch da mit, da... (Pause)... War nett, der Mann. (Pause)... Ganz nett, so. (Lange Pause)

*Wie ging es dann weiter?*

So mit blasen, wichsen und so. Aber ... äh... aber nur bei mir. Ich hab kein Mann angefasst. Nur bei mir. (Längere Pause)... Ich hab Augen zu gemacht und an meine Freundin gedacht (Lacht). Geht nur ohne Bart. (Längere Pause)... Jedes Mal so dreißig Eiro. Manchmal fünfzig Eiro. Aber dreißig... äh... so... dreißig immer. Geht aber jetzt nicht mehr so. Ich mache nur noch mit Unterhose. (Pause, guckt den Interviewer an)... (Lacht)... Fragst nicht? Gut... (Lacht)... Also, kein Sex, nix mehr so wichsen oder blasen. Okay, Freier kann wichsen, dabei... Aber ich: Nur noch mit Unterhose! (Lacht)... (Längere Pause)... Massage. (Lange Pause)

*Du massierst?*

Ja. (Lange Pause)

*Wie muss ich mir das vorstellen?*

Vorstellen... (Pause)... Wie Massage. Du liegst, kannst du schön entspannen, ich gebe Massage... (macht greifende Bewegungen mit den Händen)... So!

*Und der Freier? Ist er nackt? Reicht ihm das?*

Ja, nackt. Oder Unterhose. Manchmal erst Unterhose, dann nackt. Äh... Wichsen, weißt du? (Macht auf und ab Bewegungen mit der Faust) (Lange Pause)

*Reicht das den Freiern?*

Ja, reicht. (Längere Pause...). Ich kann gut Massage geben. Hier. (Greift an den Oberschenkel des Interviewers)... Ich zeige dir das. Gehen wir irgendwo hin. (Lacht)... Nein! (Lacht)... Kennst du? Massage geben tut gut.... (Lacht)

*Wollen Freier manchmal mehr?*

(Lacht)... Ja! (Lacht)... Nicht von mir. Ich gebe Massage. Das wissen die Freier. Die suchen mich für Massage geben. Rücken, Beine, hier oben (Zeigt auf seine Schultern)... (Pause)... Hier unten (Zeigt in seinen Schritt)... (Lacht)... Nicht von mir! Ich gehe mit nach Hause, manchmal in ein Hotel. Ich bekomme mein Geld davor... (Pause)... Sie mögen das. Einer sagt, ich kann das professional machen. Kräftige Hände. (Zeigt seine Hände und dreht sie)... (Pause)... Gute Massage!

*Und wenn sie doch Sex wollen? Gibt es dann Stress?*

Sie wollen kein Sex! (Lacht)... Doch... (Pause)... Du siehst es. (Macht eine „aufrichtende Bewegung“ mit dem Zeigefinger)... (Lacht)... Ja, manchmal sieht man, sie wollen Sex. Aber... (Pause)... äh... Nicht von mir. (Lacht)... Massage reicht. (Pause)

*Und sie versuchen es nicht?*

Nein. Ich sage klar: Massage, mehr nicht! Unterhose, mehr nicht! Du kannst dir ein wichsen, wenn du willst. Ich fasse die Eier nicht an! (Längere Pause...) Nein, sie versuchen das nicht? (Lange Pause)

*Noch nie? Hat es noch nie einer versucht, mehr zu bekommen? Ich meine, ab der Zeit, wo du auf's Massieren umgestiegen bist?*

Nein. (Pause...) Ja. Manchmal, wenn sie neu sind... Kommt die Frage nach blasen, wichsen und so... (Pause). Ich sage ihm: Massage ja, blasenwichsen nein. Keine Diskussion! Ich bin gut, weißt du! Sie liegen da und ich gebe Massage und sie sagen oh, tut das gut, und so. (Pause...) Sie... (Lacht)... Wenn sie nicht wichsen, gehen sie mit wieder. Ein anderer Junge geht dann mit. Gut für alle. (Lacht)... (Lange Pause)

*Und unterhalb der Jungs ist alles okay?*

Keine Ahnung, ob die Probleme haben. Kein Interesse.

*Nein, ich meinte: Hast du schon mal Stress mit andere Jungs?*

Nein. Ich rede nicht mit anderen Jungs. Ich gehe zu dem Mann, brauchst du Massage, wir gehen... Bei dir auch. (Lacht)... Dann zurück, brauchst du Massage und so weiter. (Pause). Kein Stress mit anderen Jungs. Aber Stress gibt es. So verschiedene Jungs haben immer Stress. Lacht)... Immer Stress. (Pause)... Keine Ahnung. Schlechte... Was ist das? Schlechte... (Lacht und macht wegwerfende Handbewegung)... So, Charakter. Schlechter Charakter. (Lange Pause)

*Du hältst dich aus allem raus?*

Ja. (Lange Pause)... Ja. Nur ruhig, raushalten und die anderen lassen. Wenn da Theater ist, gehe ich. Kannst im Treff<sup>205</sup> was trinken, bisschen quatschen, anschließend nochmal schauen. Und wenn zu viel Stress bei den anderen Jungs... (Lacht)... Nach Hause. Freundin wartet. (Lacht)

*Danke für deine Zeit.*

Kein Problem.

## **Transkription Interview 7**

**3. Januar 2016**

**Gustav, Ort: privat**

**„Gustav“ fiel als Paradiesvogel in der „Kneipe“ sofort auf. Er trug eine blonde Perücke (Echthaar, wie er stolz berichtete), künstliche Wimpern, Makeup, lange Fingernägel. Mit schwarzen Overknee-Stiefeln mit sehr hohen Absätzen, einem schwarzen Minikleid und leopardengemustertem Mantel entsprach er nicht dem Bild, das der Interviewer bislang im Strichermilieu zusammengesetzt hatte. Der Kontakt ging schnell, da sich „Gustav“ nach kurzem Umsehen in der sehr kleinen „Kneipe“ sofort neben den Interviewer setzte und etwas zu trinken bestellte. Er hakte sich unter und begann zu flirten. Es dauerte eine Weile, ihn gedanklich zu erreichen, das wissenschaftliche Interesse schien ihm schließlich aber zu schmeicheln. Für ein Interview im Auto war er nicht bereit. Er lud den Interviewer stattdessen zu sich nach Hause ein und fragte nach dessen Telefonnummer. Davon ausgehend, dass kein Anruf mehr erfolgen würde, war die Überraschung entsprechend groß, als sich „Gustav“ noch am selben Abend meldete und nicht nur den Termin für den 3. Januar vereinbarte. Er erzählte in theatralischer Manier über seine Erlebnisse am Abend. Insofern gleicht der Verlauf des Interviews der Anbahnung und dem späteren Telefonat zur Terminvereinbarung. Zuhause emp-**

---

<sup>205</sup> Friedrich nennt hier den richtigen Namen.

**fing er den Interviewer in einem roten Kleid und roten High Heels, nach der Unterbrechung trug er eine Art Morgenmantel aus einem sehr leichten Stoff. „Gustav“ ist nach Einschätzung des Interviewers auch im Strichermilieu eher ein Exot, vermutlich transsexuell.**

*Erzähl mir bitte erst etwas über dich und wie du dazu gekommen bist.*

Huuu... etwas über mich. Ja, sicher, gern, Darling. Was willst du denn wissen, über mich? Sooo... (Lacht)... Ah, ja, das hast du erzählt. Warum ich den Männern den Kopf verdrehe und sie mir Schenken und bisschen Geld verdiene... Jaaa... (Pause)... Also, ich komm aus Ausland<sup>206</sup> vor zwölf Jahre und war mit meiner Mama. Dann Schule und so, trink was, Darling, und dann keine Ausbildung, jaaa... Jaaa, dann aber auch kein Geld. Kein Leben ohne Geld, Darling, warte ich komm (Setzt sich rechts neben den Verfasser) so ist besser! (Pause. Trinkt)... Aaah, jaaa, so ist besser ... (Lacht) Keine Chance für mich? Nein? (Lacht)... Wir schauen... damals war noch mehr los, viele Verehrer, nicht nur Clublokal<sup>207</sup>, nee, da überall in der Nähe, immer Party, Party, Party... Eine Lady, you know, immer Verehrer. Sie schenken etwas Geld, etwas Einladung (Lacht), behandeln mich nicht wie eine Hure, viele Huren auch im Clublokal, denken immer nur, schnell, schnell gehst du mit, schnell Geld, ich gebe Gesellschaft, you know, nicht wie die Huren, Sex und Geld und weg, ich bin besser, you know, Darling, sweet mit dem Tonband (Lacht), trink was, Darling, komm ich hole etwas (Steht auf und gießt ein Glas Sekt ein)...

*Danke, kein Alkohol für mich. Ich muss noch zurück nach Essen und bin mit dem Auto.* Sooo...? Bleib hier, ist genug Platz, Darling (Lacht)... Jaaa, großes Bett, viel Platz, hmmm...? Auch woanders, viel Platz (Lacht)... What do you think, Darling? You cannot afford me? Hmmm? You cannot afford me? (Trinkt. Stellt ein zweites Glas Sekt auf den Tisch. Setzt sich den Verfasser zugewandt wieder neben ihn) Hmmm...? (Längere Pause)

*Okay. Ähm... Wann... Wie lange bist du schon in der Szene aktiv?*

---

<sup>206</sup> Im Interview wird das Land genannt. Dies lässt möglicherweise Rückschlüsse auf die Person zu.

<sup>207</sup> Im Interview wird der Name des Lokals genannt. Im weiteren bleibt es bei der Anonymisierung.

Aktiv? Oooh, Darling, ich bin die Frau, du verstehst? Aktiv ist nicht gut! (Lacht) Neee, ich mache einen Witz, ich war 17 Jahr alt, aber viel früher habe ich schon Dress getragen, für die anderen in der Schule, viel Spaß, Darling, haben viel gelacht (Lacht), jaaa... aber ich hatte viel Spaß und sie. Viel Spaß (Lacht), gab immer etwas zu trinken, Alkohol, weißt? Und Zigaretten... (Springt auf)... Zigaretten, wo sind Zigaretten, trink was Darling, Zigaretten... (Pause)... Aaah, da. (Nimmt eine Zigarette und setzt sich wieder neben den Verfasser). Gib mir Feuer, Darling! (Hält die Zigarette an den Mund)

*Sorry, ich rauche nicht...*

(Unterbricht) Ich weiß, Darling, Dummkopf, da liegt das Feuerzeug auf dem Tisch! (Lacht) What do you think? Be a gentleman, Darling. Hast du nicht gelernt? Eine Frau Feuer zu geben, nein? (Zündet die Zigarette selbst an) Jaaa... Was...? Achso, jaaa, die hatten Spaß, manchmal sind wir hinter den Gebüsch oder Keller oder so und dann Blowjob, jaaa... ich mache so! (Schnippt mit den Fingern, lacht). What's the problem, Darling? You cannot afford me? Aaah... (Lacht. Pause) So war auch dann (Unbekannter Kneipenname), da war (Schnippt mit den Fingern) und sie hatten Spaß. Ich bin keine Hure, ja, Darling, nur ich wähle aus. Who can afford me, verstehst, Darling? Jaaa... (Längere Pause)

*Gibt es aus deiner Sicht Probleme mit anderen Jungs in der Szene, wenn es um das Kennenlernen von Männern geht?*

Shame on you, Darling! Ich bin keine Hure, ich bin eine Lady, okayyy? Shame on you! Die Jungen, das ist etwas anders, ich bin nicht so wie sie, ich bin Star, Princess, understand? Sie machen Witze, sagen mir Friedrich<sup>208</sup>, zeig mal, hast du Tits, hast du Pussy, zeig mal, dreckige Huren, ich bin besser, kannst du dir vorstellen? In mein Gesicht geschlagen, Drecksfotzen, kannst du dir vorstellen, Darling? Blut überall, hinterher kommen sie gekrochen, Zigarette, bittebitte, oaah... fuckin basterds, dann können sie das, dann wissen sie, ich bin Lady für sie, nicht Hure. Die wollen alle ficken, understand, fuck the girl, jaaa... But, who can afford me? Die? Never, Darling, never, trink mal, bleibst du hier, viel Platz (Lacht)...

---

<sup>208</sup> Im Interview nennt er seinen richtigen Namen.



*Danke. Gab es mehrere solcher Situationen? Ich rutsch mal etwas weg, mein Arm wird ganz steif, wenn ich das Diktiergerät so halten muss. So ist besser.*

Sooo...? (Lacht)... Darling, Arm wird steif, trink mal was, you'll see. Arm (Lacht)... Was war die Frage? (Pause)... Oooh... die Huren, jaaa, sie machen immer Theater mit mir, ich komme, alle sehen, charming, hallo, hallo, nice to see you, oaah... Come on, have a seat, was zu trinken, how much, so weiter. Ich bin special, you know, nicht so billige Hure, special. (Lacht)... You don't think I'm special, Darling? You don't think so? Fuck you, Darling! You're my guest, hier! (Springt auf und geht ins Bad. Sehr lange Pause)<sup>209</sup>

(Undeutliche Aufnahme)... That's much better. Immer noch nicht trinken? Darling, what shall I do with you? Das nicht höflich, you know? Be a guest or go! Undestand?

*Das ist kein Problem. Wenn du dich nicht wohl fühlst, danke ich dir bis hierher und lasse dich wieder in Ruhe. (Interviewer steht auf)*

Oooh, god. Darling, ist du beleidigt, ja? Sit down, okayyy. Setz dich hin, ich komme zu dir, Darling, trinkst du nicht, trinke ich... (Pause. Trinkt das zweite Glas komplett aus)... see? (Steht auf und sucht etwas in einer Umhängetasche. Nimmt ein Glasfläschchen heraus. Setzt sich wieder neben den Verfasser, nachdem dieser sich wieder zu seinem Platz begeben hat)... Möchtest du, Darling? (Schnüffelt Poppers)... (Undeutliche Aufnahme)

*Machen wir weiter? Ich hatte danach gefragt, ob es häufiger Konflikte mit Angriffen gibt. Du hattest erzählt, dass man dir ins Gesicht geschlagen hat.*

Jaaa... Basterds. Sie sind neidisch, you know? See my boobs? Sie wollen das. Sie bekommen das nicht. Cannot afford me, Darling.... (Trinkt)... Hier zwei Zähne (zeigt links Stellen im Unterkiefer)...

*(Unterbrechend) Rausgeschlagen? Musstest du ins Krankenhaus?*

Oooh, Darling, Blut wie ein Schwein! Was denkst du? Natürlich Krankenhaus. Das war genäht! Krankenhaus... Darling... (Lacht)... What do you think?

---

<sup>209</sup> Das Diktiergerät wurde für rund zehn Minuten auf Standby geschaltet. Friedrich blieb im Bad und ließ den Verfasser zunächst allein im Wohnraum warten. Als er wiederkam, hatte er sich umgezogen.

*(Unterbrechend) Polizei?*

Are you crazy? Oooh, Darling... What do you think they'll do? Hmmm? Trink was, come on, sei nicht shy. Hmmm... (Legt die Hand auf die Schulter des Interviewers).

*Bitte, das ist eine komische Situation für mich. Können wir das Interview führen? Ich würde sonst gehen.*

Oooh... Darling.... Okay. I stop it! (Trinkt. Schnüffelt Poppers. Steht auf und murmelt vor sich hin, während er im Raum etwas zu suchen scheint) ... (Unverständlich)... Polizei würde never... (Unverständlich)...<sup>210</sup> Sie wollen... (Unverständlich)... Muss ohne Polizei gehen... (Setzt sich wieder neben den Interviewer. Trinkt) What do you think?

*Hab ich nicht alles verstanden. Hat die Polizei dich angegriffen?*

No way! Sie lachen über mich. Sie sitzen mit ihren Fotzen und sie wissen ich bin besser. Cannot afford me. Pech. (Trinkt aus. Gießt nach.) Trink was, Darling!

*Wie ist das Verhältnis zu den Männern who can afford you?*

(Lacht)... Oooh, Darling! Sehr neugierig, jaaa? (Lacht.) Wie sie mich ficken, ja? (Lacht.)

*(Unterbrechend) Nein, eher so, ob es Streit oder Stress gibt...*

(Unterbricht) They can go! (Springt auf. Lläuft im Zimmer umher. Die Stimme ist lauter und verärgerter) Blowjob, wollen meine Tits (Greift an die Brüste), jaaa... No, kein Streit! Sie kommen zu mir, kein Respekt! Ich sage ihnen, go away. You cannot afford me. Du bist sweet, Darling. Du hast Respekt! (Setzt sich wieder hin.) Hmmm...? You like me, don't you? (Trinkt.)

---

<sup>210</sup> Aus der Erinnerung des Interviewers heraus schilderte „Gustav“ eine Situation, in der er von der Polizei kontrolliert worden ist, als er auf der Charlottenstraße unterwegs gewesen war. Dabei sei er nicht als „Lady“ behandelt worden. Ob dies ein Indiz für institutionelle Gewalt sein könnte ist sehr schwer zu beurteilen. Vor dem Hintergrund „Gustavs“ im Interview und den vorherigen Kontakten wahrgenommener Persönlichkeit könnte er eine sachliche Herangehensweise der Polizei an eine Personenkontrolle insgesamt als Affront empfunden haben.

*Okay. Ich danke dir für deine Zeit und dass du bereit warst, das Interview zu führen. Ich muss das jetzt noch abschreiben.*

## **Transkription Interview 8**

**9. Januar 2016**

**Heinrich, Ort: Auto**

**„Heinrich“ war nach dem Anbahnungsgespräch im „Clublokal“ nur zum Interview bereit, weil außer dem Interviewer nur drei weitere Männer anwesend waren, die jedoch kein Interesse an ihm zu haben schienen. Die erste Kontaktaufnahme lehnte er nach der Schilderung, um was es geht, brüsk ab. „Heinrich“ machte insgesamt einen etwas verwahrlosteren Eindruck als die bisherigen Interviewpartner, er war extrem schlank und hatte gelblichblond gefärbte Haare. Die Kleidung, die er trug, war teilweise verschlissen und wirkte zu groß. „Heinrich“ sprach nasal mit feminisierter Stimme und sehr schnell.<sup>211</sup>**

*Erzähl mir erst einmal etwas über dich und wie du dazu gekommen bist.*

Ja, was heißt dazu gekommen?

*Ja... zur Prostitution.*

Ich bin ja keine Prostituierte! Also... Prostitution ist ja was anderes! Das mach ich ja nicht! Ich mach ja keine Prostitution! Prostitution ist ja wenn... äh... ja, wenn man sagt: Ich blas dir einen und dann krieg ich 20 Euro! Das ist Prostitution! Mach ich nicht!

*Dann erzähl mir was über dich und was du machst.*

Also, ich heiße Heinrich<sup>212</sup> und ich bin... äh... 23 Jahre alt und... ähm... meine Mutter ist tot und ich hab... äh... ich bin bei meinem Vater aufgewachsen und ähm... und vor... vor fünf Jahren bin ich ausgezogen. Da ging das nicht mehr. Da hat mein Vater

---

<sup>211</sup> Bei „schwierigeren“ Interviewstellen sprach er noch schneller, in der Transkription wird zur besseren Lesbarkeit aber nicht auf das Weglassen der Interpunktion verzichtet.

<sup>212</sup> Im Interview nennt die Person ihren richtigen Namen. Aus Datenschutzgründen wird er entsprechend des vergebenen Pseudonyms hier ebenfalls geändert.

gesagt, ich soll gehen. Ja und... ähm... seitdem, da leb ich alleine und treff hier (deutet Richtung Clublokal) manchmal ältere Männer. (Lange Pause)

*Und mit denen bist du dann befreundet?*

Ja, befreundet. (Pause)... Also, ich kenn da ganz viele und... ähm... die nehmen mich dann mit und dann kann ich dann auch n paar Tage bei denen bleiben und dann kann ich da essen und... ähm... ja und dann bin ich dann... ja, ja, dann bin ich dann... da helf ich denen! Die haben ja meistens kein Freund und wenn die dann... wenn die abends dann n bisschen mit mir sein wollen, dann... dann helf ich denen.

*Und dann gibt es auch sexuelle Kontakte.*

(Pause)... Jaaaa.... Also, da kuschelt man n bisschen... und, und, und... ähm... Aber das ist nicht so, dass, dass, dass die sagen ich soll mitgehen und das mit denen machen. So... Die nehmen mich mit und dann, dann mach ich das freiwillig. Und dafür kann ich dann n paar Tage bei denen bleiben und essen. Und... (Pause)... der eine hat mir auch schon mal was geschenkt oder... (Pause)... oder... Ja, die geben mir dann auch schon mal was mit, damit ich was einkaufen kann, so. (Pause)... Also, die schenken mir das dann! Die schenken mir dann auch schon mal Geld. (Lange Pause)

*Und die Kontakte laufen dann immer auf die gleiche Art und Weise ab? Dann gehste mit und kannst da bleiben? Oder gibt es da auch mal neue Leute? Gibt es welche, die du noch nicht kanntest?*

Ja, also meistens sinds ja schon die gleichen. Und... ähm... Ja, da ist auch schonmal jemand neues dabei. Aber... aber wenn da einer kommt und sacht, dass er ficken will, dann... das... das mach ich nich. Also ich... ähm... ich mag das nich so. Ich hab lieber alte Leute, alte Männer, weil da... ja, da is ja auch manches schon mal n bisschen schwierig und... ähm... und dann... ähm... ja, und dann... ähm... freuen die sich, wenn ich dabei bin und dann... ähm... Ja... ähm... und dann... ähm... schon mal streicheln... (Pause)... Oder mir auch schon mal... (Pause)... Ja, und dann gehen die mir auch schon mal zwischen die Beine... So... Aber so is das alles okay. Ich mag das dann auch und... äh... und dann... äh... und wenn dann einer möchte, kann er... kann er das auch in Mund nehmen und... ähm... aber... aber das... das is alles ganz... ganz freundschaftlich!

*Und Stressmomente? Gibt's Konflikte?*

Nee. Nee, Konflikte gibt's eigentlich nicht. (Lange Pause)

*„Eigentlich“ heißt, es gibt keine Konflikte? Oder „eigentlich“ heißt, es gibt auch mal Momente, wo du angespannt bist, wo du dich ärgerst?*

Ja... Ja gibt's auch schon mal, also das passiert auch schon mal, dass da einer, also irgendwie dann... dann... dann doch sagt, dass er mich ficken will und... und das will ich aber nich. Und dann... da hat mich auch schon mal einer rausgeschmissen. Das fand ich dann nicht so gut. (Pause)... Aber zu dem bin ich dann auch nicht mehr hingegangen!

*Und das war der einzige Vorfall?*

Hmmm...ja.... Ja, also, es hat auch schon mal... also, da war ich auch nicht nett! Da hats auch schon mal nen Konflikt gegeben. Da hab ich... also, ja, da war ich nich nett! (Pause)... Ja... (längere Pause)... Da war ich beim Fernseh und da wollte der... da wollte der gerne, dass... dass... äh... ich mich ausziehe und dann... dann wollt ich das aber grade nich, ne... ich wollt lieber n bisschen Fernseh kucken und... ähm... ja, und dann hat der... dann hat der mir auch... dann hat der mich auch geschlagen. Also, nicht geschlagen... Er hat mir... Dann hat er mir ne Ohrfeige gegeben und hat mich geschimpft. Und... Eigentlich hat der ja recht gehabt! Also, ich war ja... ich war ja... (Pause)... Ich war ja eigentlich nich nett! Und... ähm... Ja, und dann... ähm... Und dann hat er... Ja, dann hab ich mich dann doch ausgezogen. (Lange Pause)

*Und das fandst du richtig?*

(Lange Pause)... Ja, richtig? Also, mein Vater hat mich ja auch geschlagen, wenn ich nicht gemacht hab, was er wollte, und... und... und... Also, NEE, nich SOWAS! Also, eher, wenn... wenn... wenn ich... Ja, also, wenn ich... wenn ich zur Mülltonne sollte und so und ich hab das dann nicht gemacht, und dann war ich auch frech und... und... und dann hat er mich auch schon mal geschlagen! Also... also, das... das... das war dann ja auch richtig! Wenn man das nicht macht. (Pause)

*Und das heißt, du hast dann da auch mit niemand darüber gesprochen?*

Nee. Wieso sollte ich da mit jemand drüber sprechen? Ist ja richtig! Wenn ich... wenn ich mich da nich benehme, is das ja richtig. (Pause)

*Und gab es weitere Vorfälle in dieser Art?*

(Pause)... Hmmm, jaaaa... Also, eins... Ein Vorfall war da... (Pause)... Da hab ich... (längere Pause)... wo ich bei einem übernachtet... (Pause)... Und... ähm... ja und am nächsten Tag wollt ich eigentlich gehen und... ähm... da ging das aber nicht, da hat er mich nicht rausgelassen. Und... ähm... und... ähm... Da hat er gesagt, dass... dass er eigentlich darauf... ja... so... gefreut hat, dass ich... dass ich mitgekommen bin und dass er auch noch Besuch kriegt und... und dass ich dabei bleiben soll! Dass wollt ich aber eigentlich nich und wollte gehen, aber der hat mich nicht gelassen! Und... ähm... ja, und... und... ähm... Da hat er gesagt, pass auf... ähm... Ich lass dich gehen, wenn de wartest, bis der Besuch wieder weg ist. Ja, und dann... ähm... dann hab ich gedacht... ähm... Ok! Weil... äh... weil... äh... das kann... Das wird ja nicht lange dauern! So... Naja, und dann kam dann halt der Besuch und das waren dann auch noch drei andere und... ähm... ja... und... ähm... (Pause)... Naja, und dann wollten die... dann wollten die halt, dass ich... ähm... dass ich mich auszieh. Dann waren da vier und da... und die wollten, dass ich mich auszieh. (Längere Pause)... Und dann hab ich gemerkt, dass sie sauer wurden, als ich gesagt hab, ich möchte das eigentlich nicht... Naja, und dann hab ich das gemacht. Und... äh... ja und dann hat auch einer versucht, mich zu ficken. Und... ähm... da hab ich... da hab ich aber dann getreten und... und... äh... und... und... ja, da haben die mich festgehalten und... und... da hab ich aber weiter getreten und... Ja, dann haben die das auch nicht gemacht! So... ähm... Aber... aber ich musste dann da bleiben. So, bis die... bis... bis der Besuch dann wieder gegangen ist, musste ich dann da bleiben. (Pause)

*Und war dann Gewalt im Spiel?*

(Pause)... Ja, ich hab ja getreten. Da hab ich mich gewehrt. Und da war dann... da... da... das war dann erledigt! Da war nix mehr! Aber ich musste dann da bleiben. (Lange Pause)

*Und da möchtest du nicht drüber reden.*

Ja, was gibt's denn da zu reden? Da musste ich dann da bleiben und... und... äh...  
Ja, was dann da so is! Wenn... äh... wenn... äh... Ja, meine Güte! Ich bin halt... bin...  
bin halt 23, die waren alle über sechzig und... und... ähm... und... ähm... Naja, wenn  
man dann da bleiben muss... Das kannst du dir ja vorstellen, so! Wenn dann einer nackt  
ist und die anderen nicht. So, also zumindestens nicht ganz. (Pause)... Ja... (Längere  
Pause)... Aber da hab ich dann auch Geld für gekriegt, so, dass... dass... weil ich ja  
noch was machen wollte, an dem Tag und... und dann ham... dann ham se sich auch  
entschuldigt und... ähm... das hat der auch nicht nochmal gemacht. Also ich bin dann...  
bin dann... ich hab dann nochmal gefragt und dann hat der mir das auch gesagt. Und...  
und... und... Besuch war auch nochmal da, aber das war dann immer ganz anders.  
War nicht mehr so! (Lange Pause)

*Hast du da mal mit jemandem drüber gesprochen?*

Nein. Da auch nicht! Das ist... was... was soll das denn helfen, wenn man da drüber  
spricht? Das ist ja passiert! Und ich hab dann ja auch Geld gekriegt und dann war ja  
auch gut! (Pause)... Das wissen die ja dann auch! Das wissen die dann auch, dass...  
dass sie einen da auch entschädigen müssen. (Lange Pause)

*Kennst du Beratungsangebote?*

Wie, Beratungsangebote? So... so... (Pause)... Was meinst du mit Beratungsange-  
bote?

*Ja, zum Beispiel die AIDS-Hilfe...*

(Unterbricht) Ach, die AIDS-Hilfe... Ich bin doch nicht krank! Was soll ich denn bei der  
AIDS-Hilfe? Hab doch kein AIDS!

*Die AIDS-Hilfe macht ja auch andere Dinge, die AIDS-Hilfe kommt ja auch in die Knei-  
pen und verteilt zum Beispiel Kondome...*

(Unterbricht) Ja, also, natürlich weiß ich das, dass die Kondome verteilen und dann  
nehm ich ja auch immer was. Aber... aber... warum sollte ich mich bei der AIDS-Hilfe  
beraten lassen, ich hab ja kein AIDS. (Lange Pause)

*Bist du der Meinung, dass solche Geschichten, wie sie dir passiert sind, normal sind?  
Dass sie anderen auch passieren?*

Das weiß ich nicht. Aber ich glaub schon, dass das normal is. Wenn man nicht nett is, dann passiert halt mal was. Man muss sich ja... man muss sich ja benehmen! (Lange Pause)

*Und wenn du von Beratungsangeboten wüsstest, würdest du dann dahin gehen? Also Beratungsangebote, wenn solche Dinge passieren, wo du dann Sachen machst, die du eigentlich nicht wolltest, die nicht besprochen waren.*

Weiß ich nicht. Nee, glaub ich nicht. Nee. Nee, dann muss ich denen ja erzählen, so... dann muss ich denen ja auch was über mich erzählen. Aber du löschst das alles, ne? Das ... Du hast gesagt, dass du das alles löschst!

*Ja. Also, ich schreib das ab und die Bandaufnahme wird gelöscht.*

Ja. Ja, gut. (Pause)... Ist... äh... ist das jetzt alles? Musst... musste noch was fragen? Weil, ich würd gerne wieder rein! (deutet auf das Clublokal).

*Nein. Ich danke dir für das Interview. Und noch einen schönen Abend!*



## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorgelegte Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe.

Essen, den 14.02.2016

Michael Klein